Einzelpreis 15 P oder [illegible] Gulden

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2.30 G., wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 54 — Mittwoch, den 5. März 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Flucht vor der eigenen Schwäche

Der neueste kommunistische Zauber

Hungermärsche am 6. März – Die Massen bleiben aus – Lügen müssen herhalten

Die kommunistischen Zeitungen kündigen für den 6. März **wieder einmal große Kundgebungen auf Straßen und Plätzen in allen Ländern Europas an, in England und in Holland, in Frankreich, in der Tschechoslowakei und in Deutschland. Sie haben noch nicht genug von der absoluten Pleite des 1. Februar, sie wollen sie im internationalen Maßstab noch einmal erleben. Ihre Absicht, Zusammenstöße mit der Polizei, blutige Zwischenfälle zu provozieren, ist klar genug erkennbar. Es wird ihnen jedoch schwerlich gelingen, aus dem einfachen Grunde, weil ihre Parolen nur auf dem Papier stehen. Die Rebellion der Mitglieder und der Funktionäre gegen die nach dem Kalender arbeitende Putschtaktik ist in vollem Gange. Die Frage der sechzig Berliner Funktionäre an die Zentrale der KPD.: „Werden Eure Parolen befolgt, ja oder nein?"** sagt genug.

Aber eigentlich schießt diese Frage auch vorbei. Denn wirklich revolutionäre Gesinnung, innerer Glaube an die Möglichkeit eines erfolgreichen kommunistischen Putsches, ist bei den kommunistischen Drahtziehern längst nicht mehr vorhanden.

Sie handeln auf Befehl, und was dabei herauskommt, ist ihnen herzlich gleichgültig.

Es ist ihnen **befohlen, zu provozieren**, und so provozieren sie eben. Daß sie auch nur einen nennenswerten Putsch in Deutschland zustande bringen könnten, daran glauben sie selber nicht. Aber an etwas glauben sie. Zwar nicht mehr an die Weltrevolution, aber an den **Weltfaschismus**. Den wollen sie nach Möglichkeit **provozieren**.

Die Nazis fischen im Trüben

Wie gut die **andere Seite** diese Provokationen versteht, beweisen die Vorbereitungen in Berlin. Hier wollen die Kommunisten trotz des Demonstrationsverbots größere und kleinere Ansammlungen bilden, die sich dann auf ein bestimmtes Zeichen in Bewegung setzen sollen. Durch diese Taktik soll erreicht werden, daß die Polizei überrascht und mürbe gemacht wird und nicht einheitlich vorgehen kann.

Es heißt, daß auch die Nationalsozialisten für den 6. März Umzüge und Demonstrationen planen.

Sie haben die Anweisung erhalten, „sich am 6. März **auf der Straße bereitzuhalten**". Dadurch ist die Gefahr geschaffen, daß es zwischen Anhängern der Kommunistischen und Nationalsozialistischen Partei zu Zusammenstößen kommt. Die Polizei hat dementsprechend ihre Maßnahmen getroffen. Für den 6. März ist für die Polizei die große Alarmstufe angeordnet worden, nach der sich alle Offiziere und Mannschaften in den Kasernen aufzuhalten haben. In den Nachmittagsstunden wird bereits ein starker Patrouillendienst auf der Straße einsetzen.

Das ist ein Beweis dafür, daß die Interessenten für die so großmäulige Ankündigung der bolschewistischen Revolution auf den 6. März im Lager der Rechtsradikalen sitzen. Dort arbeitet man fieberhaft, dort sehnt man den Tag herbei, an dem die Kommunisten ein großes Verbrechen begehen, weil man von diesem Tage Antrieb für rechtsradikale Experimente erwartet. Die Rechtsradikalen warten auf einen Kommunistenputsch, damit sie selber putschen können. Die Kommunisten wollen putschen, um einen rechtsradikalen Putsch zu provozieren, von dem sie neuen Auftrieb für ihre eigenen Bestrebungen erwarten.

Da spielt einer dem anderen in die Hand,

aber jeder von beiden wird sich gründlich verspielen.

Verlegenheitsphrasen auch in Danzig

In **Danzig** begnügen sich die Weltrevolutionäre mit einer bescheidenen Aktion. Sie haben oft genug erfahren müssen, daß die Danziger Arbeiterschaft im allgemeinen nicht auf die kommunistischen Dummheiten reagiert, besonders wenn diese mit leeren Redensarten und phantasievollen Argumenten zu begründen versucht werden. So ist auch die Forderung, am 6. März, nach siebenstündiger Arbeit die Betriebe zu verlassen, ausgesprochen lächerlich und eine Verlegenheitsphrase, die offen den Stempel des mangelnden Vertrauens in die eigene Kraft trägt und die — das wissen auch die kommunistischen Strategen — von niemand befolgt werden wird. Wenn sich auch wieder ein paar Leute zur Demonstration einfinden werden: es sind doch nur irregeleitete Proletarier, die teils aus Urteilslosigkeit, teils aus angeborener Freude am Oppositionsgeschrei hinter den Paroleschildern laufen.

Daß die kommunistischen Drahtzieher auch in Danzig kein Vertrauen zu ihren eigenen Parolen haben, erweist sich übrigens sehr deutlich. Sie haben nämlich

zu einer lügenhaften Verschleierungstaktik ihre Zuflucht genommen.

So vertreiben sie im Hafen

ein Flugblatt, das die Unterschrift trägt: „Deutscher Verkehrsbund (Opposition)".

Dabei gibt es gar keinen „Verkehrsbund" mehr. Diese mächtige Organisation ist schon vor mehreren Monaten durch Verschmelzung mit anderen Gewerkschaften zum „Gesamtverband" zusammengeschlossen worden. Dagegen ist dieser unterzeichnete „Deutsche Verkehrsbund (Opposition)" ein Grüppchen von ehemaligen Mitgliedern, die wegen gewerkschaftsschädigenden Verhaltens ausgeschlossen wurden. Also eine gänzlich einflußlose Korona, die mit diesem Namen Mißbrauch treibt.

Freitag Unterzeichnung des Handelsvertrages

Die Verhandlungen in Warschau abgeschlossen

Sowohl von deutscher wie von polnischer Verhandlungsseite wird bekannt, daß die Handelsvertragsverhandlungen bereits abgeschlossen und alle Punkte des Abkommens bereits vorbereitet sind. Es ist zu erwarten, daß die Unterzeichnung des Vertrages am kommenden Freitag, d. h. am 7. März, erfolgen wird. Im Zusammenhang damit ist auch die Sitzung der innenpolitischen Kommission des Sejms vertagt worden, um Zaleski eine Berichterstattung über die letzte Phase der Verhandlungen zu ermöglichen.

Der polnische Ministerrat beriet gestern zwei Stunden lang über den deutsch-polnischen Handelsvertrag. Ein sehr lakonisches Kommuniqué meldet indessen nichts näheres über die Konferenz.

Verständigungsaussichten im Reich

Neue Vorschläge des Finanzministers

Das Reichskabinett, das in seiner gestrigen Sitzung die Beratungen über die Deckungsvorlage und die Arbeitslosenversicherung fortsetzte, tritt heute vormittag um 11 Uhr zur Weiterberatung der Finanzreform wieder zusammen. Das Kabinett wird sich dabei vor allem mit einer neuen **Vorlage des Reichsfinanzministers** über die Einnahmenseite des Etats befassen.

Im einzelnen verlautet darüber, daß nach den neuesten Vorschlägen Moldenhauers zur Beschaffung der erforderlichen 100 Millionen zunächst die Autonomisierung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung vorgesehen ist, d. h. die

Ermächtigung zur Beitragserhöhung um ½ Prozent,

wenn Arbeitnehmer und Arbeitgeber in der Verwaltung sich darüber einigen. Eine derartige Maßnahme würde einen Mehrertrag von 70 Millionen Mark erbringen. Der Restbetrag von etwa 30 Millionen Mark soll aus dem **Reservefonds** der Bank für die Industrieobligationen entnommen werden.

Da ein stufenweiser Abbau der Industriebelastung vorgesehen ist und die Bank in absehbarer Zeit wieder flüssig wird, wäre die Verminderung ihres Reservefonds schon jetzt nicht ungewöhnlich.

Es wird erwartet, daß auf der Basis des vorgenannten Vorschlags eine Verständigung erfolgt. Immerhin ist zu betonen, daß sich die Fraktionen mit diesem Vorschlag noch nicht befaßt haben. In sozialdemokratischen Kreisen erscheint der Vorschlag des Reichsfinanzministers annehmbar. Die Frage ist nur, ob sich auch die übrigen Regierungsparteien damit einverstanden erklären werden.

Preußische Justizkatastrophe

Hakenkreuzler als Richter in der Republik

Scharfe sozialdemokratische Kritik — Der Osten besonders verseucht — Skandalöse Urteile

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages wurde am Montag und Dienstag der Etat der Justiz besprochen. Von sozialdemokratischer Seite wurde diese Gelegenheit benutzt, des längeren auf die Mißstände und Verständnislosigkeiten einzugehen, die das Rechtswesen gegenwärtig immer noch beherrschen. Während aus dem Westen verhältnismäßig wenig Klagen über antirepublikanische Einstellung der Gerichte kommen, scheint für die Justiz in **Ostpreußen, Pommern** und **Schlesien**, so betonte der Abg. Kuttner, teilweise auch für Sachsen, noch die Monarchie zu herrschen.

In Ostpreußen gibt es für Beleidigungen einen seltsamen Tarif. Zu alleroberst stehen die Richter selber. So sind in zwei von dem Redner namentlich aufgeführten Fällen für Beleidigungen eines Richters zwei Jahre bzw. eineinhalb Jahre Gefängnis verhängt worden. Ganz untenan stehen in diesem Tarif republikanische Minister, die Republik und die Juden. Nationalsozialistische Hetzer, wie Pastor a. D. Münchmeyer und Bruno von Salomon, sind

trotz ärgster Beschimpfung der Republik freigesprochen

worden, ein andermal hat ein pommersches Gericht gegen die 22 bzw. 29 Jahre alten nationalsozialistischen Angeklagten wegen ihrer „Jugendlichkeit" auf 3 Mark Geldstrafe erkannt. Dabei war einer von diesen „Jugendlichen" angestellter Parteisekretär der NSDAP.

Empörend sei es auch, wie im Schweidnitzer Prozeß gegen die nationalsozialistischen Landfriedensbrecher der Vorsitzende das provozierende Auftreten Hitlers und der Angeklagten geduldet hat. In Frankfurt a. M. ist der Nationalsozialist Schütz, der zwei Reichsbannerleute mit dem Messer erstochen hat, freigesprochen worden. Zwei Reichsbannerleute, die gesehen hatten, wie Schütz das Messer zog und um sich stach, wurden als „der Mittäterschaft verdächtig" nicht vereidigt; vereidigt wurden dagegen die Begleiter des Schütz.

Der sozialdemokratische Abg. **Heilmann** befaßte sich mit der reaktionären politischen Gesinnung der Richter, die die Ursache für ihre republik- und sozialfeindlichen Urteile ist. Beim Halberstädter Landgericht hätten sich beim Volksbegehren vom Präsidenten bis zum Heizer nicht weniger als 47 Gerichtspersonen eingetragen. Aehnlich in zahllosen anderen Orten. Beim Kammergericht und beim Oberlandesgericht in Breslau seien die Vorsitzenden der Strafsenate ausschließlich Reaktionäre.

Kammergerichtsrat Zillessen sei seit 1924 Gauführer der Nationalsozialistischen Freiheitspartei.

Der neuernannte Landgerichtspräsident in Stendal, **Rothe**, war in seinem bisherigen Wirkungskreis Frankfurt a. O. Vorstandsmitglied der Deutschnationalen Volkspartei. Die Reihe gehe ins Unendliche. Dementsprechend die Urteile. Ein Redakteur der nationalsozialistischen pommerschen Zeitschrift „Diktatur" wird von der Anklage der Republikbeleidigung freigesprochen, weil er den unter Anklage gestellten Leitartikel nur übernommen habe und nicht nachgewiesen sei, daß er ihn vorher gelesen hätte. Münchmeyer wird in Flensburg mit der Begründung freigesprochen, es sei nicht anzunehmen, daß er die Republik habe angreifen wollen; denn das Gericht wisse, daß die Nationalsozialisten die republikanische Staatsform als die beste ansähen. Andere Nationalsozialisten werden freigesprochen, weil das Gericht annimmt, daß sich die zuhörenden Polizeibeamten verhört haben.

Höhepunkt dieser Justiz sei das Reichsgericht.

Ein Artikel des „Ostpreußischen Tageblatts", den sogar die Strafkammer in Insterburg für strafbare Republikbeleidigung angesehen hat, erklärt der zweite Strafsenat für straffrei, weil keine strafbare Beschimpfung, sondern nur eine zulässige Kritik vorliege. In der gleichen Sache hat auf die Beschwerde gegen das Verbot des Blattes durch den Oberpräsidenten der vierte Strafsenat desselben Reichsgerichts festgestellt, daß der Artikel überaus derbe Redewendungen und besonders rohe und schwere Beschimpfungen der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform enthält.

Noch wüster als bei den Richtern sind die Zustände teilweise bei den mittleren Justizbeamten. Im Amtsgericht Berlin-Mitte, in Potsdam, in Stralsund und zahllosen anderen Orten werde während des Dienstes ganz ungeniert wüsteste nationalistische Agitation getrieben.

Tödlicher Ueberfall in Sofia

Ein Redakteur nebst Begleiter von Mazedoniern erschossen

Der Chefredakteur der Zeitung „Wardar" in Sofia, namens Puniew, wurde am Dienstag von mazedonischen Terroristen überfallen und durch Kopfschüsse tödlich verletzt. Sein Begleiter erhielt ebenfalls mehrere Schüsse und wurde auf der Stelle getötet. Das Attentat spielte sich in der belebten Schipka-Straße ab und rief unter den zahlreichen Passanten eine große Panik hervor. Die Polizei nahm sofort die erforderlichen Absperrungen vor und konnte die Mörder bald verhaften.

Puniew war ein in politischen Kreisen bekannter und hochgeschätzter Journalist, der sich wiederholt gegen die Kampfmethoden der mazedonischen Terroristen wandte. Sein Mut hat ihm jetzt das Leben gekostet. Die drei Mörder sind Anhänger der Michailoff-Terroristen.

Bombenattentat in Serbien

17 Personen verletzt — Auch hier wahrscheinlich Mazedonier am Werk

In der serbischen Grenzstadt Pirot wurde am Montagabend auf das Hotel National ein folgenschweres Bombenattentat verübt, bei dem nach den hier vorliegenden Meldungen acht Personen schwer und 17 Personen leicht verletzt wurden. Zwei unbekannte Männer warfen durch ein offenes Fenster in das Gastzimmer des Hotels zwei Höllenmaschinen, die unter einer außerordentlichen starken Detonation explodierten. In der durch die Explosion entstandenen Panik konnten die Täter unerkannt entkommen. Es besteht der Verdacht, daß die Attentäer aus den Kreisen der mazedonischen Revolutionäre stammen und mit ihrem Verbrechen das Ziel verfolgt haben, die in letzter Zeit zu verzeichnende südslawisch-bulgarische Annäherung zu stören.

Der Kurs in Preußen bleibt der alte

Amtsantritt des neuen Innenministers

Der neue preußische Innenminister Prof. **Waentig** hat gestern vormittag sein Amt übernommen. Er wurde von Staatssekretär Dr. Abegg im Namen der Beamten begrüßt, der u. a. mißbilligend auf die schmutzigen Angriffe persönlicher Art hinwies, die auf den zurückgetretenen Minister Grzesinski gerichtet wurden.

Prof. **Waentig** bat die Versammelten, im Sinne herzlicher und vertrauensvoller Mitarbeit mit ihm heranzugehen an die gemeinsame Arbeit im Dienste von Volk und Staat.

Einem Vertreter des „Soz. Pressedienst" hat Waentig über seine künftigen politischen Absichten befragt, mit allem Nachdruck betont, daß der Kurs, der im preußischen Innenministerium unter seinen Amtsvorgängern Severing und Grzesinski gesteuert wurde, nach wie vor gehalten werde. Der Steuermann hat gewechselt, das sei alles.

Spanien vor großen Ereignissen

Propaganda für die Republik — Scharfe Knebelung der Meinungsfreiheit

Die politische Lage in Spanien nimmt einen immer beunruhigenderen Charakter an. Es ist nicht ausgeschlossen, daß schon in den nächsten Tagen im ganzen Lande blutige Ereignisse zu erwarten sind. Vorläufig herrscht jedoch noch Ruhe.

Die Ursache der allgemeinen Unzufriedenheit ist einerseits in dem Wortbruch der neuen Regierung zu suchen, die trotz ihrer klangvollen Versprechungen bei der Uebernahme der Macht der alten Diktatur eine neue folgen ließ, die Wahlen zur Nationalversammlung hinausschob und die Zensur gegen Presse, Post, Telegraph und Telephon noch mehr verschärfte. Die Enttäuschung und Erbitterung des Landes, das bereits die Stunde der Diktatur-Dämmerung gekommen glaubte, drückt sich in einem ungeahnten

Aufschwung der republikanischen Bewegung

aus. Die Rede Sanchez Guerras, der den König für die Ausrufung der Diktatur mit verantwortlich machte, hat im ganzen Lande großen Eindruck gemacht. Kein Politiker in ganz Spanien wagt es heute, den König öffentlich zu verteidigen. Dagegen sind sich die Politiker aus allen Lagern in ihrer überwiegenden Mehrzahl darüber einig, daß die Frage der Verantwortlichkeit des Königs neu aufgerollt und die Aufhebung der Zensur sowie die Ausschreibung von Neuwahlen sofort erfolgen muß.

Ueber die künftige Staatsreform in Spanien, ob Monarchie oder Republik, müsse ein Volksentscheid die Wahl treffen.

Aber weder der König noch die neue Regierung sind gesinnt, diesen Forderungen nachzugeben. Sie verschärften im Gegenteil immer mehr ihren Kurs der reaktionären Diktatur. Erst am Montag sind wieder zwei republikanische Universitätsprofessoren der juristischen Fakultät der Universität in Madrid ins Gefängnis geworfen worden. Unter diesen Umständen gibt es nach der Auffassung maßgebender Politiker nur zwei Lösungsmöglichkeiten! Entweder trete die Regierung zurück, oder aber die allgemeine Erbitterung der diktaturmüden Bevölkerung würde sich gewaltsam Luft machen, nachdem schon heute zahlreiche Führer der republikanischen Bewegung zur Gewalt aufforderten. Was dann komme, sei vorläufig nicht abzusehen.

Die Regierung vernünftiger als der Regierungsblock

Der Kampf um die polnische Verfassungsreform

In der gestrigen Sitzung der Verfassungskommission des polnischen Sejms sollte bereits über die ersten Artikel der neuen Verfassung abgestimmt werden. Die Opposition stellte jedoch einen Antrag auf Vertagung der Abstimmung, um vorher die offizielle Stellungnahme der Regierung zur Verfassungsreformfrage einzuholen, wogegen sich unverständlicherweise der Regierungsblock wehrte. Schließlich wurde gegen die Stimmen des Regierungsblocks ein Antrag angenommen, in welchem die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß die Regierung ihren Standpunkt zur Verfassungsrevisionsfrage darlegen werde und das zu diesem Zweck die Abstimmung bis zum 6. März vertagt wird. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung bereits heute in der Kommission Stellung zu nehmen, obwohl der Regierungsblock dagegen ist. Die Taktik des Regierungsblocks wird durch die Angst erklärt, daß die Regierung möglicherweise sich in ihrem Projekt liberaler erweisen kann als der Regierungsblock.

Zaleski erhielt seinen Propagandafonds

In der gestrigen Sitzung der Haushaltskommission des polnischen Senats wurde der Propagandafonds des Außenministeriums in Höhe von 2 Millionen Zloty wieder hergestellt, während jedoch die Anträge auf Wiederherstellung des Dispositionsfonds des Kriegs- und Innenministeriums abgelehnt wurden.

Ein Antigewerkschaftsgesetz in Oesterreich

Wie die Christlichsozialen ihre davonlaufenden Schäfchen halten möchten

Der Justizausschuß des Nationalrats befaßte sich am Dienstag mit einem „Gesetz zum Schutze der Arbeits- und Versammlungsfreiheit", das von christlichsozialer Seite als „Gesetz gegen den Terror in den Betrieben" beantragt worden war. Das Gesetz besagt im wesentlichen, daß alle Bestimmungen über einen Kollektivvertrag, nach dem nur Angehörige einer bestimmten Gewerkschaft in einem Betriebe beschäftigt werden sollen, null und nichtig sind. Den Unternehmern ist untersagt, von den Löhnen Gewerkschafts- oder Parteibeiträge abzuziehen. Die abgezogenen Beiträge können innerhalb drei Jahren zurückgefordert werden. Wer durch Mittel der Einschüchterung oder der Gewalt jemandem zum Beitritt in eine Gewerkschaft oder zum Austritt veranlaßt, und wer Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Ausführung ihres freien Entschlusses Arbeit zu geben oder zu nehmen durch Mittel der Einschüchterung oder Gewalt hindert, soll mit strengem Arrest bis zu sechs Monaten bestraft werden. Auf die Sprengung von Versammlungen oder Aufzügen steht Arrest bis zu einem Jahr.

Die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften betrachten den Gesetzentwurf als einen Entwurf gegen die Gewerkschaften und bekämpfen ihn deshalb.

Wie die KP. auf den Leim kroch

Die Aufklärung der Leipziger Waffendiebstahlsaffäre — Mehrere Kommunisten verhaftet

In der Leipziger Waffendiebstahlsaffäre hat sich jetzt herausgestellt, daß prominente kommunistische Funktionäre die Waffen aufgekauft haben. Der eigentliche Aufkäufer ist der kommunistische Stadtverordnete Arthur Hoffmann. Er hat die Waffen zu einem Preise von 2000 Mark erstanden. Ein 21jähriger junger Mann, namens Pestner, der Zivilangestellter der Reichswehr war und das Waffenlager in der Reichswehrkaserne zu betrauen hatte, vertauschte die Waffen, um Geld zu erhalten. Pestner machte zunächst dem Franz-Mehring-Haus, dem Hauptsitz der Kommunistischen Partei Leipzigs, ein entsprechendes Angebot. Die ersten Verhandlungen führte dann der Führer der Leipziger Rotfrontgarde, der Stadtverordnete Hoffmann. Später wurde ein gewisser Döring in die Verhandlungen eingeschaltet. Pestner erhielt zunächst eine Abschlagszahlung von 800 Mark. Woher diese Mittel gekommen sind, wurde bisher nicht festgestellt. Zweifel darüber dürften indessen bei den engen Beziehungen zwischen Rot-Front und KPD. kaum möglich sein.

Hoffmann wurde bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in Leipzig besonders herausgestellt. Am 26. Februar, also wenige Tage nach dem Waffendiebstahl, teilte die sächsische „Arbeiterzeitung" mit, daß Arthur Hoffmann „wegen wiederholten Bruchs der Parteidisziplin seiner sämtlichen Funktionen einschließlich seines Stadtverordnetenmandats" enthoben wurde. Hoffmann hat sich, so wurde damals mitgeteilt, zur Niederlegung seiner Funktionen bereit erklärt. Der Zweck dieses Beschlusses dürfte sein, die Kommunistische Partei von der Waffendiebstahlsaffäre loszulösen. Tatsächlich aber hat Hoffmann als Funktionär der KPD. die Verkaufsverhandlungen eingeleitet und abgeschlossen.

In der Nacht zum Sonntag wurden die Kommunisten Burke, Menge und Kittler verhaftet. Burke ist Führer der KPD. im Letzscher Bezirk.

Ein Brief Otto Brauns an Grützner

Er soll Farbe bekennen

Der preußische Ministerpräsident hat die Auslassungen des Herrn Dr. Grützner im „Dortmunder Generalanzeiger" zum Anlaß einer brieflichen Anfrage an den Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts in Berlin genommen. Eine dienstliche Antwort ist auf diese Anfrage bisher nicht erteilt worden. Grützner bestreitet selbstverständlich, jemals derartige ihm zur Last gelegte Aeußerungen getan zu haben, trotzdem außer dem Berliner Vertreter des genannten Blattes auch andere Personen bereit sind, eidlich das Gegenteil zu bezeugen. Der Fall Grützner, schreibt der „Soz. Pressedienst", sei jedenfalls noch nicht erledigt.

*

Grützner aus der SPD. ausgeschlossen

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat am Dienstag, dem 4. März, einstimmig beschlossen, den Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, Grützner, aus der Partei auszuschließen. Er erklärt, daß die Behauptung Grützners, er habe vom Parteivorstand der SPD. für sein Vorgehen gegen Grzesinski freie Hand erhalten, auf Unwahrheit beruht.

Nochmals Massenmorden?

Fieberphantasie eines deutschnationalen Köpfchens

„Will das deutsche Volk den Frieden? Werden die ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmer bei einem neuen Krieg wieder mitmachen?" So lautete eine Rundfrage, die der bekannte Pariser Klub „Club du Faubourg" an eine Reihe deutscher Politiker gestellt hat. Herr Arnold Rechberg, bekannt durch seine Verwandtschaft in der Kaliindustrie und jene berüchtigten deutschnationalen Geheimverhandlungen, hat sich beeilt, auf das Rundschreiben mit skandalösester Dreistigkeit zu antworten: „Ich bin fest überzeugt, daß bei einem neuen Kriege alle ehemaligen Kriegsteilnehmer wieder mitmachen werden, gleichgültig, wer auch der Gegner sei". Weiter erklärte Rechberg, daß „die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes die Versöhnung mit seinen ehemaligen Gegnern und vor allem mit Frankreich ablehnt, solange der Versailler Vertrag noch besteht". „Wenn einige Linkspolitiker den Franzosen das Gegenteil erklären", schreibt Rechberg weiter, „so tun sie es nur aus Diplomatie. Deutschland will jedenfalls den Versailler Vertrag abschütteln und sollte es durch einen neuen Krieg sein..."

Backverbot für Weizenbrot im Reich?

Der Schleichhandel würde fröhliche Wiederkunft feiern

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" schreibt:

„Irgendwer — vielleicht gar der Reichsernährungsminister? — hat in der Roggenfrage einen Versuchsballon steigen lassen. Die Herstellung und der Vertrieb von reinem Weizenmehl soll verboten, ein 60prozentiger (!) Beimahlungszwang von Roggen zum Weizen soll angeordnet werden. Es heißt von „unterrichteter Seite", daß dieser Vorschlag zur Zeit im Reichsernährungsministerium geprüft wird.

Dieser Vorschlag muß rundweg abgelehnt werden. Ein Zwangsbrot mit staatlichen Eingriffen in die menschliche Ernährung ist heute eine Unmöglichkeit. Will man den Schiebereien, den Schwarzmühlen, Schwarzkäufern und Schwarzbäckern der Verschärfung der Klassengegensätze auch bei der Ernährung wieder Tür und Tor öffnen? Der Vorschlag ist so wahnwitzig, daß wir eine Erklärung des Reichsernährungsministers erwarten, daß er ihm fernsteht!

Reaktionärer Hochschulsenat in Darmstadt

Nazis werden zugelassen, Pazifisten abgelehnt

In einer Sitzung vom 24. Februar hat der Senat der Technischen Hochschule Darmstadt einstimmig beschlossen, die „Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Studenten an der Technischen Hochschule Darmstadt" nicht zuzulassen, da es, wie in ähnlichen Fällen, grundsätzlich vermieden werden soll, Studentenverbindungen, die eine politische Kampfstellung einnehmen, an Technischen Hochschulen zu genehmigen. Von sozialdemokratischer Seite ist deswegen beim Kultusministerium Einspruch erhoben worden, da auch die nationalsozialistische Studentengruppe zugelassen worden sei.

Flucht litauischer Kommunistinnen aus dem Zuchthaus

Dieser Tage sind aus dem litauischen Gefängnis in Zarasi vier Kommunistinnen, die zum Teil zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden waren, entwichen. Die vier Frauen befanden sich in Einzelhaft unter starker Bewachung. Da es ihnen trotzdem gelungen ist, auszubrechen, muß man annehmen, daß sie bei der Flucht Hilfe Außenstehender gehabt haben.

Rücktritt der albanischen Regierung

Der albanische Ministerpräsident Kosta Kotta hat um 6 Uhr nachmittags dem König die Demission des Kabinetts überreicht. Den Grund zu diesem Schritt bilden, wie die albanische Telegraphenagentur meldet, Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern der Regierung über den in Vorbereitung befindlichen Haushaltsvoranschlag, in dem bedeutende Sparmaßnahmen erforderlich sein werden.

Des Bombenlegens Verdächtige auf Urlaub. Die im Zusammenhang mit der Bombenlegeraffäre Verhafteten, Hofbesitzer Luhmann aus Elus und der Eisenbahnbeamte Mahnecke aus Rottdorf, sind gegen Sicherheit von 20 000 bzw. 10 000 Mark aus der Haft entlassen worden.

Das Pensum

Von E. P. Hiesgen

Solange wir ihn kannten, stand Pitter immer schon eine Stunde vor Schichtwechsel einfahrtbereit oben auf der Brücke. Dann hatten die Jungens in der Lampenbude schon ihren Anschnauzer von ihm weg und der Kriegsbeschädigte in der Markenausgabe ebenso.

Pitters Hose mit der blauflanellenen Unterhose und sein Hemd und Rock hingen schon kalt geworden an der Decke der Waschkau und schaukelten nicht mehr, wenn die schlafzerbrochenen Kumpels zur Frühschicht kamen und knurrend und puffend ihre dreckigen Arbeitskleider von der Decke der Waschkau herunterrasseln ließen, um ihre Totenhemden anzuziehen.

Pitter stand oben auf der Brücke. Vom überdeckten Gang zum Zechenturm sah er hinein in die helle Waschkau und hinab auf das Zechentor, durch das die Lümmels wie immer im letzten Augenblick noch angerannt kamen.

Dann stand Pitter oben auf der Brücke und kommandierte und räsonierte nach unten. Das Krakeelen war ihm eine Wohltat. Die Kumpels unten auf der Bühne antworteten ihm mit unanständigen Gebärden. Oben am Schacht bestimmte das Turbinenhaus das Arbeitstempo. Unten vor Ort war das anders. Den Unterschied konnte Pitter nie begreifen.

Allmählich sammelten sich auf der Brücke die Gruppen der Hauer mit ihren Lehrhauern, die Zimmerer und Schlepper...

„Glückauf! — Glückauf!"

Was sich nicht oben am Schacht zusammenfand, das traf sich unten irgendwo an dem gewohnten Treffpunkt.

Pitter war der erste auf dem Korb.

„Glückauf!"

Die Nachtschicht hatte gesprengt. Da gab es nichts zu lachen, wenn gesprengt war, und dabei mußte das Pensum wie immer geschafft werden. Die Sprengschwaden standen noch im Berg und trotz aller Wettertüren kam ihm der Gestank bis zum Querschlag entgegen.

Pitter biß auf den Priem. Immer sind die verdammten Lümmels die letzten.

„Immer die verdammten Dummereien im Kopp!" fluchte er dem Gepolter der Wagen entgegen. Die Jungens überholten ihn mit ihrem Zug. Das Geleise fiel in den Berg hinein, daß das Bremsholz zersplitterte.

Als Pitter schimpfend angestapft kam, lagen die Jungens kauend auf der Gezähkiste. Immer war Pitter der erste an der Gezähkiste. Er hatte die Schlüssel.

„Das sag' ich euch, mit dem Vespern wird das heute nix! — Es ist gesprengt und erst wird das Pensum fertig gemacht! — Keine Sekunde früher!"

Die Jungens kicherten und gingen an die Arbeit.

„Immer müssen die Lümmels was zu lachen haben!"

Auch die Sprengung war nicht so, wie sie sein sollte. Früher, vor dem Kriege, ja ... aber heute ...

Es war zuviel im Hangenden geblieben und die Kohle war wie angebacken am Stein...

„Das halbe Pensum haben wir schon!" rief Pitter nach der Seite dem Lehrhauer zu, der in einer Nische vorarbeitete.

„Ich sag', das halbe Pensum ist geschafft!" rief Pitter noch einmal im Gepolter der rückwärts brechenden Kohle dem Lehrhauer zu.

Pitters Schatten vor der Lampe machte das Gesicht des Jungen nicken.

„Nicht mal Rede und Antwort stehen tun einem die Lümmels!" schimpfte Pitter, als er keine Antwort bekam. Er spie in die Hände und trieb schweißtriefend seinen Meißel in einen festgeklemmten Brocken. Er riß und hämmerte, schob die Hacke in den gewonnenen Spalt, trieb den Meißel tiefer, setzte einen zweiten Meißel an und einen dritten...

„Fuffzehn. — Wir haben das Halbe!" schrie der Schlepper in den Berg hinein und kam an der Rutsche hochgeklettert.

„He! Lehrhauer! Fuffzehn!" schrie der Schlepper noch lauter.

Da sprang Pitter mit knirschenden Zähnen zurück: „Verdammter Dämelack! Keine Fuffzehn wird gemacht! — Zurück! — — — Oder das Gezäh hängt dir am Kopp! Hier befehl ich und ..." ein Kohlenbrocken flog über den sich bückenden Schlepper weg und zersprang am Eisen der Rutsche.

„Was? Du Schindaas willst uns keine Fuffzehn gönnen? — Fressen wir dein Brot, du Schindluder? — Die Wagen kannst du dir allein vom Schacht holen ... du Lecka ...."

Die Schlepper rollten mit ihren Wagen davon. Das Gequietsch der Radachsen in den ausgefahrenen Geleisen schrie ferner und ferner, bis es stille wurde.

„Glückauf!"

„Glückauf!" drehte sich Pitter nach hinten, wo die Gestalt des Steigers über die rückwärts gearbeitete Kohle stieg. Sicher hatte er im Gang die Dialekte der Leute gehört. Aber was kümmert einen Beamten die Dialektik der Leute? — — — —

„Wie ist die Kohle?" beklopfte der Steiger mit seinem Meterstock das Hangende.

„Hart! — Verdammt hart! — Wenn bloß die verdammten Lümmels hier nicht ewig herumkommandieren wollten! Nix wie Spök im Kopp und Jux! — Anstatt sich mit den Wagen zurückzubeeilen ..."

„Was macht denn der Kumpel? — Schläft der?" Der Steiger hielt seine Lampe vor das Gesicht des hingelehnten Lehrhauers. Im vollen Schein des Grubenlichtes klebte Blut — vom Kohlenstaub geschwärzt — um Mund und Ohren des Jungen. Erschreckt beugte sich der Beamte vor, behorchte und betastete den Körper...

„Pitter, was ist dem Lehrhauer? — Kein Atem? — Kein Puls? — — Leuchten Sie her!" schrie empört der Steiger.

„Was soll ihm sein? — Nix wie Allotria im Kopp ..." räsonierte Pitter und reichte sein Licht herüber.

„Quatschen Sie nicht! — Kommen Sie her!" riß der Steiger Pitter die Lampe aus der Hand.

Zwei Lampen beleuchteten den Körper von oben bis unten. Der Schädel des Lehrhauers hing eingeklemmt und zerquetscht zwischen einem um wenige Zoll gesenkten, riesigen Kohlenbrocken.

„Das halbe Pensum zum Teufel!" knirschte Pitter durch die Zähne. „Verdammt! — Wenn es das ganze Pensum wär', aber so ..."

„Halten Sie endlich Ihren Mund! — Das Brecheisen her! ... Hier! Geduckt! ... Los! — Ho — ruck! ... Ho — ruck! ... Ho — ruck! Vorsichtig! Noch einmal! Ho — ruck! ... Ho — ruck ... Ho — ruck! ... Langsam! Hölzer unterlegen! Holz her! — Noch mehr! — Fertig! — Ho — ruck! ... Ho — ruck! ... Ho ..."

Pitter keuchte und lag fluchend mit seinem Körpergewicht auf der Brechstange. Der Steiger warf seine Joppe hinter sich. Die Schlepper kamen zu Hilfe...

„Das halbe Pensum zum Teufel ..." fluchte Pitter bei jedem Handgriff und hatte er die Hände frei, hielt er sich das Gesicht, als hätte er furchtbare Zahnschmerzen und stöhnte: „Das halbe Pensum ..."

Ed. Ch. Carpenter: „...Vater sein dagegen sehr"

Stadttheater

Da den deutschen Dichtern zur Zeit die Lust zum Lustspiel vergangen zu sein scheint (was man ihnen nicht verargen kann), sind nun die Angelsachsen drauf und dran, das bislang von den Franzosen, später von den Dänen verteidigte Gelände zu erobern. Diesmal heißt der Mann Edward Childs Carpenter, und er macht das Rennen mit einer Komödie „The Bachelor Father" („Der Junggesellenvater"), das irgendwie in der Zone von Shaws „Eltern und Kinder" wuchs, und darin der Verfasser der „Frau von vierzig Jahren" der Wiener Sil-Vara, geschickt herumgefingert und eine weibliche Rolle ins Wienerische übertragen hat.

Das ist ein gefährlich reicher und alter Taugenichts. Einst sprang er über Gräben, Zäune und Mädchen; heute hat er die Gicht und schimpft auf die Weiber. Da er die Sanduhr seines Lebens verrinnen sieht und Rückschau auf sein Leben und seine Gelder hält, greift er den spleenigen Gedanken des Hausarztes auf, drei seiner „greifbaren", unehelichen Kinder aus Manchester, Florenz und Wien um sich im Halbkreise zu versammeln, um sich die Produkte seiner Liebesbetätigung einmal aus der Nähe anzuschauen. Sie kommen, stellen das Haus auf den Kopf und den darin nistenden Alten. Der entdeckt aber bei dieser Gelegenheit seine Vatergefühle, doch in dem Augenblick, da er sich an ihnen jung und gesund werden fühlt, muß er wieder von ihnen Abschied nehmen. Denn eine Maria aus Florenz bekommt einen Vertrag mit der „Großen Oper" und entflattert. Der Sohn Georg aus Manchester, der gar nicht sein Sohn ist, sondern von der damals gerade mittellos verwitweten Mutter aus finanziellen Gründen untergeschoben wurde, verliebt sich rettungslos in seine italienische „Schwester" und folgt ihr

Danziger Nachrichten

Die Erwerbslosigkeit steigt weiter

Jetzt über 21 000 Arbeitslose gemeldet. In Stadt Danzig allein 12 400

Die Erwerbslosigkeit ist noch immer im Steigen. Selbst die außerordentlich günstigen Witterungsverhältnisse dieses Winters haben eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes nicht aufhalten können. Die letzten Feststellungen haben bereits eine Erwerbslosenzahl ergeben, die fast an die Rekordhöhe des Winters 1926 heranreicht. Im einzelnen berichtet das Arbeitsamt darüber folgendes:

„Wenn auch das Tempo der Verschlechterung des Arbeitsmarktes im Laufe des Februar etwas nachgelassen hat, so sind doch trotz der günstigen Witterungsverhältnisse noch keine Anzeichen für eine in absehbarer Zeit zu erwartende Entlastung zu erblicken. Immer noch zählen die Zugänge der Arbeitslosen nach Tausenden. Die Vermittlungstätigkeit der öffentlichen Arbeitsämter kann hierfür bei weitem keinen Ausgleich herbeiführen. Stieg doch im Februar die Zahl der bei den Arbeitsnachweisen gemeldeten Arbeitsuchenden von 19 095 auf 21 153 um 2058 = 10,8 Prozent.

Von dieser weiteren Verschlechterung, die sich in den ländlichen Kreisen besonders stark auswirkte, wurden alle Kommunalbezirke des Freistaates betroffen. Ende des Monats meldeten sich bei den Arbeitsnachweisen in Zoppot 1356, in Neuteich 201, in Tiegenhof 186, im Kreise Danziger Höhe 2019, im Kreise Danziger Niederung 1963 und im Kreise Großes Werder 2047 Arbeitsuchende. Das Arbeitsamt der Stadt Danzig verzeichnete zu diesem Zeitpunkt 10 965 männliche und 1516 weibliche, zusammen 12 481 Arbeitslose. Sowohl die Zahl der männlichen, als auch die der weiblichen Erwerbslosen tätig an.

Mit Ausnahme der Vermittlungsstelle für Erwerbsbeschränkte, die einen ganz unwesentlichen Rückgang meldete, hatten sämtliche Vermittlungsstellen ohne vergrößerte Erwerbslosenziffer zu verzeichnen. Besonders groß war die Zunahme bei den Seeleuten, den kaufmännischen Angestellten, den gewerblichen Arbeiterinnen, den Metallfacharbeitern und den Angehörigen des Bau- und Holzgewerbes.

Die Vermittlungstätigkeit war lebhafter, als im Vormonat. Es konnten 2481 Männer und 632 Frauen, zusammen 3113 Personen Arbeitsstellen nachgewiesen werden. Die Aus- und Fortbildungskurse wurden fortgesetzt. Der Vortragskursus für arbeitsuchende Metallfacharbeiter wurde beendet. Die Vermittlungen nach dem Deutschen Reiche wurden durch einen ersten Transport von jugendlichen Arbeitskräften zur Landarbeit nach dem Arbeitsamtsbezirk Lyck eingeleitet. Im Laufe des März werden dorthin weitere Vermittlungen erfolgen.

Die Ausgaben für Erwerbslosenunterstützungen blieben sehr hoch. Sie betrugen an Barunterstützung für die Arbeitsuchenden der Stadt Danzig in der Zeit vom 1.—28. Februar 1930 an Erwerbslosenunterstützung 422 516,[illegible] Gulden und an Winterbeihilfe 63 111,03 Gulden."

Diese außerordentlich ungünstige Entwicklung läßt erneut die beschleunigte Durchführung der Maßnahmen zur Entlastung des Arbeitsmarktes als dringend notwendig erscheinen. Leider scheinen die Verhandlungen, die darüber mit der polnischen Regierung gepflogen werden, nicht recht vom Fleck zu kommen. Um so naheliegender wäre es, daß die Maßnahmen, die Danzig von sich aus zur Bereinigung des Arbeitsmarktes ergreifen könnte, nicht weiter durch innere Widerstände gehemmt werden. Die Lage ist so ernst, daß nicht mehr länger gezögert werden darf.

Was ist mit Dr. Lederer los?

Ein Urteil, das allgemeines Kopfschütteln erregen muß

Ein Meister von Speicherarbeitern klagte gegen eine Firma beim Arbeitsgericht auf Bezahlung von Ueberstunden. Die Firma erhob den Einwand, sie bezahle grundsätzlich keine Ueberstunden in ihrem Betriebe. In dem Lohn, den sie bezahle, sei die Bezahlung aller Ueberstunden einbegriffen. Auch dem klagenden Meister sei dies gesagt worden. Eine Bezahlung von Ueberstunden erfolge selbst dann nicht, wenn der Meister bis zu drei Schichten arbeiten müsse. In der Praxis konnte die Firma diese Grundsätze aber nicht ganz durchführen, denn auch der Meister hat im ganzen 60 Gulden als Bezahlung von Ueberstunden erhalten. Er verlangt aber noch weitere 535 Gulden. Der Vorsitzende des Gerichts, Dr. Lederer, empfahl Erledigung durch Vergleich. Der Firmeninhaber lehnte aber grundsätzlich ab. Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück und empfahl nochmals einen Vergleich. Der Kläger war bereit und auch der Vertreter der Firma redete zu. Der Firmeninhaber blieb starr und lehnte jeden Vergleich ab. Das Gericht verkündete dann das Urteil, daß der Meister mit seiner Klage vollständig abgewiesen werde. Die Firma habe erklärt, daß sie grundsätzlich keine Ueberstunden besonders bezahle. Wer trotzdem die Arbeit annehme, erkläre sich mit dieser Bedingung einverstanden.

Das Urteil löste im Gerichtssaal mit Recht größtes Erstaunen aus. Es kam den Prozeßbeteiligten und den sonstigen Anwesenden wie ein schlechter Faschingsscherz vor. Die Entrüstung über das seltsame Urteil ist nur zu berechtigt, denn es öffnet der unverschämtesten Ausbeutung aller Arbeitnehmer Tür und Tor. Das ist aber nicht Aufgabe des Arbeitsgerichts. Wenn die Praxis, die Dr. Lederer in diesem Urteil gutheißt, allgemein zur Anwendung kommt, ist es mit dem Achtstundentag vorbei. Es kann aber doch nicht in dem Belieben des einzelnen Arbeitgebers gestellt werden, ob er Ueberstunden bezahlen will oder nicht. Wie kommt eine Angestelltenkammer dazu, den Achtstundentag zu beseitigen? Ueberstunden müssen bezahlt werden, daß ist selbstverständlich, denn der vereinbarte Lohn gilt für die gesetzliche achtstündige Arbeitszeit. Jedem gesunden Rechtsempfinden schlägt dieses Urteil ins Gesicht. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß das Landesarbeitsgericht das unverständige Urteil aufhebt und die strittige Frage im Sinne der Arbeitnehmer klar und eindeutig entscheidet.

Sein 25jähriges Parteijubiläum kann heute der Landesvorsitzende, Gen. Artur Brill, begehen. Für ihn bedeutete die Mitgliedschaft zur Sozialdemokratie von vornherein stärkste Aktivität für die Ausbreitung und Verwirklichung der sozialistischen Idee. Schon in jungen Jahren war er einer der eifrigsten Agitatoren, um besonders auf dem Lande nicht nur für die Verbreitung der gewerkschaftlichen Organisation, sondern auch für den politischen Zusammenschluß zu wirken. Es war damals eine harte, heute kaum noch vorstellbare Arbeit, von Dorf zu Dorf zu ziehen, um hier in Ostelbien die ersten Samenkörner für die sozialistische Bewegung zu legen. Aber auch heute noch zählt dem verdienstvollen Jubilar nur der Tag, an dem er seine Freizeit restlos der Förderung der Parteiarbeit gewidmet hat. Darum kann auch die Partei sein Jubiläum nicht vorübergehen lassen, um ihrem eifrigen Pionier für seine aufopferungsvolle Tätigkeit, auch wenn er sie selbst nur als seine selbstverständliche Pflicht betrachtet, ihren aufrichtigsten Dank zu sagen.

Jeder sein eigener Spritfabrikant?

Heize mit — Fäkalien!

Ein moderner Alchimist — Er will Brennstoff aus Kot machen

Man hat den Grafen Zeppelin ausgelacht und die erste Eisenbahn mit Kopfschütteln betrachtet. Den polnischen Staatsangehörigen Ludwig Mojzeszek hört man mit einer gesunden Dosis Skepsis an. Kommt der Mann da eines Tages zu uns und erzählt, er habe eine neue Erfindung gemacht: Nach jahrelangen Versuchen sei es ihm gelungen, aus menschlichem und tierischem Dung einen Brennstoff herzustellen. Nun soll man Dichtern, Wahnsinnigen und Erfindern gegenüber vorsichtig sein, diese Kategorien von Menschen sind empfindlich, sie führen ein eigenes Seelenleben und man soll sie nicht vor den Kopf stoßen. Wir bitten Panie Ludwig Mojzeszek, die Gedankengänge seiner Erfindung zu entwickeln, aber er sagt: „Nein,

kommen Sie, Sie werden sehen!

Ich mache einen Spiritus, einen alkoholischen Brennstoff, aus Dung."

Schön, wir trafen uns an einem Tag der vergangenen Woche in einer Kesselschmiede in Neufahrwasser. Es war ein bitterkalter Tag. Herr Mojzeszek trug einen steifen Hut, einen dunklen Arbeitskittel und lange Gummihandschuhe. Er rauchte eine Zigarre, eine kräftigbraune, starke Zigarre, die sich später als nützliche Vorsichtsmaßregel gegen Atembeschwerden erwies. Sechs, acht Herren fanden sich zusammen. Das Experiment, bestimmt, eine völlige Umwälzung der gesamten Weltwirtschaft zu beschwören, konnte beginnen.

Aus dem Lokus, oder korrekter aus der Abortgrube, holte ein dienstbarer Geist mit einer Schöpfkelle schätzungsweise etwa 10 Kilogramm menschliche Exkremente heraus. (Fast alle Zeugen des Experiments fingen an zu rauchen.) Die möglichst konsistente, dickflüssige Ausbeute wurde in einen Stahlzylinder gefüllt. Eine Prise einer Chemikalie und einen Schuß einer säureartigen Flüssigkeit (beileibe und nach Probe, kein Alkoholl) gab Herr M. an die Masse und der stabile Zylinder wurde verschraubt. Das ganze wurde mit einem Rohr an einen Dampfkessel geschlossen und man gab ungefähr 8 bis 10 Atmosphären Druck auf den Inhalt des Zylinders. Etwa eine Stunde lang. Dann wurde ein bestialisch stinkender Dampf aus dem Zylinder abgelassen und die Verschraubung geöffnet. Was sich präsentierte, war eine goldgelbe, die Geruchsnerven schwer beleidigende Masse, die uns einen — wohlgemerkt! — leimartigen Duft vermittelte, der drei Tage lang nicht von uns weichen wollte. Aber das war alles nur Vorbereitung. Jetzt aber gab es einen phantastischen Anblick, der jeden künstlerisch empfindenden Menschen begeistern müßte: Die Masse wurde

auf dem Feuer der Schmiede umgekocht.

Es ist eine alte, verräucherte Schmiede, alles schwarz und rußig. Der Tag neigte sich dem Ende. Rotglühend zischte das Feuer der Esse. Ein Blasebalg ließ die Feuerfunken aufstieben. Auf dem Feuer stand der Topf mit dem wertvollen Endprodukt menschlicher Verdauung und Herr M., den steifen Hut im Genick und die Zigarre im Munde, rührte mit begummihandschuhten Händen nachdenklich und versonnen in der Masse. Es stank wie die Pest und bange Viertelstunden verstrichen. Dann war es so weit. Der Topf kam vom Feuer. Zusatz von frischem Wasser, Messen mit einem Thermometer, Abkühlen Messen und immer wieder Messen. Dann ein Zusatz von Malz — selbstverständlich! — und einigen geheimnisvollen Indregenzien: Katalisatoren, wie Herr M. durchaus richtig im Sinne der Chemie sagte.

Uns froren entsetzlich die Füße und der letzte Krümel Tabak war verrauscht, als die vorbereitete Masse in einen gläsernen Gärbehälter gefüllt wurde. Es folgte sorgfältiges Versiegeln des Behälters und —

der erste Teil des Experiments war beendet.

Nach drei Tagen trafen wir uns in einer Waschküche in Neufahrwasser. Ein von Herrn M. selbst entworfener und selbst gefertigter Destillierapparat seltsamer Konstruktion wurde besichtigt und bewundert. Etwas gewöhnliches Wasser wurde destilliert, um zu zeigen, daß sich kein Alkohol im Apparat befinden kann! Dann Wasser raus und der vergorene und präparierte Scheibenkleister rein. Das große Werk konnte beginnen. Es wallte in dem Kessel nach längerem Feuern, es brauste, es siedete und dann zischte es am Ende der Kühlvorrichtung, und dann — man atmete schwer — dann fing es an zu tropfen. Eine leicht gelblich verfärbte Flüssigkeit von stark stechendem Geruch tropfte tief schließlich in dünnem Rinnsal. Ein Streichholz flammte auf: das Destillat brannte mit der für Spiritus typischen Flamme. In einem Mensurglas fing man das gesamte Destillat auf und es zeigten sich als Ergebnis

515 Kubikzentimeter Brennstoff von 70 Prozent Stärke,

wie man mit dem Alkoholometer prüfen konnte.

Das Experiment war gelungen, Herr Mojzeszek hatte aus menschlichen Exkrementen einen Brennstoff hergestellt.

Was nun?

Kommen wir in eine neue Epoche der Brennstoffabrikation? Wird sich jeder Haushalt in Zukunft seine eigene Spritfabrikation einrichten? Ist die Sache Schwindel? Sollte noch nie ein gelehrter Chemiker auf den naheliegenden Dreh gekommen sein?

Dazu ist vorweg zu sagen: Auch Eier gab es immer, und dennoch brachte Kolumbus das erste zum Stehen. Und Herr M. behauptet: erstens begünstigen seine geheimnisvollen Zusätze einen Umwandlungsprozeß der Fäkalien, aber vor allem ist es sein Destillierapparat, der infolge besonderer Anordnung der Rektifizieranlagen besonders gut arbeitet. Er ist Brennereifachmann, Autodidakt in Konstruktionen und chemischen Kenntnissen, er ist eine einfache unkomplizierte Seele mit dem verbissenen Fanatismus des Erfinders. Er ist aus Polen geflüchtet, wo man ihn wegen seiner Brennereifache dieser Art verfolgt. Hier genießt er Asylrecht. Er hat keine silbernen Löffel gestohlen, er hat nur aus Dung Brennstoff machen wollen, aber da man in Polen ein Spritmonopol hat,

glaubte man, er Slibowitz herstellen.

Er war mal reich und ist heute ein armer Teufel mit nichts als einer Idee, die, wenn . . . ja, wenn . . .

Was ist Alkohol? Wie macht man Alkohol, also Sprit, Brennstoff?

Entweder macht man Spiritus aus zuckerhaltigen Rohstoffen wie Melasse, Rüben usw., wobei durch Gärung eine Spaltung des Zuckers in Alkohol und Kohlensäure herbeigeführt und durch Destillieren und Rektifizieren der reine Spiritus gewonnen wird, oder es werden stärkemehlhaltige Rohstoffe (Getreide, Kartoffeln) erst gemalzt (!), wobei ihr Stärkemehl in vergärbaren Zucker übergeführt wird, den man dann mit Hefe vergärt. Aber man macht auch heute längst den sogenannten Sulfitspiritus, den Holzbrennwein; es ist also praktisch, ein leichtes, aus einem Küchenstuhl oder Kleiderschrank Spiritus herzustellen. Man macht weiter auch synthetischen Spiritus, Karbidspiritus, Mineralspiritus.

Warum soll man also nicht aus Fäkalien Spiritus machen? Aus tierischem Dung ist es selbstverständlich, Stroh, Haferrückstände geben durchaus Spiritus. Und wenn man bedenkt, daß manch ein Mensch 10 Pfund Kartoffeln zu Mittag frißt und bloß vier ordentlich verdaut . . .

Also, mir erscheint Herrn M.s Erfindung sehr einleuchtend, allerdings bin ich kein Chemiker, sondern nur ein Journalist, der in mancherlei Dingen zu Hause sein muß, aber auch mir fehlt die Antwort auf

die große Primärfrage: die Rentabilität

Herr M. sagt: Jede Brennerei gebraucht Apparat, Kraft usw. Ich bei meiner Erfindung auch! Aber — jede Spiritusfabrikation gebraucht teure Rohstoffe als Ausgangsprodukt, ich nehme das, was von der Menschheit Tische übrig bleibt und das kostet praktisch — nichts!

So dumm ist der Mann nicht! Er macht seine Versuche hier auf Einladung einer Danziger Firma, aber er kann nicht hinten hoch, er müßte wissenschaftlicher arbeiten, und nicht auf Schmiedeessen und in Waschküchen. Und dann müßte man hören, was man noch alles aus unseren Verdauungsrückständen machen kann.

Vielleicht Champagner?

Ricardo.

Sein Aschermittwoch

Betrunken am Autosteuer

Heute nacht gegen 1 Uhr fuhr der Kraftwagenführer August J. mit der Autotaxe DZ. 936 von Langfuhr aus in Richtung Zoppot auf der Zoppoter Straße auf der rechten Seite. Zur selben Zeit kam aus Zoppot der Kraftwagenführer Franz Pl. mit seiner Autotaxe DZ. 858 in Richtung nach Langfuhr gefahren. In Nähe von Hochwasser soll Pl. dann plötzlich auf die linke Straßenseite hinübergefahren seien, worauf beide Wagen aufeinander prallten. Hierbei wurde der Taxe DZ. 936 die Stoßstange und der linke Kotflügel verbogen und das Trittbrett abgerissen. An der Taxe des Pl. ist nur ein Kotflügel verbogen worden. In diesem Wagen befand sich als Fahrgast eine Dame, die durch den Zusammenstoß leichte Verletzungen im Gesicht erlitten haben soll. Ihre Personalien konnten nicht festgestellt werden, da sie sofort mit dem Autobus ihre Fahrt nach Danzig fortgesetzt hat.

Die Taxe DZ. 858 des Pl. war nach dem Unfall schnell davongefahren. Es gelang aber, das Auto nach zirka ¾ Stunden auf freiem Felde zu finden. Pl. war einen Feldweg zum Rennplatz hineingefahren und war dann infolge des hohen Sandes mit seinem Auto stecken geblieben. Pl. war angetrunken und nicht fähig, einen Kraftwagen zu führen. Sein Führerschein wurde ihm darum entzogen. Pl. hatte den gemeinsamen Feldweg befahren, um sich der Feststellung seiner Personalien zu entziehen. Die Schuld soll nach Zeugenaussagen nur ihn treffen, da er infolge seiner Trunkenheit nicht Herr der Steuerung war.

Die Milch war nicht verwässert

Anfang November wurden der Pächter Martin Groth aus Heubude und dessen Frau wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz (Milchfälschung) zu einer Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil wurde Berufung eingelegt. Die Berufungsinstanz kam auf Grund des Tatbestandes zu der Ansicht, daß der Milch kein Wasser zugesetzt worden sei, sondern daß die Angeklagten, um den Wünschen der Kunden der Verkaufsstelle zu entsprechen, die Milch nur „von störenden Fettstücken befreit hätten". Das Urteil der ersten Instanz wurde deshalb aufgehoben und die Angeklagten freigesprochen.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Wechselnd bewölkt, stellenweise Schneeschauer, kühler

Allgemeine Uebersicht: An der Westseite des über Nordrußland abziehenden Tiefdruckgebietes erfolgte über Skandinavien ein Vorstoß kalter Luft, wodurch sich im östlichen Ostseegebiet die Temperaturgegensätze verschärften und zur Ausbildung einer Randstörung Veranlassung gaben. Die Winde frischten daher vorübergehend bis zur Stärke 5—6 auf, und stellenweise gingen leichte Regen- und Schneefälle nieder. Das Hoch Südwesteuropas beginnt sich ostwärts zu verlagern. Es wird an seiner Westseite an den Randbildungen eines noch über dem Atlantik liegenden Tiefdruckgebietes abgetragen.

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, stellenweise Regen- und Schneeschauer, abflauende nordwestliche Winde, kühler.

Aussichten für Freitag: Bewölkt, teils aufklarend.

Maximum des letzten Tages 6,6 Grad. — Minimum der letzten Nacht 0,4 Grad.

Der deutsche Schulaufsatz. Ueber deutschen Aufsatz in der Oberstufe hielt Oberstudiendirektor Dr. Millack in der Gesellschaft für Deutsche Bildung (Deutschkundliche Gesellschaft) einen Vortrag. Der Vortragende wies auf die Bedeutung hin, die dem deutschen Aufsatz in der Schule zukommt. In heftigem Meinungsstreit sind seit mehr als 10 Jahren alle Fragen des Aufsatzunterrichts erörtert worden. Allgemein ist das Bemühen, eine Verödung des Aufsatzes durch „reine Sachlichkeit" abzuwehren. Der Vortragende schloß mit der Mahnung, die Freude am deutschen Aufsatz, die zweifellos bei dem alten Aufsatzbetriebe vielfach erloschen war, wieder zu erwecken und zu erhalten. Eine lebhafte Aussprache der zahlreich erschienenen Lehrenden schloß sich unter Leitung des Vorsitzenden der Deutschkundlichen Gesellschaft, Professor Dr. Kindermann, an den Vortrag.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Oberpostsekretär i. R. Franz Fürstenberger, 68 J. 1 M. — Tochter des Fischers Willi Foth aus Oestlich-Neufähr, totgeb. — Invalide Friedrich Kroll, 76 J. — Student der Ingenieurwissenschaft Herbert Liedtke, 25 J. — Sohn des Arbeiters Johannes Jaroschewski, totgeb.

Aus aller Welt

Düsseldorfer Mörderbrief beschlagnahmt

Bei Magnus Hirschfeld — Der Mädchenmord von Hennekom

Der von dem Düsseldorfer Blatt „Freiheit" vor einigen Tagen veröffentlichte sogenannte Mörderbrief, der von der Redaktion des Blattes an den Leiter des Sexualwissenschaftlichen Instituts in Berlin, Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld in Berlin, zur Begutachtung eingesandt worden war, ist gestern mittag von der Kriminalpolizei im Auftrag der Düsseldorfer Staatsanwaltschaft bei Sanitätsrat Hirschfeld beschlagnahmt und der Düsseldorfer Staatsanwaltschaft zugeleitet worden.

Sanitätsrat Hirschfeld hat gegen die Maßnahme Einspruch erhoben, da er als Arzt zur Verschwiegenheit verpflichtet sei. Er will, wie es heißt, auf gerichtlichem Wege klären, ob die Polizei zu ihrer Maßnahme berechtigt war. Sanitätsrat Hirschfeld vertritt übrigens die Ansicht, daß es sich bei dem 16 Seiten langen Schriftstück um eine Mystifikation handelt.

Von Düsseldorf nach Holland?

Zwei in der Nähe des Sanatoriums Hora bei Hennekom (Holland) spazierengehende Krankenpflegerinnen wurden wie bereits kurz gemeldet, von einem Manne angesprochen, der auf sie einstach, als sie sich ihm gegenüber ablehnend verhielten. Das eine Mädchen konnte fliehen, das andere, Christine Koperberg aus Arnheim, wurde durch einen Stich in den Rücken ermordet. Als der Tat im höchsten Grade verdächtig wurde der 34jährige Kaufmann Jan Hock in Hennekom ermittelt und verhaftet. Der Mann, der sich von Vertretungen in Nähmaschinen ernährt und der verheiratet ist, hat schon vor 5 Jahren eine Strafe von 1½ Jahren Gefängnis wegen Sittlichkeitsverbrechens abgebüßt. Er bestreitet den ihm zur Last gelegten Mord. Das überlebende Mädchen, das bei der ersten Gegenüberstellung in Ohnmacht fiel, will in Hock jedoch den Täter wiedererkennen. Die Polizei mußte den Verhafteten vor der Wut der Bewohner des Ortes in Schutz nehmen. Tausende von Sensationslustigen haben den Schauplatz der Tragödie zum Ziele ihrer Ausflüge gemacht.

Neuerdings taucht die Vermutung auf, daß der verhaftete Jan Hock mit dem Vampir von Düsseldorf identisch ist, da nach dem Düsseldorfer Mord an der Hausangestellten Ida Reuter bestimmte Spuren von Düsseldorf nach Rotterdam führten. Außerdem wurde gegen Ende der Düsseldorfer Mordserie in Holland eine ganze Reihe von Verbrechen verübt, die in ihrer Art den Düsseldorfer Untaten wesentlich ähnelten. Oberkriminalkommissar Beekmann, einer der besten holländischen Kriminalisten, erklärte es als im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die Düsseldorfer und die holländischen Morde auf den gleichen Täter zurückzuführen sind.

2000 Stunden Tanz

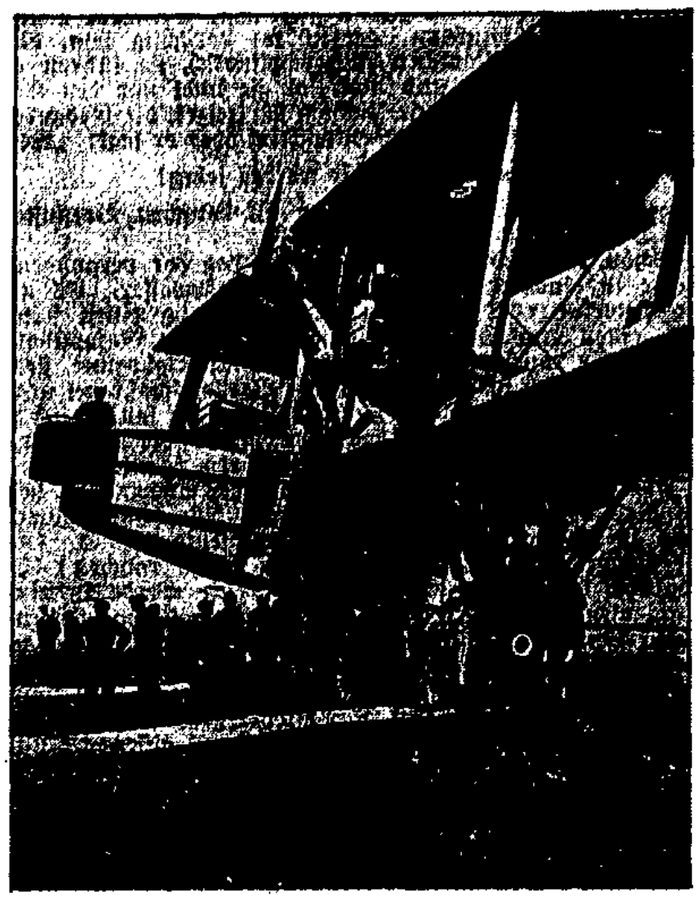
Dichtung und Wahrheit

Einem Dauertanz von ungewöhnlichem Ausmaß, selbst für amerikanische Rekordbegriffe, haben jetzt nach langem heißem Bemühen die Detroiter Behörden ein Ende gemacht. In einem Vergnügungslokal sind am 18. November verschiedene Paare zum Tanze angetreten und haben seitdem mit nur wenigen streng geregelten Ruhepausen von jeweils einigen Minuten durchgetanzt, ohne zu schlafen, so behauptet wenigstens die Leitung des fraglichen Unternehmens, während die anderen wissen wollen, daß den Teilnehmern trotz allem heimlich Gelegenheit geboten war, von ihren Strapazen vorübergehend auszuruhen. Den Behörden ging — wie man verstehen kann — die Sache gegen den Strich. Sie versuchten, zu intervenieren. Dies erwies sich schwerer, als es auf den ersten Blick aussah. Der Fall war juristisch noch nicht vorgesehen. So half man sich, indem man die Gesetze zum Schutz gewerblich beschäftigter Frauen heranzog und auf dieser Grundlage die Schließung des Betriebes erzwingen wollte.

Dies erwies sich als ein Fehlschlag. Was tun? Nun stellte man fest, daß den Tanzpaaren von der Galerie Münzen zugeworfen wurden und kam auf den Gedanken, den neuen Angriff gegen die Tanzwut unter dem Schutze des Gesetzes zur Bekämpfung der Bettelei zu unternehmen, die zum Teil recht streng sind. Diesmal gelang es. Das Lokal wurde geschlossen und Tänzer und Tänzerinnen in ihre Betten geschickt, nachdem sie — wie mit der üblichen Genauigkeit berichtet wird —, 2570 Stunden und 35 Minuten auf dem Parkett unterwegs gewesen waren.

Sie werden immer größer

Italien hat jetzt das riesigste Flugzeug



In Mailand hat soeben das Riesenflugzeug „Caproni 6000", das noch größer als die „Do X" ist, die ersten Versuchsflüge unternommen. Das für militärische Zwecke, aber auch für Passagier-Distanzflüge erbaute Flugzeug ist gänzlich aus Stahl und ist von sechs Motoren mit insgesamt 6000 Pferdestärken getrieben. Die Spannweite des oberen Flügels beträgt 35, die des unteren Flügels 57 Meter. Die Länge des Flugzeuges ist 28 Meter und seine Höhe 11 Meter. Seine Geschwindigkeit ist 210 Kilometer in der Stunde. — Unser Bild zeigt das von dem italienischen Ingenieur konstruierte Flugzeug „Caproni 6000", das gegenwärtig größte Flugzeug der Welt, beim Start zum Versuchsfluge.

Beim Kanonenschuß verunglückt

Der augenblicklich im Zirkus Gleich in Florenz auftretende deutsche Artist Karl Oppelmann, dessen Trick darin bestand, sich aus einem Kanonenrohr herausschießen zu lassen, erlitt bei der Nachmittagsvorstellung am Montag einen schweren Unfall. Nach seiner Landung in dem aufgespannten Netz stellte man fest, daß er eine gefährliche Stauchung der Wirbelsäule davongetragen hatte.

Dänische Auszeichnung für einen deutschen Flieger. Die königliche dänische aeronautische Gesellschaft hat beschlossen, dem deutschen Flieger Freiherrn von König-Warthausen, der mit einem Sportflugzeug um die Welt geflogen ist, seine höchste Auszeichnung, eine goldene Plakette, zu verleihen.

Felssturz und Springflut auf Madeira

Mehrere Tote, viele Verletzte

Ein furchtbarer Felssturz an der Meeresküste bei Funchal verursachte eine Art Springflut, durch die mehrere Personen ums Leben kamen. Viele andere wurden verletzt.

Schweres Autounglück bei Kattowitz

Der Chauffeur getötet

In der Nähe von Kattowitz ereignete sich gestern ein schwerer Autounfall. Ein betrunkener Chauffeur fuhr im 100-Kilometer-Tempo gegen einen Chausseebaum. Das Auto wurde vollständig zertrümmert und außerdem explodierte infolge des Zusammenstoßes der Benzintank. Eine Stunde später vorbeikommende Bauern konnten aus dem Trümmerhaufen nur noch die vollkommen verkohlte Leiche des Chauffeurs bergen.

Flammentod eines Fabrikbesitzers

Er wollte den Ofen in Gang bringen

Der Besitzer der Chemischen Fabrik Otto Rech & Co. in Wesel ist gestern nacht bei einem Schadenfeuer in den Büroräumen der Firma in den Flammen umgekommen. Rech scheint versucht zu haben, den Ofen mit einer leicht entzündbaren Flüssigkeit in Gang zu bringen, wobei eine Explosion eintrat. Der Brand konnte in kurzer Zeit abgelöscht werden. Als man in die Räume eindrang, fand man die Leiche des Firmeninhabers völlig verkohlt vor dem Ofen. Das Gebäude, eine ehemalige Kaserne, ist durch den Brand nicht in Mitleidenschaft gezogen worden.

Schwerer Verkehrsunfall in Mannheim

Ein Kind tot, eine Hausangestellte schwer verletzt

Bei einer Straßenbahnhaltestelle im Mannheimer Vorort Neu-Ostheim wurde gestern nachmittag die Hausangestellte des Bankdirektors Hahn mit dem vier Jahre alten Söhnchen des Direktors beim Ueberqueren der Straße hinter dem haltenden Straßenbahnwagen von einem in entgegenkommender Richtung daherkommenden Lastauto überfahren. Dem Kinde wurde der Kopf zerdrückt. Der Hausangestellten wurden beide Beine abgefahren. Die schwer verletzte Hausangestellte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus überführt.

Meuterei in einem französischen Gefängnis

Ein Schwerverletzter

Im Gefängnis von Lille, in Frankreich, versuchten am Dienstag 65 Häftlinge zu meutern. Beim Abendappell stürzten sie plötzlich über die Aufseher her. Sie machten soviel Lärm, daß die Wache aufmerksam wurde und rechtzeitig eingreifen konnte. Nur der Führer der Meuterer, ein gewisser Marius Marthy, konnte durch den Arbeitssaal in den Hof kommen. Als er die Umfassungsmauer übersteigen wollte, berührte er einen elektrischen Draht und stürzte mit schweren Verletzungen ab.

Radio-Stimme

Programm am Donnerstag

11.30: Schlager 1930. — 13.15—14.15: Stunde mit Schallplatten. — 15.20: Kinderfunk. Märchenmutter will den Winter austreiben. — 15.50: Jugendstunde. Die russische Sphinx — Reisebeobachtungen im heutigen Rußland: Friedrich von Wilpert. — 16.20—17.30: Unterhaltungskonzert. Funkensemble. Leitung: Walter Kelch. — 17.30: Novellenstunde. Sprecher: Paul Schuch. — 18.15: Stunde des Handwerks. Die Entwicklung der Bildhauerkunst in Ostpreußen und ihre Bedeutung für das Handwerk. Prof. Dr. A. Ulbrich. — 18.45: Neues aus aller Welt. — 19: Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene: Studienrat Dr. Witzmann. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: Aus Meisteroperetten von Oscar Straus (anläßlich seines 60. Geburtstages). Funkorchester. Dirigent: Karl Orubetz. — 20.30: Sendespielbühne. „Der Kreis." Eine Komödie in 3 Akten von W. S. Maugham. Uebertragung von Mimi Zoff. Regie: Walther Ottendorff. — Ca. 22.05: Wetterdienst. Sportberichte. Pressenachrichten. Anschließend: Versuchsweise Uebertragung auswärtiger Stationen. — 23: Uebertragung aus Berlin. „Die letzte Stunde des Sechstagerennens."

Alarm

Roman von Alfred Schirokauer

21. Fortsetzung

Doch seine Kälte war nur Schaustück. Auch er suchte nur die Gesellschaft, um ihr zu begegnen. Trotz der schwärenden Wunde, die ihm ihre Verachtung geschlagen hatte, trotz der Beschämung, die in ihm bohrte, weil er nun wußte, daß er ihr, ihr allein, seine überragende Stellung verdankte.

Es half ihm nichts, daß er sich verbissener durch Arbeit zu narkotisieren suchte, als in der Zeit des ersten Bruches. Die Liebe und Sehnsucht pulste durch jede Betäubung und Arbeitsbesessenheit hindurch. Vergeblich griff er mit den Armen seines Werkes über die Erde hin, vergeblich rang er die ausländischen Werften und Waffenfabriken in ihren eigenen Heimatländern nieder, vergeblich verdoppelte er die Aufträge von Killick & Ewarts, vergeblich beherrschte er eine Armee von 200 000 Arbeitern, vergeblich begrub er sich unter Lawinen von Verträgen und Ausführungen, hetzte ein Heer von Ingenieuren zu immer neuen Erfindungen, Ideen, Konstruktionen, schuf eine neue Abteilung für den Bau von Luftfahrzeugen, deren Erzeugnisse alle anderen Engländer aus dem Felde schlugen.

Vergeblich tat er dies alles auch, um ihr, ihr allein zu beweisen, daß er des Platzes würdig war, zu dem sie ihn erhoben hatte. Unter dieser gigantischen Arbeit und ihrem laut bejubelten Erfolge schwebte die Liebe, die Sehnsucht und die Scham. Und wenn er sie traf, fand er nicht die Kraft, sich zu überwinden. Er hatte mehr von ihr ertragen, als seine Mannhaftigkeit hinnehmen konnte.

Wenn sie sich wieder finden sollten, mußte von ihr der erste Schritt getan werden. Sie hatte ihn erniedrigt und entehrt. In der hölzernen Würde der Männer war es ihm unmöglich, zuerst die Hand zur Versöhnung zu bieten. Trotz aller Liebe, trotz aller Sehnsucht, gerade wegen der tiefen Beschämung, die sie ihm durch ihre Hilfe angetan hatte. Besonders ihretwegen.

Gleich am Tage nach Angelitas zerstörendem Besuche hatte er, jetzt der allmächtige Chef, an den Vertreter von Killick & Ewarts in Tokio, Septimus Egan, geschrieben und um Aufklärung der mystischen Andeutungen der Herzogin Breton de Los Herreros ersucht. Voll zermürbender Ungeduld erwartete er die Antwort. Selbst über die transsibirische Bahn erforderten die Briefe fünf Wochen.

Endlich traf Egans Bericht ein.

„Da die Herzogin selbst das Geheimnis gelüftet hat," schrieb Egan, „erachte auch ich mich nicht mehr an mein Versprechen, Ihnen gegenüber, verehrter Freund, zu schweigen, gebunden. Die Sache war so: Eines Tages sprach die Herzogin, die ich gesellschaftlich nur ganz flüchtig kannte, mich bei einem Tee der amerikanischen Botschaft an. Sie brachte geschickt das Gespräch auf Sie und fragte mich, wie ich mit Ihnen zufrieden wäre. Ich war ein wenig verwundert über diese Teilnahme der großen Dame an meinem Dolmetscher. Aber, verzeihen Sie meine Offenheit, verehrter Freund, ich habe meiner Tage so viel gesehen und erlebt, daß nichts mehr mir wirkliches Erstaunen abnötigen kann. Ich begriff natürlich sofort. Warum sollte eine Herzogin, eine so schöne und kluge Herzogin, sich nicht für einen — verzeihen Sie meine Ehrlichkeit — sehr hübschen, begabten, tüchtigen jungen Dolmetscher interessieren?!

„Ich erklärte der Dame, daß ich mit Ihnen ganz außerordentlich zufrieden sei, daß mich besonders Ihre ballistischen Kenntnisse und Ihre Vertrautheit mit der gesamten maritimen Ausrüstung frappierten, daß ich auch Ihre Gewandtheit im Verhandeln mit Vergnügen festgestellt hätte.

„Meine Mitteilungen schienen der Herzogin angenehm. Und da schmiedete sie mit mir ein Komplott, das ich bis zu dieser Stunde geheimgehalten habe und das ich mit ins Grab genommen hätte, wenn die Dame nicht selbst Ihnen Andeutungen gemacht hätte.

„Sie sagte mir: „Mr. Egan, bringen Sie diesen Mann zu Ihrer Firma Killick & Ewarts. Er soll in London verlangen, als Vertreter nach Spanien gesandt zu werden. Unser Krieg in Marokko verlangt Waffen. Er soll den Direktoren von Killick & Ewarts folgenden Vorschlag machen: Wenn die Lieferung, die er in Madrid abschließe, nicht außergewöhnlich groß sei, wolle er sich mit einer Provision begnügen, die unter der normalen Höhe bleibe. Wenn er aber mit einem Auftrage zurückkehre, der 1 Million Pfund übersteige, verlange er einen Posten in der Leitung der Firma. Fordern Sie, mein lieber Mr. Egan," sagte sie zu mir, „von diesem Abschluß, wie billig, Ihre Provision. Mein Mann und ich kehren sehr bald nach Spanien zurück. Ich werde hinter den Kulissen für Mr. Rutland arbeiten."

„Sie erinnern sich, hochverehrter Freund, daß ich Ihnen damals diesen Vorschlag machte, aber tat, als sei er auf meinem Blumenbeete gewachsen.

„So steht die Sache. Alles andere wissen sie selbst. Ich hoffe, Sie verübeln mir nicht die Rolle, die ich in dieser Sache gespielt habe. Es war ja nur zu Ihrem Besten."

Ja, weiß Gott, es war zu seinem Besten gewesen! Er erinnerte sich! Es war sein Schicksalstag geworden. Er hatte „Egans" Rat befolgt. Hatte den Herren in London kühn den Vorschlag unterbreitet. Die Herren waren zuerst konsterniert gewesen, als ihnen ein unbekannter junger Mann, der nichts aufzuweisen hatte, als ein sehr warmes Empfehlungsschreiben des erfolgreichen Vertreters in Japan, dieses ungewöhnlich selbstbewußte Anerbieten machte. Man hatte ungläubig gelächelt, ihn als Phantasten ohne Antwort entlassen. Doch dann ergab es sich, daß der Eindruck seiner starken Persönlichkeit durchaus geteilt war. Einer der Direktoren hatte nicht gelächelt, sondern ihn ernsthaft betrachtet. Er traute ihm den Erfolg seines großen Vorhabens zu. Die andern wollten ihn als großsprecherischen Schwätzer abtun. Doch dieser Eine trat für ihn ein, stellte den Kollegen vor, daß die Gesellschaft ja kein Risiko eingehe. Der Madrider Agent von Killick & Ewarts sei untüchtig, seine Rückberufung sei bereits beschlossen. Warum es also nicht mit diesem Mister — wie hieß er doch — man suchte die Visitenkarte, die ihn gemeldet hatte — dort auf dem Tische lag sie — mit diesem Mr. John D. Rutland versuchen? Brächte er kleinere Aufträge, dann erhielt er die geringe Provision, die er verlangt habe. Brächte er aber einen Auftrag von über 1 Million Pfund aus Madrid zurück — „Nun, meine Herren, dann hat er wohl den Beweis geliefert, daß ihm eine Stelle unter uns gebührt."

So sprach der menschenkundige Leiter der Auslandsabteilung von Killick & Ewarts und drang durch. Von ihm selbst hatte Rutland die Ereignisse dieser denkwürdigen Sitzung erfahren.

Als er jetzt, den aufklärenden Brief Egans in der Hand, an seinen beispiellosen Erfolg in Madrid dachte, stieg ihm das Blut purpurn zu den ergrauten Schläfen empor. Alles, was er eitel und eingebildet seiner Klugheit, seiner Geschicklichkeit, seiner Energie und Kunst der Verhandlung zugeschrieben hatte, war Angelitas Werk gewesen! Trotz des Bruches in Tokio, trotz ihrer Entfremdung, hatte sie heimlich für ihn in Madrid gearbeitet, ihre Beziehungen in den Ministerien ausgespielt zu seinem Nutzen. Ueberall hatte er offene Türen gefunden und diese Verhandlungsbereitschaft damals seinem einnehmenden Wesen, seiner klaren Art der Darlegung der Geschäfte, seiner eindringlichen erläuternden Sachkenntnis gutgebracht. Er hatte einen Auftrag von 1½ Millionen Pfund, der sich über drei Jahre erstreckte, nach London mitgenommen.

Und alles war Angelitas Werk, dachte er jetzt übertreibend. Denn einen Teil dieses Riesenauftrags hatte doch seine Tüchtigkeit in die Scheuer geborgen. (Fortsetzung folgt)

Der Professor und die Studentin

Der Tod der Theodora Hix

Das Kartenhaus einer Verteidigung — Wie er überführt wurde

Wenige Kilometer von dem Orte Columbus (Ohio; U.S.A.) entfernt liegt der Schießplatz der Universität, ein idyllisches Parkgelände, das besonders von verliebten Studenten und Studentinnen häufig aufgesucht wird. Auf einem der Wege, die nach dem Schießstande führen, fand man eines Morgens im vorigen Sommer die Leiche einer jungen Frau mit aufgelösten langen blonden Haaren. Der Schädel der Toten wies nicht weniger als siebzehn Verletzungen auf. Man stellte ferner im Unterleib eine tiefe Stichwunde fest und machte die grausige Wahrnehmung, daß der Hals der Ermordeten mit einem Messer durchschnitten war. Die Uhr, die die Tote am Arme trug, war auf zehn Uhr stehen geblieben . . .

Zwei Stunden nach dieser furchtbaren Entdeckung konnte die Leiche bereits von zwei Studentinnen identifiziert werden. Eine junge Dame mit langen blonden Haaren konnte niemand anders als ihre Studienfreundin Theodora Hix sein! Diese Annahme bestätigte sich dann auch. Fräulein Hix war Studentin der Medizin gewesen und vierundzwanzig Jahre alt.

Einige Tage zuvor war sie, um sich ihren Unterhalt zu verdienen, bei einer akademischen Klinik als Telephonistin eingetreten.

Die näheren Nachprüfungen ergaben, daß der Ruf der Ermordeten durchaus nicht so einwandfrei war, wie man zunächst angenommen hatte. Von mancherlei Liebesabenteuern wurde in ihren Freundeskreisen erzählt. Das Hauptaugenmerk der Polizei richtete sich deshalb darauf, diese intimen Einzelheiten genauestens aufzuklären.

Schon am nächsten Tage hatte die Kriminalpolizei eine Reihe bedeutungsvoller Spuren entdeckt, die zur Ermittlung des Täters führen sollten. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug es in Universitätskreisen ein, als die Nachricht von der Verhaftung zweier angesehener Hochschulprofessoren bekannt wurde. Es waren dies der Professor der Tierheilkunde Dr. James H. Snook und der Privatdozent Dr. Marion F. Myers. Beide gestanden ein, mit der jungen Studentin in intimen Beziehungen gestanden zu haben. Im übrigen jedoch leugneten sie jegliche Täterschaft. Selbst der Dekan der veterinärwissenschaftlichen Fakultät, Professor Mc. Pherson, geriet in dringendem Tatverdacht. Es wurde ermittelt, daß er während der Nacht, in der der Mord geschah, nicht zu Hause gewesen war,

trotzdem das elektrische Licht in allen seinen Räumen bis in den frühen Morgen hinein gebrannt hatte.

Man ließ jedoch den Dekan vorläufig auf freiem Fuße, während die beiden anderen Dozenten die Lehrkanzel mit dem Untersuchungsgefängnis vertauschen mußten.

Um die gleiche Zeit meldete sich auf dem Polizeibüro ein Eisenbahner, der eine äußerst wichtige Aussage zu machen hatte. Dieser Mann war als Bremser auf einem Güterzuge gefahren, der den Schießplatz passiert hatte. Beim fahlen Mondlicht bemerkte er auf einem Wege einen Mann und eine Frau, die erbittert miteinander kämpften. Der Bremser suchte den Zug zum Halten zu bringen, doch das gelang ihm erst im Verlaufe einiger Minuten. Als das Zugpersonal schließlich an den Kampfplatz eintraf und die nähere Umgebung durchsuchte, war von dem geheimnisvollen Paar nicht die geringste Spur mehr zu entdecken.

Unterdessen hatten die polizeilichen Ermittlungen gegen den Professor Snook mancherlei belastende Momente ergeben. Er leugnete jedoch energisch die Tat, wenn er auch immerhin zugab, daß die Studentin noch bis zum Tage ihres [illegible] gewesen sei.

Er gestand auch ein, daß er ihr vor einiger Zeit ein Absteigequartier gemietet habe, um ungestört von seiner Frau mit ihr zusammenkommen zu können.

Eine Haussuchung in diesem Zimmer förderte seltsame Dinge zu Tage. Man fand beträchtliche Mengen von Kokain, Haschisch und anderen Betäubungs- und Reizmitteln, die wohl in dem Liebesverhältnis zwischen Professor und Studentin eine gewisse Rolle gespielt hatten. Der andere verhaftete Hochschulprofessor, Dr. Myer, und der Dekan der Fakultät geben zu, ihrem Kollegen die Medikamente heimlich beschafft zu haben. Sie wurden deshalb wegen Rauschgifthandels zur Verantwortung gezogen.

Alle diese Indizien besagten jedoch noch nicht genug, um Professor Snook des Mordes zu überführen. Das Kartenhaus der Verteidigung, das er sich errichtet hatte, geriet erst ins Wanken, als die Polizei den Kraftwagen des Verdächtigen einer genauen Prüfung unterzog. Im Innern der Limpusine fand man einen blutigen Handschuh, einen Trenchcoat mit Blutspritzern und — einige lange blonde Haare, die unzweifelhaft von der Toten herrührten.

Als man dem Professor Snook diese Beweismittel vor Augen hielt, brach er zusammen. Nach fünftägigem Verhör im „dritten Grade" gab er endlich die Partie auf. Er gestand ein, seine Geliebte, die Studentin Theodora Hix, im Affekt getötet zu haben.

Nach seinen Aussagen hatte sich die Tat folgendermaßen abgespielt:

Professor Snook, der der Studentin überdrüssig geworden war, gab während einer Autofahrt seine Absicht kund, Ohio für immer zu verlassen. Bei diesen Worten geriet das junge Mädchen in größte Aufregung.

„Wenn du abreist und mich sitzen läßt", rief sie, „werde ich deine Frau und deine Kinder erschießen . . ."

Als der Streit immer heftiger wurde, zog Miß Hix schließlich einen Revolver aus der Tasche. Bevor sie jedoch davon Gebrauch machen konnte, hatte Professor Snook schon einen Schraubenschlüssel ergriffen und ihn auf den Kopf der Studentin geschmettert . . . Angeblich, um ihre Schmerzen zu lindern, hieb er dann noch mehrere Male auf sein Opfer ein und durchschnitt ihm endlich, als Miß Hix immer noch Lebenszeichen von sich gab, mit dem Taschenmesser die Kehle . . .

Die Polizei stand diesen Angaben von vorn herein skeptisch gegenüber.

Sie war vielmehr der Ansicht, daß Professor Snook die furchtbare Tat sorgfältig vorbereitet hatte. Dieser Ueberzeugung hat sich auch das Gericht bei dem Mordprozeß gegen Snook angeschlossen, der im vorigen August eine ungeheure Sensation in den Vereinigten Staaten hervorgerufen hat. Auf Grund eines überwältigenden Indizienbeweises wurde Snook, ein bekannter Gelehrter und mehrfacher Familienvater, zum Tode verurteilt. Vor einigen Tagen, am 28. Februar, ist er auf dem elektrischen Stuhle hingerichtet worden . . . .

Streit um Scott. Noch einmal ist um die Südpolexpedition des Kapitäns Scott, der den Südpol im Rennen mit Amundsen erst als Zweiter erreicht hatte, dann aber im Eis erfror, ein Streit ausgebrochen, und zwar infolge der dramatischen Behandlung des Themas durch Reinhold Goering, den Dichter der „Seeschlacht". Das Stück „Die Südpolexpedition des Kapitän Scott" ist unter der Regie von Prof. Leopold Jeßner im Staatlichen Schauspielhaus in Berlin uraufgeführt worden. Nun haben die Angehörigen Scotts gegen diese Aufführung, die ohne ihr Wissen und schon deshalb ohne ihren Willen geschah, protestiert. Nach einer Meldung der Londoner „Daily Chronicle" hat sich die Witwe des Kapitäns Scott, die jetzige Frau Hylton-Young, nach Berlin begeben, um sich das Stück anzusehen. Dem Protest der Witwe schließt sich die ältere Schwester des Kapitäns Scott, Lady Macartney, an, ferner Commander Bernacki, der Scott auf der Expedition im Jahre 1901 begleitet hat. Pathetisch fragt er: „Welches Recht nimmt sich ein Mann heraus, der nie in der Arktis weilte, über diese große Tragödie ein Bühnenwerk zu schreiben, ohne sich die Mühe zu machen, uns, die wir dabei waren, zu befragen."

Zeppelin fährt nach Brasilien

Friedrichshafen—Pernambuco

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird Anfang Mai von Friedrichshafen nach Pernambuco (Brasilien) fahren. Von hier wird das Schiff nach kurzem Aufenthalt nach Lakehurst starten.

200 Kniebeugen

Barbarei bei der Reichswehr

Ein schwerer Mißbrauch der Amtsgewalt eines militärischen Vorgesetzten, des Oberfeldwebels Striebel vom 13. Infanterie-Regiment, wurde vom Schöffengericht Stuttgart mit der sehr milden Strafe von acht Tagen Stubenarrest gerügt.

Striebel hatte einen ihm untergebenen Grenadier strafweise gezwungen, 200 Kniebeugen zu machen und die Ausführung dieses Befehls einem Gefreiten übertragen. Von der 80. Kniebeuge an wurde der Grenadier immer schwächer, bei der 150. brach er entkräftet zusammen und mußte von Kameraden weggetragen werden. Der Grenadier, der heute an chronischem Muskelschwund leidet, führt dieses auf seine totale Erschöpfung bei den Kniebeugen zurück und machte Versorgungsansprüche geltend. Dadurch kam der Vorgang zur gerichtlichen Aburteilung.

700000 Fastnachtspfannkuchen

Die Berliner Bäckermeister haben für die diesjährige Fastnacht ungefähr 700 000 Pfannkuchen gebacken. Das sind mehr als 10 Prozent weniger als im vergangenen Jahre.

Die Elbschiffahrt wieder aufgenommen

Die ungewöhnlich starke Nebelbildung in Hamburg hat aufgehört. Seit gestern hat sich das Wetter aufgeklärt. Nach zwölfstündiger völliger Unterbrechung der Schiffahrt traf um 8 Uhr der erste Dampfer von der Unterelbe im Hamburger Hafen ein.

England baut Wasserombusse

Zur Entlastung des kaum noch zu bewältigenden Straßenverkehrs baut England jetzt Wasserombusse. Hundert dieser neuartigen Verkehrsmittel (unser Bild) sollen demnächst in Auftrag gegeben und zunächst für den Schnellverkehr auf der Strecke Richmond—Woolwich eingesetzt werden.

Die Ueberschwemmungen im Rückgang

100 Tote in Südfrankreich

Noch ein Dammbruch — Hilfe für die Geschädigten

Die Ueberschwemmungen in Südfrankreich scheinen im Rückgang begriffen zu sein. Allerdings sind die Städte Perpignan, Montauban, Narbonne und Agen immer noch vollkommen von der Umwelt abgeschlossen. Der Agout hat bei Montauban einen 300 Meter breiten Staudamm durchbrochen und mit seinen reißenden Fluten in Montauban etwa zwei Dutzend Häuser eingerissen. Man befürchtet, daß über 100 Personen getötet wurden. Die Hochwasser der Garonne sind in der Nähe von Bordeaux angekommen, wo sofort Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze der Einwohner und der Hafeneinrichtungen getroffen wurden. Das Kriegsministerium teilt mit, daß bei den Hilfeleistungen ein Offizier und sechs Mann ertrunken seien.

100-Millionen-Kredit für die Opfer

Der durch die Ueberschwemmungskatastrophe allein im Departement Tarn angerichtete Schaden wird auf 10 Millionen Franken veranschlagt. Die Rettungsarbeiten könnten nunmehr schneller durchgeführt werden, weil das Wasser zu fallen beginnt. Bisher werden aus diesem Departement sechs Tote gemeldet.

Ministerpräsident Tardieu erklärte dem Senator Sarraut und dem Abgeordneten Léon Blum, die bei ihm wegen der Ueberschwemmungsschäden in ihren Wahlkreisen vorstellig geworden sind, daß er morgen der Kammer einen Gesetzentwurf zur schleunigen Bewilligung von 100 Millionen für die Geschädigten vorlegen werde.

Alle Städte schwer heimgesucht

Die aus den Ueberschwemmungsgebieten in Paris eingetroffenen Nachrichten lassen nur annähernd erkennen, wieviele Personen bei der Katastrophe ums Leben gekommen sind und mit welchen Sachschäden zu rechnen ist. Nur die Zahl der Opfer einzelner Ortschaften ist bekannt. So sind in Castres (Departement Tarn) drei Personen ertrunken. Die Stadt selbst steht vollkommen unter Wasser; sieben Häuser sind eingestürzt. Aus Mazamet im gleichen Departement wird ein Toter gemeldet. Die hier gelegenen zahlreichen Fabriken können nicht arbeiten. Der durch das Wasser angerichtete Schaden wird auf 20 Millionen veranschlagt. Auch die Ortschaft Cahuzac hat einen Toten zu beklagen. Am schwersten dürfte die Stadt St. Sulpice mitgenommen sein, in der nicht weniger als 21 Häuser eingestürzt sind. Die Eisenbahnstrecken Albi—Toulouse und Albi—Castres sind unterbrochen.

Gestern früh wurde gemeldet, daß die Garonne zwei Meter gefallen ist. Der Canal du Midi ist über seine Ufer getreten. Zwischen Narbonne und Cataffonne liegt jeder Verkehr still. In Bessières stürzten 15 Häuser ein. Auch die Eisenbahnverbindungen Toulouse—Languedoc und Toulouse—Narbonne sind unterbrochen, ebenso die Strecken Toulouse—Cette und Toulouse—Bordeaux. Jede telephonische und telegraphische Verbindung zwischen diesen beiden Städten ist unterbrochen.

Alle Telephonverbindungen unterbrochen

Infolge der Ueberschwemmungskatastrophe im Südwesten Frankreichs sind sämtliche telephonischen Verbindungen zwischen Toulouse und Paris unterbrochen. Im Laufe des Tages ist es gelungen, eine Notverbindung auf Umwegen herzustellen. Wie das Kriegsministerium bekanntgibt, sind bei den Rettungsarbeiten des Militärs ein Offizier, zwei Unteroffiziere und vier Soldaten ums Leben gekommen.

Nächtliche Elefantenjagd in Berlin

Wie man sie zur Ruhe brachte

Fünf Elefanten, die aus dem Essener Zirkus des Hagenbeckschen Unternehmens stammen, trafen um 11 Uhr auf dem Bahnhof am Spreeufer in Alt-Moabit in Berlin ein und sollten von dort unter starker Bedeckung nach dem Zirkus Busch geführt werden. In der Oranienburger Straße scheuten die Elefanten vor einem vorbeifahrenden Autobus, rissen sich los und stürmten durch die nächtlichen Straßen Berlins nach verschiedenen Richtungen davon. Die Wärter eilten ihnen nach, und es gelang ihnen, die fünf Elefanten nach dem Monbijouplatz zu treiben. Hier wurden sie an Bäume gefesselt und vor den andrängenden Menschen durch Schutzpolizei bewacht.

Gegen 2 Uhr nachts versuchte man dann, nachdem sich die Tiere beruhigt hatten, sie einzeln nach dem Zirkusgebäude hinüberzubringen. Als zwei Elefanten die Stadtbahnüberführung am Bahnhof Börse passierten, scheuten sie infolge eines über ihnen dahinbrausenden Schnellbahnzuges, rissen sich abermals los und liefen davon. Auch diesmal gelang es den Wärtern, die Tiere einzufangen, und nun wurden sie nacheinander gefesselt nach dem Zirkus Hagenbeck gebracht, wo die Tiere, die immer noch sehr erregt waren, endlich zur Ruhe kamen.

Ein Klub der Toterklärten

Auch im amerikanischen Heer scheinen viele Soldaten, die lange nicht heimkehrten, fälschlich tot erklärt worden zu sein. Ihre große Zahl führte jedenfalls zur Gründung eines eigenen Klubs, der hauptsächlich wirtschaftliche Ziele verfolgt. Er will besonders die Prozesse gegen Versicherungsgesellschaften führen, die nach der Heimkehr des angeblich Verstorbenen die zu Unrecht gezahlten Versicherungssummen von den Hinterbliebenen zurückverlangen.

Motorrad als Folterinstrument

Barberei in Mexiko

In Mexiko sind drei Polizisten zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden, weil sie, um ein Geständnis von einem Mann, den sie verhaftet hatten, zu erzwingen, sich geradezu mittelalterlicher Foltermethoden bedient hatten. Fernando Zamora, das unglückliche Opfer, wurde mit den Füßen an ein Motorrad gebunden und zuerst einmal eine Straße weit geschleift. Als er daraufhin noch immer kein Geständnis ablegen wollte, wurde er von neuem an dem Rad befestigt und dieses Mal auf dieselbe Art und Weise durch drei Straßen gezogen. Nach dieser barbarischen Behandlung war Zamora so übel zugerichtet, daß er überhaupt keine Aussage mehr machen konnte und in das Gefängnishospital gebracht werden mußte.

Sport · Turnen · Spiel

Wie Deutschland in Königsberg verlor

Der Eishockeyländerkampf

Wir brachten am Montag die Meldung, daß Deutschland auch den zweiten Eishockeyländerkampf gegen Lettland verloren hat. Die Spiele fanden am letzten Sonntagvormittag in Königsberg statt. Den Spielen voraus ging ein Begrüßungsabend am Sonnabend.

Das Länderspiel

Unser Königsberger Bruderorgan berichtet über das Spiel folgendermaßen:

Die Begrüßungsworte sprach der Bundesspielleiter M. Schulz-Leipzig. Er erinnerte daran, daß dieses Treffen das letzte in dieser Saison sein wird. Er erinnerte an die nächsten internationalen Treffen auf der Arbeiter-Wintersport-Olympiade 1931 in Mürzzuschlag. Der lettische Spieler Stein überbrachte die besten Grüße der lettischen Sportler und Arbeiter und überreichte den Deutschen ein Bundeskissen als Erinnerung. Handschlag der Freundschaft und das Spiel wurde eröffnet. Schiedsrichter Radau-Königsberg.

Ein offenes Spiel setzte ein, Deutschland etwas zerfahren, jedoch flink an der Scheibe. Der Mittelstürmer konnte bereits beim ersten Durchzug einen Schuß anbringen. Dann ging der Mittelstürmer der Letten durch und Nr. 1 fing unerwartet. Die Deutschen wollten den Ausgleich schaffen, doch Torwart und die Verteidigung waren sicher und schnell am Platze. Die ganze Mannschaft hatte einen blitzschnellen Start und war im Vorteil, obwohl Deutschland auch gut besetzt war, machte sie einen nicht so lebhaften Eindruck als vor 14 Tagen. Im zweiten Viertel mußte der Torwart, trotz allen Aufpassens, das zweite Mal die Scheibe passieren lassen. Nach etwas längerer Pause ging es ins dritte Viertel. Man tauschte auf beiden Seiten immer flink aus. Das Tempo wurde schneller, es war das letzte Viertel reich an brenzlichen Torsituationen. Die Letten rückten auf. Wieder war es der lettische Mittelstürmer Wilnieks, der den dritten Treffer einsandte, der wohl den stehenden Torwart sehr überraschte. Die deutschen Stürmer drehten auf, kurzes entschlossenes Handeln und Kühn sandte das Ehrentor ein. Nun schien es lebhaft zu werden in Angriffen vor dem Lettentor, denn er mußte sein Können beweisen. Man tippte auf 3:2. Doch vergebens. Trotz aller Anstrengungen änderte sich nichts.

Verdient hatte Lettland gesiegt. Von Deutschland erwartete man nach dem Können in Riga trotz viel schlechterer Eisbahn besseres Können. Das zweite Tor fiel aus einer klaren Abseitsstellung aber auch ohne dieses war der Sieg den Letten nicht zu nehmen.

Mannschaftsaufstellung:

Lettland: Jarins — Spalans, A. Stein — K. Stein, Wilnieks, Ndries. Austauschspieler: Krumindieß, Kupee.

Deutschland: Knorr — Schischewski, Ruske — Karweina, Borowski, Birkicht. Austauschspieler: Bojahr, Kühn, Odywald.

Europameisterschaften der Ringer

Gehrings zweite Niederlage

In den Kämpfen um die Europameisterschaften der Amateurringer in Stockholm, die sich am Montag bis nach Mitternacht hinzogen, erlitt der Titelverteidiger im Schwergewicht, Gehring (Deutschland), seine zweite Niederlage durch den Finnen Nyström, der überlegener Punktsieger wurde.

Ruhiger Nachmittag im Berliner Sechstagerennen

Der vierte Tag

Der vierte Tag des 23. Berliner Sechstagerennens nahm nach Aufhebung der Neutralisation am Dienstagnachmittag einen ruhigen Verlauf. Zunächst wurden die am Ende des Feldes liegenden Belgier Charlier-Duray aus dem Rennen genommen, so daß nur noch elf Paare die Weiterfahrt bestreiten. Nach 91 Stunden hatte die Spitzenmannschaft 2201,440 Kilometer zurückgelegt. Der Stand nach der Nachmittagswertung war folgender: 1. Rieger-Kroschel 61 Punkte, eine Runde zurück: 2. van Kempen-Buschenhagen 91 Punkte, 3. Goossens-Deneefs 79 Punkte, 2 Runden zurück: 4. Preuß-Metzger 121 Punkte, 3 Runden zurück: 5. Ehmer-Tietz 111 Punkte, 4 Runden zurück: 6. Pijnenburg-Goebel 20 Punkte, 7. Krüger-Funda 153 Punkte, 8. Petri-Hürtgens 87 Punkte, 9. Choury-Fabre 38 Punkte, 6 Runden zurück: 10. Manthey-Schoen 111 Punkte, 7 Runden zurück: 11. Meyer-Stübecke 129 Punkte.

90-Kilometer-Langlauf auf Schneeschuhen

Wasa-Langlauf in Schweden

Mit dem Wasa-Langlauf über 90 Kilometer wurden die bedeutenderen schwedischen Wintersportereignisse abgeschlossen. 80 Teilnehmer wurden bei prächtigem Wetter morgens auf die lange Reise geschickt. Die Schneeverhältnisse verschlechterten sich unterwegs immer mehr, da die Temperatur allmählich bis zu 9 Grad Wärme gestiegen war. Wieder siegte der bekannte schwedische Läufer B. Lundström in 6,56,03 vor dem Hafumer Jonsson in 6,58,20 und Bonander, der 7,08,14 benötigte.

Magdeburg—Danzig

Am 8. März in der Sporthalle

Wie schon gemeldet, findet der Mannschafts-Boxkampf der Boxabteilung des Sportvereins Schutzpolizei Danzig gegen Punching-Magdeburg am Sonnabend, dem 8. März, 8.30 Uhr abends, in der Sporthalle, Große Allee, statt. Der ostdeutsche Mannschaftsmeister wird dem mitteldeutschen in folgender Aufstellung entgegentreten:

Fliegengewicht: Hendrichs (Punching)—Taudien (Danzig).
Bantamgewicht: Bähr (Punching)—Lentzki (Danzig).
Federgewicht: Götze (Punching)—Strahl (Danzig).
Leichtgewicht: Meseberg (Punching)—Rykowski (Danzig).
Weltergewicht: Mialkas (Punching)—Marten (Danzig).
Mittelgewicht: Ulrich (Punching)—Dunkel (Danzig).
Halbschwergewicht: Sander (Punching)—Witt (Danzig).
Schwergewicht: Baumann (Punching)—Haase (Danzig).

Bei dieser erstklassigen Besetzung dürften scharfe und interessante Kämpfe zu erwarten sein. Die Danziger Mannschaft befindet sich seit längerer Zeit in einem besonders scharfen Training, um sich auf diesen schweren Gegner gut vorzubereiten. Des zu erwartenden Andranges wegen empfiehlt es sich, rechtzeitig Karten zu ermäßigtem Preise in den Vorverkaufsstellen Rabe, Danzig und Langfuhr, zu sichern.

Im Berliner Ständigen Ring blieb Exmeister Paul Czirson glatter Punktsieger über den Belgier Braecke. Boguhn-Berlin schlug den Tschechen Pötsch ganz überlegen nach Punkten.

Zehn Ecken und kein Tor

Der Kampf um den Ball

Unsere Aufnahme zeigt eine interessante Szene während des Fußball-Länderkampfes Deutschland—Italien in Frankfurt (Main), das Deutschland 2:0 verlor, aber 10 Ecken erzielte.

Deutscher Tennissieg in Monte Carlo

Das Tennisturnier in Monte Carlo ist nun doch noch programmäßig am Sonntag beendet worden. Im Dameneinzel feierte die letzte deutsche Teilnehmerin, Frl. Aussem, einen bemerkenswerten leichten 6:1, 6:4-Sieg über Frau Mathieu, während bei den Herren Altmeister Tilden den Engländer Austin in drei glatten Sätzen 6:4, 6:4, 6:1 schlug. Im Damendoppel blieben Frau Mathieu-Fräulein Barbier über Fräulein Metaxa-Fräulein Rosembert 6:1, 8:6 erfolgreich. In den offenen Doppelspielen gewannen bei den Herren de Morpurgo-Coen gegen Littenton-Rogers 6:3, 4:6, 6:1, 6:4. Bei den Damen unterlagen Cilly Aussem-Mrs. Satterthaite gegen Fräulein Barbier-Fräulein Metaxa 6:8, 6:1, 5:7 und im Gemischten Doppel zogen Miß Ridley-Hughes beim Stande 12:10, 3:6, 3:2 für Fräulein Metaxa-de Buzelet zurück.

Die Norweger im eigenen Lande unschlagbar

Am Montagabend wurde in Oslo die Preisverteilung für den Kombinationslauf der internationalen Wintersportwoche vorgenommen, dessen Ergebnis erst bei der Preisverteilung an die Oeffentlichkeit kam. Erwartungsgemäß dominierten die Norweger im Gesamtergebnis, die auf alle Plätze Beschlag legten. Bei den Jungmannen blieb der Norweger Birger Rudd durch seine glänzenden Sprungleistungen mit 226,40 Punkten erfolgreich. Sieger in Klasse A wurde H. Vinjarengen mit 4460 vor L. Skagnes mit 432,61 und K. Lande mit 428,08 Punkten.

Schweizer Turnerniederlage in Deutschland

Eine Turner-Auswahlmannschaft des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportbundes weilte zu einem Wettstreit bei den Arbeiterturnern in Greiz. Die Veranstaltung wurde zu einem großen Erfolg der bundestreuen Anhänger des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im Vogtland. Tausende fanden sich am Bahnhof ein, um die Gäste zu begrüßen. Die Greizer Mannschaft wurde mit 618 Punkten Sieger. Die Schweizer Mannschaft errang 599 Punkte. Die höchste Punktzahl erreichten der Greizer Rödel mit 115½ und der Schweizer Schäfer mit 107½ Punkten.

Der Danziger Tennisclub Rot-Weiß hielt kürzlich seine diesjährige Generalversammlung ab. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: von Struszynski; 2. Vorsitzender: Haverbeck; Schriftführer: Kaschner; Kassenwart: Herrgesell; 1. Spielwart: Seidler; 2. Spielwart: Dr. Weiß. Die Berichte über das vergangene Jahr bewiesen, daß der Club weiter gute Fortschritte gemacht hat. Das vom Rot-Weiß veranstaltete allgemeine Turnier vereinigte alle Danziger Spitzenspieler und war ein voller sportlicher Erfolg. — Mit auswärtigen und den hiesigen Tennisklubs wurden zahlreiche Wettkämpfe in sämtlichen Spielklassen ausgetragen. Im Herbst begann ein regelmäßiges Hockentraining. Die kommende Spielzeit steht im Zeichen des zehnjährigen Bestehens des Klubs. Es ist eine Reihe von größeren sportlichen Veranstaltungen geplant.

Südpolexpedition in Jamben

Uraufführung im Berliner „Schauspielhaus"

Jessner, frei von der zermürbenden Arbeit der Intendantur, hat zu einer monumentalen, grandiosen Regietat ausgeholt. Die Unterlage gab ihm Reinhard Goering, der Autor der „Seeschlacht", mit seinem neuesten Stück in drei Teilen, der „Südpolexpedition des Kapitän Scott".

1912 unternahm der Engländer Robert Scott mit drei erprobten Männern zusammen ohne Hunde eine Expedition, sie stießen bis zum Pol vor — und mußten nach unsäglichen Leiden und Strapazen sehen, daß ein anderer ihnen zuvorgekommen war: der Norweger Amundsen, der auf dem heißersehnten Stückchen Erde seine Fahne bereits gehißt hatte. Der Rückmarsch der vier wächst sich zu einer furchtbaren Katastrophe aus, sie verirren sich, einer erschlafft, einer erblindet, einer erfriert, einer verhungert. Keiner kommt zurück. Scott hat bis zuletzt Tagebuch geführt, das Goering zum Anlaß seines Dramas wurde. Dieses Drama hat aus den knappen, erschütternden Aufzeichnungen eine pathetische Tragödie großen Formats gemacht, mit vielen Schnörkeln, die originell sein sollen, aber entweder mariniert oder rückschrittlich sind.

Er führt einen Sprechchor ein, die die Spieler anredet, ihnen gute Ratschläge gibt und Weh und Ach über das Unglück lamentiert. Zum anderen teilt er die Ereignisse mit, die vor und zwischen den einzelnen Szenen liegen, also eine Kreuzung zwischen dem Chor der antiken Tragödie („Gewaltiges Schicksal! Wilder Menschenwille!" — Plagiat von Sophokles) und dem Erklärer des Kintopps von Neunzehnhundert. So wird manches nur mit Worten erwähnt, was hätte gestaltet werden müssen. Noch etwas hat Goering vom Film entlehnt: erzählt jemand eine Begebenheit aus der Vergangenheit, so springt das Bild um, und die Szene spielt sich wie auf der Leinwand vor unseren Augen ab.

Die vier Engländer, sonst als wortkarg bekannt, deklamieren im Angesicht der Polarnacht Jamben, apostrophieren sich gegenseitig mit „O heldenmütiger Titus", „o bitterer Amundsen" und halten selbst noch mit erfrorenen Beinen Reden über irdische Vergänglichkeit und die Unsterblichkeit im allgemeinen, allerdings auf einem Niveau, das an die Ergüsse dichtender Gymnasiasten erinnert. Einen starken Moment hat das Stück: als die Frau Scotts das Schiff erwartet, denkt, ihr Mann kommt, schon den Jubel der Landung hört — und sein Rivale Amundsen erscheint.

Der Stil der „Großen Tragödie" ist überaltert. Hier wäre glasklare, unsentimentale Reportage am Platz gewesen.

Dieses Gemisch aus Klassizismus und Rhetorik hat Jessner zu einer gewaltigen Regietat verbunden. Caspar Nehers Bühnenbilder (mit projezierten Prospekten) standen ihm kongenial zur Seite. Den Sprechchor versenkte er ins Orchester und straffte die epischen Längen des Manuskripts. Szenen, wie die Erscheinung des Südpols, der Siegeszug Amundsens, das allmähliche Verlöschen der vier gehören zu dem stärksten, was der große Spielmeister je geschaffen hat. Jessner hat wieder die Arme frei und seine alte Höhe erreicht!

Die Spieler Franck, Müthel, Harlan waren mehr Exponenten des gewaltigen Raums und Schicksals als Träger einer Persönlichkeit.

H. E.

Ein internationaler Bucherfolg

Die französische Ausgabe des deutschen Frontbuches „Krieg" von Ludwig Renn hat, wenige Wochen nach Herausgabe, bereits eine Auflage von 115 000 Exemplaren erreicht, ein Erfolg eines deutschen Buches auf dem französischen Büchermarkt, der als außergewöhnlich zu bezeichnen ist. Das Werk hat auch in den übrigen Ländern, in denen es übersetzt vorliegt, bisher überdurchschnittlich hohe Auflageziffern zu verzeichnen. Auslandsausgaben erschienen in: Amerika, Bulgarien, Dänemark, England, Holland, Italien, Lettland, Norwegen, Polen (polnisch und jiddisch), Portugal, Rußland (russisch, ukrainisch, grusinisch), Schweden, Spanien, Tschechoslowakei (tschechisch und slowakisch), Ungarn. In Deutschland allein sind bis jetzt 150 000 Exemplare verbreitet.

Max Dauthendeys Beisetzung in Würzburg. Anläßlich der Feier des 700. Todestages Walters von der Vogelweide wird auch der auf Java verstorbene Würzburger Dichter Max Dauthendey, dessen Gebeine nach Deutschland übergeführt werden, im Lusamgärtlein beigesetzt werden. Die Gedächtnisrede bei den Beisetzungsfeierlichkeiten wird auf Veranlassung der Deutschen Dichterakademie, Wilhelm von Scholz halten.

Der fracklose Shaw. Shaw wurde kürzlich zu der Hochzeit eines Freundes eingeladen, doch sagte er ab, weil er keinen Frack, dieses „lächerliche Kleidungsstück", besitze. Den Gegenwert für den nichtgekauften Frack, 35 Pfund, schickte er seinem Freund als Hochzeitsgeschenk.

Berliner Festspiele 1930

Das Reinhardt-Jubiläum

Die im vergangenen Jahre erstmalig veranstalteten „Berliner Festspiele" finden in diesem Jahre in der Zeit vom 23. Mai bis 16. Juni statt. Entsprechend den wirtschaftlichen Verhältnissen ist die Dauer der Veranstaltung, die auch in diesem Jahr der Festspiel-Leitung bei der Generalintendantur der Staatstheater untersteht, verkürzt und ihre Durchführung durch private Mittel sichergestellt.

Von ausländischen Ensembles wird das Neuyorker Philharmonische Orchester unter Leitung von Toscanini an zwei Abenden gastieren, ferner Lauri Volpi, der Tenor der Mailänder Scala. Ein Hauptprogrammpunkt der Festspiele ist ein Beethoven-Zyklus von sieben Abenden mit hervorragenden Solisten. Dirigent ist Wilhelm Furtwängler. Ferner steht in erster Linie des Programms eine Anzahl von künstlerischen Veranstaltungen in den Theatern Max Reinhardts anläßlich seines 25jährigen Direktorenjubiläums im Deutschen Theater. Die Opernbühnen und die Schauspielhäuser werden eine Anzahl von Novitäten und Zyklen von Mozart, Wagner und Richard Strauß bringen.

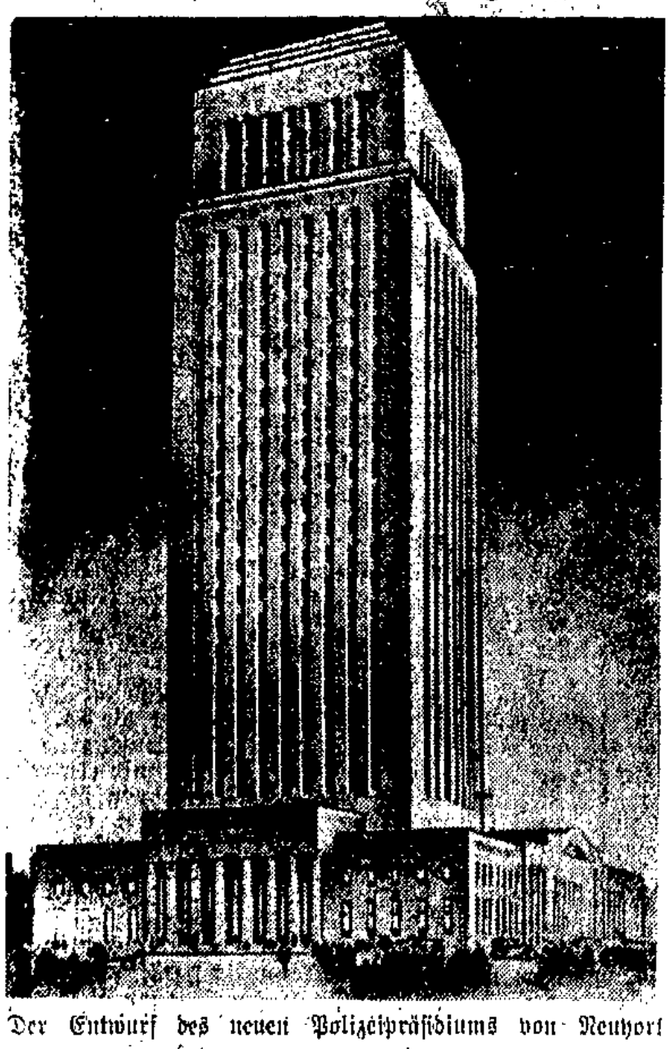
Um allen Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit zur Teilnahme an den Festspielen zu geben, sind in der Zeit vom 23. Mai bis 16. Juni mehrere volkstümliche Veranstaltungen vorgesehen, darunter Nachtserenaden der Opernorchester in dem über 5000 Personen fassenden Schlüterhof des Berliner Stadtschlosses und das große Sängerfest in der neuen Autohalle am Kaiserdamm.

Im Anschluß an die Festspiele findet die bisherige Deutsche „Kammermusik Baden-Baden" (früher Donaueschingen) zum ersten Male als „Neue Musik Berlin 1930" statt.

Zuschuß für die lettischen Theater. Die lettländische Regierung beabsichtigt, die Gagen der Mitglieder der Lettischen Nationaloper in Riga zu erhöhen, da diese sich bisher unter dem Durchschnitt der an anderen großen Opernbühnen Europas üblichen Bezüge hielten und die sich festigende Finanzlage der Oper eine solche Erhöhung gestattet. Der Rigaer Oper wird in diesem Jahre ein staatlicher Zuschuß von 334 000 Lat gewährt. Das Nationaltheater, die lettische dramatische Bühne Rigas, erhält diesmal eine Jahressubvention von 80 000 Lat; auch der Besuch dieses Theaters hat sich günstig entwickelt.

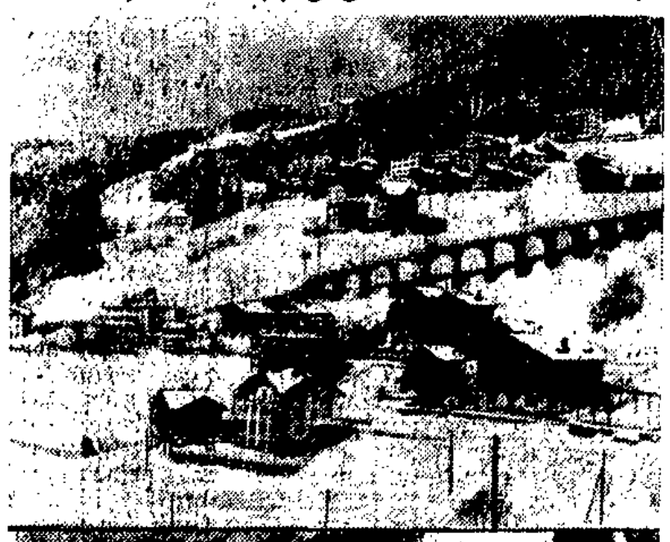
Bilder aus aller Welt

Ein neuer Wolkenkratzer



Der Entwurf des neuen Polizeipräsidiums von Neuyork

25 Jahre Kampf gegen die Tuberkulose



Vor 25 Jahren stellte der Schweizer Arzt Dr. August Rollier fest, daß man tuberkulöse Körperteile recht häufig der Sonne aussetzen müsse, um eine wirksame Bekämpfung dieser furchtbaren Krankheit zu erzielen. Rollier führte in dem Schweizer Ort Leysin die Sonnenkur tuberkulös Erkrankter ein und erzielte große Erfolge mit seiner Neuerung. Oben: Der berühmte Tuberkulose-Kurort Leysin, in dem alle Häuser an der Südseite offene Galerien für die Sonnenkuren tragen. Unten: Tuberkulöse Kinder während der Liegekur auf einer Galerie.

Der Winter wird verbrannt!

Nach altem Brauch wird in der letzten Februarwoche jeden Jahres in Zürich der Winter verbrannt. — Ein großer Schneemann aus Watte, der den Winter darstellt, wird auf eine hohe Stange gestellt, um die Reisig und Stroh angehäuft wird. Schlag 6 Uhr wird der Reisighaufen angezündet und der Wintersmann dem Feuertode überliefert. (Daher heißt dieses Volksfest auch das „Sechseläuten".)

Zwei Schwestern begegnen sich

Am Freitag trafen zum ersten Male die beiden Schwesterschiffe „Bremen" und „Europa" auf der Reede in Bremerhaven zusammen. Dieses Zusammentreffen hat besondere Bedeutung, da nach Inbetriebnahme der „Europa" die Schiffe sich immer nur auf dem offenen Meere begegnen werden.

Kinos auf dem Wasser

Die Hapag hat auf ihren Dampfern neuerdings Bordkinos eingerichtet, in denen jetzt auch Tonfilme vorgeführt werden können. Wir zeigen im Bild den Kinosalon des Hapagdampfers „New York".

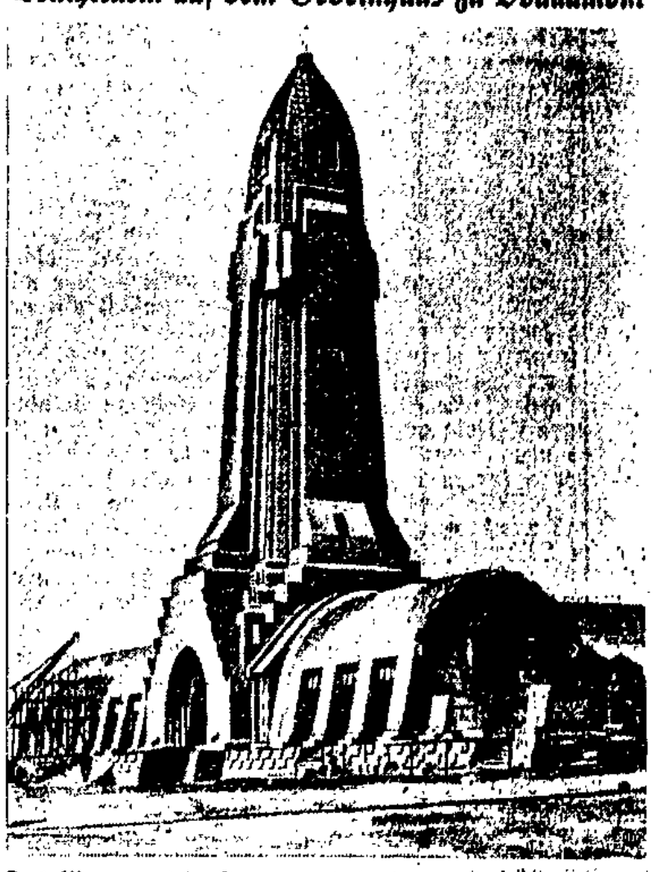
Die Hochschule der Buchdrucker

Die Buchdruckerlehranstalt in Leipzig, die 1886 als erste ihrer Art gegründet wurde, ist jetzt in einem neuerbauten Gebäude untergebracht. Oben: Das neue Gebäude der Buchdruckerlehranstalt in Leipzig. Unten: Die Schüler werden an den verschiedenen Setzmaschinentypen unterrichtet.

Das Wüstenschiff

Der deutsche Ingenieur Bischoff, der vor vier Jahren mit dem Projekt eines Wüstenschiffes an die Oeffentlichkeit trat, hat jetzt nach jahrelanger Arbeit ein Modell dieser Maschine fertiggestellt und es der Oeffentlichkeit vorgeführt. Dieses Wüstenschiff, das gewissermaß ein Ozeandampfer auf Riesenrädern ist, wird durch zwei große Dieselmotoren angetrieben und ist mit dem modernsten Komfort und allen technischen Einzelheiten der Neuzeit versehen.

Leuchtturm auf dem Gebeinhaus zu Douaumont



Das Monument in Douaumont, in dem unbekannte deutsche und französische Soldaten beigesetzt sind, ist vom 22. Februar ab durch Leuchtturmfeuer erhellt. Diese Beleuchtung soll in seiner Art dem ewigen Feuer am Grabe des unbekannten Soldaten in Paris entsprechen.

Der deutsche Robinson und seine Gefährtin

Der Berliner Arzt Dr. Ritter, der mit seiner Begleiterin auf den Galapagos-Inseln als Robinson lebt, wurde kürzlich von einem amerikanischen Sportsmann mit seiner Jacht besucht. Bei diesem Besuch wurde unsere hier gezeigte Aufnahme gemacht.

Die Sparerin

In Wittenberg wurde ein Werk des Berliner Bildhauers Trumpf aufgestellt. Es stellt eine Sparerin dar und der Sockel trägt die Inschrift: „Achte Deiner Arbeit Preis, klare Rechnung krönt der Fleiß, sorgst Du vor, so kannst Du sorgen, spare auf ein besseres Morgen."

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions. Roman von Frank Arnau

8. Fortsetzung

Eberhard Hatzberg hatte sein Scheiden keineswegs unangenehm empfunden, „Herr Stöckner" war zwar ein recht angenehmer Gesellschafter gewesen, er hatte außerdem den Dienst ganz vorzüglich beherrscht —, aber er blieb Eberhard doch immer ein wenig unheimlich. „Geschäftlich" hatte sich der Oesterreicher übrigens tadellos benommen. Er gab Eberhard alle seinen Fäden in die Hand, an denen der Polizeioberst Faruccio zappelte, er lehrte ihn auch, wie man mit diesem Obersten umgehen mußte, um ihn ganz in der Hand zu behalten. Geld, Geld und immer wieder Geld. Es blieb Eberhard schleierhaft, wofür der Oberst immer wieder einen Tausendlireschein dringend haben mußte, bis er erfuhr, daß dieser würdige Beamte hasardierte. Außerdem war er, wenn er einmal gerade im Glück saß und deshalb bockbeinig werden wollte, durch einen Hinweis auf sehr unvorsichtig aufgestellte Quittungen leicht klein zu bekommen. Ob Signora Felicia von diesen Beziehungen zwischen ihrem Geliebten und ihrem Mieter wußte, war nicht klar. In dem Albergo trafen sich der Oberst und Eberhard eigentlich nur zufällig und ganz gelegentlich, was Hatzberg keineswegs unangenehm war. Denn der Oberst mit seinem von allen Leidenschaften zerwühlten und zerfurchten Raubvogelgesicht war ihm unheimlich. Und außerdem war es gut, wenn die Beziehungen möglichst unter der Oberfläche blieben.

Sehr merkwürdig gestaltete sich nach der Abreise Stöckners das Verhältnis Eberhards zur Dame Mercedes Farère. Solange Stöckner noch im Albergo Michele wohnte, legte Mercedes offenbar großen Wert darauf, von Eberhard lediglich als Dame und Hausgenossin betrachtet zu werden, keinesfalls als Kollegin. Obwohl Mercedes und Eberhard oft zusammen sprachen, auch allein, war mit keinem Wort von dem „Beruf" der beiden die Rede. Nicht einmal andeutungsweise. Mercedes ließ sich von dem Brasilianer, der den Sommer in seiner alten italienischen Heimat verbringen wollte, ein wenig den Hof machen, plauderte angeregt und sichtlich nicht ungern mit ihm über alles mögliche, aber von den wichtigen Ereignissen, die sich in diesen Tagen vollzogen, war zwischen ihnen nicht mit einem Wort die Rede. Man konnte den „Beruf" wahrhaftig nicht diskreter ausüben, als es die Dame Mercedes tat.

Eberhard war das durchaus angenehm, denn er interessierte sich für Mercedes persönlich viel mehr, als für ihre Tätigkeit. Er interessierte sich für sie sogar so sehr, daß er anfangs ziemlich heftige Gewissensbisse empfand. Oberst Nicolai hatte ihn sehr ernsthaft vor den Frauen gewarnt, und auch sein eigenes Empfinden, seine Erfahrungen warnten ihn davor, sich auf Abenteuer einzulassen, deren Tragweite niemand ermessen konnte. Aber die Gewissensbisse wurden immer weniger heftig, je öfter sich Eberhard dem Bann der Augen dieser schönen Frau aussetzte, und eines Tages war es so weit, daß Hatzberg einen bösen Stich im Herzen empfand, als er Mercedes in einem bescheidenen Mietswagen die Piazza Pergolese verlassen sah: zu einer ihrer „Zweckfahrten", wie der Baron Winter-Bieberstein sich äußerte, von denen sie nie ohne glänzendes Resultat nach Hause zurückkehrte. Baron Winter hatte Eberhard ganz nebenbei einmal verraten, daß Mercedes gewisse Beziehungen zu dem belgischen Militärattaché unterhielt, der der schönen Frau offenbar völlig hörig war.

Eberhard Hatzberg empfand eine glühende Eifersucht und war sich auch sofort darüber klar, wo diese Eifersucht ihren Grund hatte. Er liebte also diese Frau mit der dunklen Vergangenheit, mit der dunken Gegenwart und der dunklen Zukunft. Er wollte sich erst gegen diese Erkenntnis wehren, aber es half nichts. Es zog ihn mit geradezu magischer Gewalt immer wieder in die Nähe dieser Frau, die sein Herz und seine Phantasie und seine Sinne in einem Maße erregte, wie er es bis dahin noch nie empfunden zu haben glaubte. Allerdings: er liebte und wußte zugleich, daß diese Liebe keine Erfüllung finden durfte, daß er sein Gefühl, so stark es auch sein mochte, seinen Zielen zum Opfer bringen mußte. Das ließ sich alles in eine wunderschöne Theorie bringen, wenn „Signore Farnaglia" auf dem Diwan lag, eine seiner schwarzen Zigarren rauchte und sich überlegte, was Berlin augenblicklich am dringendsten wissen wollte. Aber wenn Graf Hatzberg der schönen Frau gegenübersaß, den Zauber der großen, brennenden Augen, der leisen, dunklen, etwas verschleierten Stimme auf sich wirken ließ, dann zerflossen alle schönen Entsagungstheorien in der sommerlich heißen Luft.

Wußte sie Bescheid um seine Gefühle?

Jedenfalls schien sie seine Huldigungen ganz gern entgegenzunehmen.

Am Tag der Abreise des „Herrn Stöckner" kam es zwischen Mercedes und Eberhard zur Aussprache.

Eberhard war, wie in der letzten Zeit schon öfter, in Mercedes' kleines Zimmer geschlüpft, dem sie mit ein paar hübschen Kleinigkeiten den Schein eines netten Heims gegeben hatte. Das war nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagstisch. Es war in dem kleinen Zimmer, das nach der Nordseite lag, nicht so drückend heiß, wie im Speisezimmer. Mercedes schloß das Fenster, das auf den Hof hinausging, und setzte sich dann Eberhard gegenüber. „Ich glaube, wir haben uns einiges zu sagen, Signore Farnaglia!" Sie sprach den Namen wie in Gänsefüßchen.

Eberhard nickte. „Durch die Abreise unseres gemeinsamen Freundes . . ."

Mercedes machte eine Bewegung, als wollte sie die letzten Worte wegwischen. „Herr Stöckner war nie mein Freund; ich stand zu ihm lediglich in — geschäftlichen Beziehungen, über die Sie, wie ich glaube, ziemlich eingehend unterrichtet sind."

„Allerdings, Mademoiseile!"

„Sie dürfen in Zukunft Madame zu mir sagen, Signore Farnaglia — das verringert, wie mir scheint, die Entfernung ein wenig! Also: Herr Stöckner hat die geschäftlichen Beziehungen, in denen er zu mir stand, an Sie verkauft, nicht wahr!"

„Verkauft, Madame — das ist ein häßliches Wort. Ein sehr häßliches Wort!"

„Ach — stoßen wir uns nicht daran. Es ist manches häßlich, und wir können es nicht vermeiden. Wenn Sie wollen: Sie haben Herrn Stöckner Geld dafür gegeben, daß die Geschäftsverbindung zwischen ihm und mir nunmehr auf Sie an seiner Stelle übergeht. O bitte — machen Sie kein so entsetztes Gesicht: ich bin dafür, daß wir die Dinge, wenn wir unter uns sind, beim rechten Namen nennen, wenn er auch nicht schön ist. Ich bin auch durchaus damit einverstanden. Ich erkläre Ihnen sogar, daß ich mit Ihnen lieber arbeite als mit Herrn Stöckner, der mir immer — wie sage ich gleich? —: ein wenig zu sehr auf seinen eigenen Vorteil bedacht schien. Herr Stöckner war nur Geschäftsmann. Sie sind, ich weiß es von ihm, lediglich aus patriotischen Gründen in dem Geschäft tätig. Ich tue es in der Hauptsache aus Lust am Abenteuer. Ich bin keine Europäerin — die europäischen Händel gehen mich persönlich nichts an. Ich kann also dienen, wem ich will. Ein Zufall hat mich auf den Weg gebracht, den ich jetzt gehe, und den ich weitergehen werde, so gefährlich er auch ist. Oder gerade, weil er so gefährlich ist. Ich liebe die Sensation der Gefahr, ohne aber die notwendige Vorsicht außer acht zu lassen. In der Beziehung brauchen Sie keine Sorge zu haben. Wir werden also, wenn Sie wollen, in Zukunft zusammenarbeiten. Daß Sie wollen, haben Sie ja auch schon gezeigt, indem Sie mich kauften. Sie werden von mir die Nachrichten erfahren, die Sie für Ihre Leute brauchen. Sie werden mir dafür die Möglichkeit geben, ein verhältnismäßig bescheidenes Leben zu führen und außerdem monatlich eine nicht allzu hohe Summe wegzuschicken. Ich habe für die Zukunft eines Kindes zu sorgen — meines Kindes, damit Sie sich nicht erst den Kopf zu zerbrechen brauchen! Sind Sie damit einverstanden, Signore Farnaglia?"

„Wäre es nicht angebracht, auch unsere menschlichen Beziehungen in Ordnung zu bringen?"

„Gewiß. Aber darf ich mir eine Frage erlauben, Madame?"

„Bitte?"

„Wäre es, da wir schon an der Regelung unserer geschäftlichen Beziehungen sind, nicht angebracht, auch unsere menschlichen in Ordnung zu bringen?"

Madame schwieg einen Augenblick. Dann sagte sie unsicher: „Wie soll ich das verstehen?"

„Das ist sehr einfach, Madame! Es kann Ihnen doch kein Geheimnis geblieben sein, daß mich nicht nur das „Geschäft", sondern auch eine sehr lebhafte menschliche Neigung zu Ihnen zieht. Mit anderen Worten: Ich liebe Sie, Madame!"

Eberhard war in der Erregung des Augenblicks ganz bleich geworden; sein Atem ging heftig und seine Augen suchten die ihren. Auch Mercedes schien um einen Schein blässer zu sein. Sie hielt die Augen gesenkt, und ihre Hand zitterte ein wenig, als sie sie wie abwehrend hob.

„Ach," sagte sie, „was Sie mir da sagen, das ist sehr bedauerlich. Sehr bedauerlich, Herr Farnaglia! Sehr störend wenigstens für mich. Denn — sehen Sie: das geschäftliche Zusammenarbeiten geht sehr glatt, solange es nicht durch das Gefühl oder durch Gefühle gestört wird. Sie sagen, Sie lieben mich. Es irritiert mich. Ich glaube, Sie gut genug zu kennen, um nicht anzunehmen, daß Sie der Meinung sind, mich mit ein wenig Liebe ködern zu können. Herr Stöckner hat das anfangs versucht, aber er hat bald einsehen müssen, daß das nicht ging. Liebe — Herr Farnaglia: es wird Ihnen vielleicht sonderbar vorkommen, das von mir zu hören, aber es ist so —: Liebe ist ein Wort, das ich aus meinem Wortschatz gestrichen habe. Sie brauchen mich nicht zu fragen, warum. Liebe ist, vielleicht im Leben überhaupt, ganz besonders aber bei dem Metier, dem ich mich verschrieben habe, mehr als ein unnötiger Ballast: sie ist hinderlich. Nur hinderlich. Es tut mir so leid, daß Sie mir das gesagt haben, denn nun kann ich beim besten Willen Ihnen gegenüber nicht mehr so unbefangen sein, als ich es bisher war!"

„Aber warum, Madame? Zweifeln Sie an der Aufrichtigkeit meiner Zuneigung?"

„Nein. Gewiß nicht. Aber gerade weil ich Ihnen glaube, muß ich mich vor Ihnen hüten. Denn: seien Sie versichert, Signore Farnaglia, in dem Augenblick, da ich anfinge, Ihre Gefühle zu erwidern, müßte ich aufhören, eine brauchbare Agentin zu sein! Sehen Sie, nun machen Sie ein ganz verzweifeltes Gesicht — wie traurig ist das! Warum mußten Sie sprechen? Hätte nicht ein Unausgesprochenes reizvoll zwischen uns sein können? Wie es bisher war? Ach — wie traurig das ist!"

Sie sagte das alles mit einer müden, verschleierten Stimme und Eberhard schien es, es stünden ihre Augen voll Wasser.

„Verzeihen Sie mir, Madame! Wenn ich hätte ahnen können, daß Sie es schmerzt . . .!"

„Dann hätten Sie geschwiegen? Lieber Freund — Sie hätten das wissen müssen. Haben Sie denn nicht die vierzehn Tage, die wir uns kennen, ein wenig über mich nachgedacht? Es mußte Ihnen doch klar sein, daß mit mir etwas nicht recht stimmt, nicht wahr? Vielleicht hat Ihnen sogar Herr Stöckner erzählt, daß ich vor kurzer Zeit noch einen sehr bekannten, einen in der ganzen Welt bekannten Namen führte. Konnten Sie denn glauben, daß man den Sprung von der großen Sängerin und Tänzerin zur — Spionin — nennen wir meinen Beruf schon bei dem richtigen Namen! — so einfach zum Zeitvertreib macht? Lieber Freund, wenn Sie etwas mehr wirkliche Menschenkenntnis besäßen, dann hätten Sie sehen müssen, daß ich nicht zu den Frauen gehöre, in deren Leben die Liebe eine Rolle spielt. Wie dürfte denn das auch sein? Wo sollte in meinem Dasein die Liebe Platz haben, wenn ich gezwungen bin . . . nein! Ich will das lieber nicht aussprechen!"

Eberhard war aufgestanden. „Vergessen Sie, Madame," sagte er heiser, „was ich Ihnen gesagt habe. Und wenn schon von Liebe nicht zwischen uns die Rede sein soll aus Gründen, die ich achten muß, auch wenn ich sie nicht anerkenne, so lassen Sie uns wenigstens Freunde sein!"

„Ach — Freunde! Ach ja! Ich könnte die Freundin eines Mannes sein, den ich achte. Aber Sie? Im Augenblick scheint es Ihnen vielleicht, daß Sie imstande sein könnten, Ihre Wünsche und Hoffnungen zurückzudrängen, aber, glauben Sie mir: es scheint Ihnen nur so. In Wirklichkeit würde doch jeder Ihrer Blicke, jedes Ihrer Worte, jede Ihrer Handlungen ein Werben sein. Vielleicht wäre es für mich das beste, ich reiste sofort ab!"

„Um Gottes willen, Madame!"

„Für uns beide!" sagte sie leise.

Eberhard schwieg. Lag in diesem letzten Wort nicht ein Eingeständnis? Vielleicht, wenn er jetzt nach ihr langte — heiß aufkeimender tiefen Leidenschaft glühende Worte gab... Aber nichts geschah, kein Wort von Liebe wurde gesprochen — nichts, nichts — — gerade in diesem Augenblick fühlte er, daß eine Schranke zwischen ihnen beiden stand, die nicht ungestraft überschritten werden durfte. Denn es wäre entweder auf Kosten der Idee — oder auf Kosten der Ethik des Gefühls geschehen.

(Fortsetzung folgt)

Charakterkunde im Vogelauge?

Beobachtungen eines Ornithologen — Er zog kühne Schlußfolgerungen

Im Auge des Menschen, so heißt es, spiegeln sich seine Seele, sein Charakter, sein Wesen wieder. Der englische Ornithologe Hendy hat nun auch das Auge des Vogels untersucht und glaubt, in diesem das ganze Wesen des Vogels lesen zu dürfen. Solche Untersuchungen sind natürlich sehr schwierig, da ja der Vogel, sobald sich ihm ein Mensch nur nähert, fortfliegt, und selbst wenn er den Menschen nicht bemerkt, doch keinen Augenblick in Ruhe ist; ruht er aber, dann schließt er die Augen. Eine genaue Beobachtung ist also auf die jungen Tierchen im Nest und auf die gezähmten Vögel angewiesen.

Ob sich jedoch die Augen dieser zahmen Vögel so entwickeln wie draußen, ist fraglich,

da sie in der Freiheit anderen Anforderungen entsprechen müssen: Tiere und Pflanzen entwickeln sich ja gemäß den Anforderungen, welche die Natur an sie stellt.

Im Auge des Buchfinken liegt Munterkeit, Lebhaftigkeit, Wachsamkeit. So ist der ganze Vogel: ununterbrochen in Tätigkeit, hüpft er von der Erde zum Baum, von einem Baum zum anderen, von Ast zu Ast, in der Gefangenschaft von Sprosse zu Sprosse, von der Sprosse zur Decke, von der Decke zur Erde. Ganz anders verhält sich sein Bruder, der Grünfink, dem das ausgesprochene Phlegma im Auge liegt. Er geht mit Gemütsruhe seinem Futter nach, er bleibt, wenn er angegriffen wird, ruhig auf seinem Platz und erwidert von dort aus kräftig die Schnabelhiebe des Gegners. Im weiten dunklen Auge des Rotkehlchens schaut man Zutraulichkeit;

ist das Männchen besonders munter, oder wartet es auf das Weibchen, dann sprüht aus dem Dunkel sogar ein Funke.

Auch im Auge der Nachtigall liegt etwas ungemein Zutrauliches und Einschmeichelndes. Dunkel ist auch das Auge der Bachstelze. Aber dieses Dunkel birgt in sich Mürrisches, Zänkisches, Streitsüchtiges, ein Eindruck, der noch durch das im Verhältnis zu Kopf und Körper auffallend kleine Auge verstärkt wird. So verfolgt sie nicht bloß die anderen ihr unsympathischen Vögel mit zankendem Geschrei, sondern sie hadert auch gern mit ihresgleichen. Aus den Augen der Meise, schwarz mit dem Leuchtglanze des schwarzen Diamanten, spricht finstere Bosheit. Die Meise wird eigentlich nie zahm, sie kämpft stets mit ihresgleichen und verfolgt selbst größere Vögel. Ebenso liegt in dem kalten Grau des Raben, der Dohle, des Holzhähers etwas abstoßendes, das sich freilich zugleich mit bedeutender Intelligenz paart. Nicht von ungefähr ist ja der Rabe bei den Alten der weise, prophetische Vogel, und auf Odins Schultern sitzen ihrer zwei als Symbol seiner Allwissenheit.

Der Holzhäher ist wohl der Schlimmste; kein kleiner Vogel ist vor ihm sicher, und

mit Vorliebe zerstört er die Nester der anderen, nur um zu zerstören.

In den Augen der Eule liegt die ganze Grausamkeit, mit der sie andere Vögel verfolgt und vernichtet; es wird vollkommen schwarz, wenn sie über der Beute schwebt und sich zum Stoß anschickt. Am bösartigsten blicken die Zwergeulen mit ihren zitronengelben Augen. Gelb und braun sind besonders bei den Raubvögeln vertreten; dazu ist die umgebende Haut häufig auch noch gelb, wodurch sich die Wildheit des Ausdrucks erhöht. Mr. Hendy hat noch manche anderen Beobachtungen über Vogelaugen gemacht und gefunden, daß sich bei einzelnen die Farben der Iris und des ganzen Auges im Laufe der Jahre ändern: die meergrünen Augen des Kormorans sind im ersten Jahr fast grau, nur mit einem kleinen Anflug von grün. Die braunen Augen des Zaunkönigs und die grauroten des Kirschkernbeißers sind im Frühling oft ganz rot.

Ein Toter als Schneemann

Einen schrecklichen Fund machten Kinder in Bessamorel in Frankreich beim Schneeballspielen. In der Entfernung hatten sie einen Schneemann entdeckt und hatten den, ohne näher hinzusehen, als Zielscheibe für ihre Schneebälle genommen. Plötzlich bei einem Wurf fiel ein Stück Schnee zu Boden, und darunter kamen Kleider zum Vorschein. Wie sich herausstellte, war der Schneemann der 76jährige Victor Juge, der am Abend vorher an ein Gitter gelehnt ohnmächtig geworden und dann im Schneetreiben erfroren war.

Linkshändigkeit die Regel

Nicht nur in Europa, sondern fast bei allen Menschenrassen findet sich der Gebrauch der rechten Hand, die Rechtshändigkeit als Norm. Linkshänder sind nur zu finden von 1 bis zu 4,5 Prozent bei den verschiedenen Rassen. Eine seltene Ausnahme machen die Bewohner von Gorentole auf der großen Sundainsel Celebes, bei denen Linkshändigkeit die Regel, Rechtshändigkeit eine Ausnahme ist.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Danziger Hafen im Februar

Auch die Kohlenverschiffungen haben nachgelassen

Der Verkehr im Danziger Hafen weist gegenüber dem Vormonat einen Rückgang von 105 Fahrzeugen mit 81 011 Netto-Regt. auf, was auf die schlechte Wirtschaftslage in den verschiedenen Ostseestaaten und den überaus milden Winter zurückzuführen ist. Die Absatzstockung oberschlesischer Kohlen ist infolge Ueberfüllung der schwedischen Läger geradezu katastrophal. Dem überreichlich angebotenen Frachtraum stehen so gut wie keine Ladungen gegenüber und so haben viele Reeder ihre Schiffe aus der Fahrt gezogen.

Die deutsche Flagge, die im Hafenverkehr immer vor der schwedischen Flagge an erster Stelle steht, hat im vergangenen Monat ihren ersten Platz gut behauptet. Den Letten ist es in den letzten Monaten gelungen, die Norweger zu überholen. Lettland hat durch den dauernden Ankauf von Schiffen seine Flotte wesentlich vergrößern können. Auch die polnische Flagge tritt im Danziger Hafen durch die Schiffe der „Zegluga Polska" immer mehr in Erscheinung. Die Italiener dagegen waren im letzten Monat überhaupt nicht vertreten, nachdem sie eine Zeitlang zu den dauernden Gästen gehörten. Die Flagge der Tschechoslowakei und Persiens wurden von Spritschmugglern, die den hiesigen Hafen immer noch als Operationsbasis benutzen, gezeigt.

Eingang:	Ausgang:
344 Dampfer,	348 Dampfer,
38 Motorschiffe und Segler,	33 Motorschiffe und Segler,
1 Segelschiff,	1 Segelschiff,
2 Seeleichter,	2 Seeleichter,
385 Einheit. = 277181 N.-R.-T.	384 Einheit. = 282829 N.-R.-T.

Die Nationalität der Schiffe

Die deutsche Flagge an erster Stelle — Das Fehlen der italienischen Flagge

Eingang:		Ausgang:
115	Deutschland	128
88	Schweden	97
77	Dänemark	64
27	Lettland	26
20	Norwegen	21
15	Polen	10
10	England	10
7	Danzig	4
7	Finnland	8
7	Holland	7
4	Griechenland	4
3	Frankreich	1
2	Tschechoslowakei	2
1	Belgien	—
1	Persien	1
1	Litauen	1
385		384

Die Ladung

Eingang: Es hatten an Ladung:	Ausgang: Es hatten an Ladung:
74 Stückgüter,	78 Stückgüter,
15 Stückgüter u. Passagiere,	16 Stückgüter und Passagiere,
1 Stückgüter und Holz,	15 Stückgüter und Holz,
1 Stückgüter und Getreide,	4 Stückgüter und Getreide,
13 Erz, Schwefelkies und Abbrände,	4 Stückgüter und lebende Pferde,
2 Salpeter,	2 Stückgüter und Zucker,
8 Alteisen,	22 Holz,
2 Steine,	3 Holz und Getreide,
12 Heringe,	20 Getreide,
2 Holz zur Wiederausfuhr,	1 Getreide und Zucker,
2 Kohlen,	4 Zucker,
3 Getreide,	7 Zement,
3 Sprit zur Wiederausfuhr,	5 Oelkuchen,
3 Oel,	2 Heringe (Wiederausfuhr),
1 Automobile,	1 Schmieröl,
1 lebende Fische,	2 Sprit (Wiederausfuhr),
1 Eisen,	158 Kohlen,
1 Getreide und Holz,	1 Kohlen und Stückgüter,
1 leere Fässer,	8 Superphosphat,
1 Melasse (Rothäfner M.-S. Eva),	1 Ammoniak,
	1 Kalisalz,
1 Bohnen,	2 leere Fässer,
1 Zellulose,	1 Melasse,
2 Post und Passagiere,	1 Kupfer und Rübenschnitzel,
1 Passagiere,	2 Post und Passagiere,
233 kamen leer ein,	23 gingen leer in See.
385 Fahrzeuge.	384 Fahrzeuge.

Der Verkehr mit Gdingen

Es kamen von Gdingen an:
11 Dampfer,
2 Motorsegler,
13 Fahrzeuge, sämtlich leer.

Es gingen nach Gdingen aus:
3 Dampfer,
1 Motorsegler,
4 Fahrzeuge, sämtlich leer.

Die Danziger Schiffsmakler

Allgemeiner Rückgang der Geschäftstätigkeit bei sämtlichen Firmen, der besonders stark dort in Erscheinung tritt, wo die Kohlenschiffahrt dominiert, also bei der „P. A. M." und der „Polnisch-Skandinavischen Trpt. Ges." Es klarierten:

Behnke & Sieg	60 007	N.-R.-T. =	76	Fahrzeuge
Bergenske	48 319	„ =	87	„
P. A. M.	28 442	„ =	31	„
Reinhold	26 332	„ =	49	„
U. B. C.	16 764	„ =	8	„
Prowe	13 601	„ =	25	„
R. Als	12 787	„ =	12	„
Poln. Skand. Trpt.	10 684	„ =	9	„
E. W. L.	10 283	„ =	6	„
Artus	7 877	„ =	11	„
Aug. Wolff & Co.	6 039	„ =	13	„
Lenczat	5 790	„ =	10	„
Mory & Cie.	5 180	„ =	4	„
Balt. Amerika Linie	3 940	„ =	1	„
Schenker	3 431	„ =	3	„
Balt. Trpt. Ges.	2 831	„ =	1	„
W. Ganswindt	2 760	„ =	19	„
Sodtmann	2 454	„ =	3	„
Norddeutscher Lloyd	2 288	„ =	4	„
Worms & Cie.	1 801	„ =	2	„
Danz. Schiff.-Kotor	1 721	„ =	2	„
Maria	1 674	„ =	1	„
Janzen	709	„ =	1	„
Bertram	623	„ =	3	„
Bornhold	502	„ =	2	„
Nord. Schiff.-Ges.	321	„ =	1	„
Selbst klarierte	21	„ =	1	„
zusammen	277 181	N.-R.-T. =	385	Fahrzeuge

Starker Preisrückgang am Danziger Getreidemarkt

Deutsch-polnische Roggenabkommen wertlos

In den ersten zwei Monaten des Jahres 1930 sind die Preise für Weizen in Danzig und Polen um 30 Gulden, in Deutschland um 25 Reichsmark je Tonne gefallen. Im Roggengeschäft war Danzig bei den deutsch-polnischen Abmachungen ausgeschaltet, was vom Danziger Getreidehandel als eine unverdiente Härte empfunden wird. Das Angebot in Gerste und Hafer ist in der letzten Woche stark zurückgegangen; auch die Zufuhren aus Polen haben erheblich nachgelassen. An die billigen Preise für Hülsenfrüchte haben sich die polnischen Landwirte bis jetzt noch nicht recht gewöhnt; trotzdem genügt das herauskommende Material, um die Nachfrage zu befriedigen. Im Saatguthandel ist das Geschäft flau. Es wird über geringe Einkäufe der Landwirte von Kleesaaten und Düngemitteln geklagt. Bei den niedrigen Preisen, welche der Landwirt für sein Getreide erzielt, ist diese Zurückhaltung nicht weiter verwunderlich.

Die „Gazeta Handlowa" signalisiert die Gefahr eines „wilden" polnischen Roggenexports, der im Gefolge des neuen Preissturzes der letzten Tage leicht einsetzen könne. Die Posener Börse notiere 17—17,50 Zloty pro Doppelzentner Roggen bei äußerst schwacher Tendenz. Damit werde bald die Grenze erreicht, an der die Roggenausfuhr sich auch ohne Prämien kalkulieren würde, da Offerten auf polnischen Roggen zu 17,50 Zloty frei Grenzstation bzw. 18 Zloty frei Danzig vorliegen. Eine solche Entwicklung würde das deutsch-polnische Roggenexportabkommen völlig wertlos machen. Das Blatt fordert die Regierung zu Interventionskäufen auf, die allein die Situation retten könnten.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Lett. D. „Balva", leer, fällig, Alldag.
Dt. D. „Erik Larsen", 3. 3., abends, ab Rouen, leer, Pam.
Engl. D. „Hague", von Grangemouth fällig, Güter, Reinhold.
Dt. D. „Indra", 4. 3., mittags, ab Horsens, leer, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Samland", 4. 3., 20 Uhr, Holtenau passiert, Streichhölzer, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Energie", 4. 3., nachmittags, von Kopenhagen, Bergenske.

Polens Verhandlungen mit Kreuger. Wie ein Teil der polnischen Presse mitteilt, handelt es sich bei den zur Zeit zwischen der polnischen Regierung und dem schwedischen Zündholztrust schwebenden Vorverhandlungen um einen Anleihebetrag von 25 Millionen Dollars, der vom Trust effektiv ausgezahlt werden soll, wobei aber gleichzeitig auch die von Polen noch nicht zurückgezahlten 5 Millionen Dollars aus der früheren 6-Millionen-Anleihe konvertiert werden sollen. Ferner werde polnischerseits eine Umgestaltung des Monopolpachtvertrages verlangt, bei der u. a. ein verstärkter Export polnischer Zündhölzer sicherzustellen wäre. Der Schwedentrust sei bereit, auf diese Wünsche der polnischen Regierung einzugehen, verlange aber seinerseits eine beträchtliche Verlängerung der bis 1945 laufenden Vertragsdauer.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen

In Danzig am 4. März: 100 Zloty 57,66—57,80, Scheck London 25,0025—25,0025; Auszahlungen: Berlin 100 Rm. 122,617—122,923, Warschau 100 Zloty 57,63—57,77, London 1 Pfund Sterling 25,0075—25,0075.

In Warschau am 4. März. Amer. Dollarnoten 8,875 — 8,895 — 8,855; Kopenhagen 238,65 — 239,25 — 238,05; London 43,24¾ — 43,45½ — 43,24; Neuyork 8,904 — 8,924 — 8,884; Paris 34,90 — 34,99 — 34,81; Prag 26,41 — 26,47 — 26,35; Schweiz 172,17½ — 172,00½ — 171,74½; Stockholm 239,45 — 240,05 — 238,85; Italien 46,75 — 46,87 — 46,63; im Freiverkehr: Berlin 212,78.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 25. Februar. Weizen (130 Pfd.) 21,00, Roggen (Inl.) 11¼—11½, Roggen (transito) ohne Handel, Gerste (Inl.) 12¾—14, Gerste (transito) 11½—12½, Futtergerste (Inl.) 11½—12¾, Hafer (Inl.) 10, Hafer (transito) 9—9¼, Roggenkleie 9, Weizenkleie 11¼.

In Berlin am 4. März: Weizen 228—231, Roggen 159 bis 163, Braugerste 160—170, Futter- und Industriegerste 140—150, Hafer 120—130, loco Mais Berlin —,—, Weizenmehl 27,25—34,50, Roggenmehl 20,40—24,00, Weizenkleie 8,00 bis 8,50, Roggenkleie 7,25—7,75 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 240½—241½ (Vortag 239½), Mai 250—251½ (252½), Juli 260—260½ Geld (263). Roggen März 165 Geld (162), Mai 171½—172 (171½), Juli 168½—170 (171). Hafer März 125 (126½), Mai 134½ (137), Juli 141 (143).

Berliner Viehmarkt am 4. März: Amtliche Notierungen der Direktion für einen Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 42—46 (voriger Markt 43—49), b) 34—40 (35—41), c) 29—32 (29—32), d) 23—28 (23—28), Kälber: a) —,—, b) 72—78 (75—81), c) 60—73 (62—74), d) 48—58 (48—60), Schweine: a) über 300 Pfund 75—76 (76—78), b) 240 bis 300 Pfund 75—76 (77—78), c) 200 bis 240 Pfund 75—76 (77—78), d) 160 bis 200 Pfund 73—74 (75—76), e) 120 bis 160 Pfund 70—72 (72—74), f) unter 120 Pfund —,—, g) Sauen 69—70 (72).

Posener Viehmarkt vom 4. März. Ochsen: 1) 132—138, 2) 120—126, 3) 108—116; Bullen: 1) 130—136, 2) 118—122, 3) 104—110, 4) 100; Kühe: 1) 120—128, 2) 108—112, 3) 94 bis 100, 4) 76—80; Färsen: 1) 128—134, 2) 114—122, 3) 100 bis 106, 2) 96; Jungvieh: 1) 100—104, 2) 96—100; Kälber: 1) 160—170, 2) 150—155, 3) 136—142, 4) 120—130; Schafe: 1) 138—144, 2) 130—134, 3) 120—124; Schweine: 1) 240—246, 2) 232—238, 3) 224—230, 4) 216—220, 5) 200—208, 6) 224 bis 230. Marktverlauf bei Schweinen lebhaft, Rest sehr ruhig. Aufgetrieben waren 1059 Rinder, darunter 112 Ochsen, 286 Bullen und 661 Kühe, ferner 1550 Schweine, 599 Kälber und 605 Schafe, insgesamt 3813 Tiere.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Gewerkschaftliches u. Soziales

Der Dank des Hauses Stalin

Wer Unsinn nicht mitmacht, fliegt

Wenn die Gewerkschaften sich nicht das gewerkschaftsschädigende Verhalten und den Radau gewisser „kommunistischer Größen" gefallen lassen wollen und diese Herrschaften an die frische Luft befördern, jaseln die Kommunisten von „Spaltung der Gewerkschaften durch die Bonzen" und dergl. Daß die Kommunisten aber diejenigen sind, die durch Schaffung von Betriebs- und Gewerkschaftszellen den festgefügten Bau der deutschen freien Gewerkschaftsbewegung zermürben wollen, scheint dieser Gesellschaft noch immer nicht einzuleuchten.

Nun gibt es auch unter den Kommunisten eine ganze Reihe von Leuten, die absolut nicht so tanzen wollen, wie die sogenannte „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition" bzw. deren Strategen es wollen, sondern denen die Geschlossenheit der Gewerkschaften höher steht als die Befolgung kommunistischer wechselnder Parolen.

So wurde denn unlängst der langjährige Funktionär der Kommunistischen Partei Hans Flissikowski (Bürgerwiesen), der auch gleichzeitig Mitglied der Ortsverwaltung des früheren Deutschen Verkehrsbundes war, aus der KPD. hinausgeschmissen. Bezeichnend ist die Begründung dieses Hinauswurfes, die wir nachstehend folgen lassen:

„Die letzte erweiterte Bezirksleitung hat zu Deiner Angelegenheit noch einmal Stellung genommen und **Dich wegen Deines Verhaltens und Deiner Weigerung, die Linien der Partei innerhalb der Gewerkschaft durchzuführen, wegen parteischädigenden Verhaltens aus der Partei ausgeschlossen.** Eine Beschwerde und eine Untersuchung können wir nicht zulassen, weil es nicht Aufgabe der Bezirksbeschwerdekommission ist, festzustellen, ob die Linie der Partei, wie sie vom VI. Weltkongreß und vom Weddinger Parteitag festgelegt ist, richtig ist oder nicht. Des weiteren ersuchen wir Dich, Dein Mandat als Kreistagsabgeordneter, sowie im Sparkassenvorstand und Gemeindevertretermandat der Partei wieder zur Verfügung zu stellen."

gez.: Kreft.

Wenn also ein KPD.-Mitglied nicht an der Zerstörung der Gewerkschaftsbewegung mithelfen will, taugt er für die KPD. nichts, sondern wird einfach ohne Beschwerde und ohne Untersuchung ausgeschlossen.

Die Rolle, die die Kommunisten allgemein heute spielen, wird treffend in der Berliner „Deutschen Allgemeinen Zeitung" die konsequent die Interessen des Großkapitals gegen die Sozialdemokratie und die des Faschismus gegen die Demokratie vertritt, gekennzeichnet. Sie ist mit der Kommunistischen Politik vollkommen einverstanden und umreißt die Rolle der Kommunisten mit folgenden Worten:

„Was die Kommunisten selbst betrifft, so haben sie in bestimmten Grenzen für das staatspolitische Leben eine nützliche Funktion. Die Frage ist nur, ob diese Grenzen bereits erreicht oder aber überschritten sind.

Die Kommunisten müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird. Sie sind für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat solange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pfahl im Fleische der Sozialdemokratie wirken."

Die Deutschnationalen loben also die Kommunisten, weil sie in ihnen Bundesgenossen gegen die sozialistische Arbeiterschaft erblicken.

In diesem Urteil ist alles eingeschlossen, was über die Kommunisten überhaupt zu sagen ist. Kommentar überflüssig.

Fast fünf Millionen Gewerkschaftler

Zähes Vordringen trotz Wirtschaftskrise

Der Mitgliederbestand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes betrug nach den vorläufigen Feststellungen Ende September des vergangenen Jahres 4 957 621 gegen 4 942 986 im Juni und 4 878 235 im März. Der bis zum September erreichte Zuwachs an Mitgliedern gegenüber der Zahl am Ende des Vorjahres beziffert sich auf 90 695 oder 1,9 Prozent.

Das vergangene Jahr war ein Jahr der Stagnation und Depression, für die Gewerkschaften ein See von Plagen. Trotz riesiger Schwierigkeiten, trotz ungeheurer Zerrüttung des Arbeitsmarktes, trotz Kommunistenhetze, kein Stillstand, kein Rückschritt, sondern zähes Vorwärtsdringen!

Unsere neue

Töchter-Versorgungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

DANZIG, Silberhütte

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Töchterversorgungsversicherungen je nach Wunsch monatlich, ¼, ½ oder 1/1 jährlich durch Anstaltskassierer **kostenlos** aus der Wohnung abholen.

Haftgläser oder Brille?

Was die Fachleute meinen

Die ungezählten Träger von Augengläsern haben mit mehr oder weniger Begeisterung von einer neuen Erfindung gehört, die fortan die Brille überflüssig machen soll. Dies soll durch die sogenannten Haftgläser geschehen, die, in ihrem Durchmesser äußerst dünn, zwischen die Lider über die Hornhautwölbung eingesetzt werden.

Dem Augenarzt sind solche Haftgläser nicht unbekannt. Sie finden

seit langer Zeit

bei einem bestimmten Hornhautleiden, dem Keratokonus, nutzvolle Verwendung, zum Ausgleich der kegelförmigen Vorwölbung, die eine starke Herabsetzung des Sehvermögens bedingt. Gegen diese Art der Sehuntüchtigkeit leisteten die sogenannten Haftgläser schon früher außerordentliche Dienste.

Der Kieler Augenprofessor Heine hat nun durch erfolgreiche Versuche die Verwendung solcher fast ganz unauffälligen Haftgläser auch zum Ausgleich bestehender hochgradiger Kurzsichtigkeit und zur Korrektur an Altersstar operierter Augen ausgedehnt. Auch beim Ausgleich angeborener unregelmäßiger Hornhautwölbungen (Astigmatismus) sollen die Haftgläser gute Dienste leisten. Da sie dicht an die Hornhautoberfläche anschließen und so gut wie unsichtbar sind, müßte man eigentlich annehmen können, daß sie über kurz oder lang die gute alte Brille überflüssig machen werden.

Ueber diesen scheinbaren Fortschritt sollte man aber nicht die Nachteile vergessen, die sie gleichzeitig bedingen. Jeder kennt aus eigener Erfahrung das unangenehme Gefühl, das ein Fremdkörper im Auge hervorruft. Auch Haftgläser sind Fremdkörper, wenn auch nicht so scharf wie ein Sandkörnchen oder ein Stückchen Ruß. Sie reizen trotzdem das Auge. Es wird also sehr

von der Empfindsamkeit des einzelnen abhängen,

ob er Haftgläser auf die Dauer zu tragen und zu ertragen vermag. Nicht allzu viele werden sich an das dauernde Fremdkörpergefühl im Auge gewöhnen können.

Selbstverständlich müssen die Haftgläser jeden Abend aus dem Auge entfernt und über Nacht sauber aufbewahrt werden und die Zerbrechlichkeit der hauchdünnen Scheiben ist eine viel größere als die der Brillengläser.

Der entscheidende Grund, daß sich die Haftgläser nicht so rasch allgemein einbürgern werden, liegt aber in den vorläufig noch außerordentlich hohen Unkosten. Beträgt doch der Preis für ein Paar zur Zeit noch 100 Mark. Es wird also wohl noch gute Weile haben, bis die Kurzsichtigen und Staroperierten den Haftgläsern vor der alten ehrwürdigen Brille den Vorzug geben.

Der Schlag mit der Karbidlampe

„Sport" bei einer Sportversammlung / Er kostete 50 Gulden

„Sport ist nichts anderes als der sichtbare Exponent einer geistigen Neugruppierung," sagt Frank Thieß. Und wenn er fortfahrend behauptet, seine Wurzeln seien schicksalhafter Natur, so hat er gar nicht Unrecht. Der Eisenbahnbeamte Sch. aus Schönwarling ist dafür zuständig, der kann ihm das bestätigen.

Am 30. November v. J. hielt der Sportverein in Schönwarling eine Versammlung ab, die recht lebhaft begann. Die Versammlung fand im Gasthaus statt, Alkohol wurde nicht konsumiert, dafür wurde um so lauter und weithin hörbar debattiert. Der Eisenbahnbeamte Sch. kam mit seinem Freunde, der einer Ziehharmonika wehmütige Lieder entlockte, vorüber. Sie waren beide angeheitert, hatten eine Geburtstagsfeier für kurze Zeit verlassen, um die Frau des Sch. mit Musik einzuholen. Vor dem Gasthaus blieb der Eisenbahner stehen, hörte auf den Krach der Debattierenden, der sich hier draußen ganz gefährlich anhörte, während da drinnen doch nur alle auf einmal redeten. Bei diesem neugierigen Zuhören schlug Sch. die Scheibe ein (ob aus Versehen oder absichtlich, konnte nicht geklärt werden) und verduftete.

Wenige Augenblicke später erschien eine Gruppe junger Menschen unter der Tür des Gasthauses, zwei Männer setzten dem Sch. nach, der sich zu seinem Freund hin in das Dunkel verdrückte. Es dauerte nicht lange, so kamen die beiden jungen Männer zu ihren Sportkameraden zurück, der eine blutete gefährlich an der Hand, schrie: „Jungens, ich habe schon eins weg, seht euch vor!" Selbstverständlich dachten alle dasselbe: er ist mit dem Messer gestochen worden. Das war das Signal zum Losschlagen. Zäune begannen zu knacken und zu krachen, im Handumdrehen war der halbe Sportverein mit Keulen bewaffnet und setzte hinter dem Messerstecher her. Nun hatte Sch. keineswegs mit dem Messer gestochen, er hatte mit seiner Karbidlampe zugeschlagen, das zerspringende Glas brachte dem einen seiner Angreifer die Schnittwunde an der Hand bei. In seiner Aufregung und bei der herrschenden Dunkelheit hielt der Verletzte den Schlag mit der Lampe für einen Schnitt mit dem Messer. Die Horde kam heran, umringte den Sch. Rufe wurden laut: „Wo ist das kleine Mist? Gebt das kleine Kreek!"

Schließlich stieß der Verletzte den Sch. mit einem Knüppel vor die Augen, daß ihm Sehen und Hören verging. Jetzt flogen die Latten und Stangen hoch, es regnete wuchtige Schläge auf den Störer der Sportversammlung nieder. Wie vom Blitz gefällt sank Sch. auf der Straße zusammen. Er blutete aus Wunden am Kopf. Die Augen waren vollkommen verschwollen. Er stöhnte, und die Frauen, die ihn fanden, glaubten, der Zerschundene müsse in wenigen Minuten sterben.

Fünf der Sportleute hatten sich jetzt vor dem Einzelrichter zu verantworten. Zwei wurden verurteilt, den anderen konnte eine Beteiligung an der gefährlichen Körperverletzung mehr oder minder nicht nachgewiesen werden. Der von Sch. mit der Karbidlampe verletzte Herbert R. und der Mitangeklagte Herbert B. wurden zu je 50 Gulden Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu 10 Tagen Gefängnis, verurteilt.

Abgang der Briefpost nach Amerika im Monat März. Postabgang von Danzig am 4., 5., 6., 10., 12., 13., 18., 20., 24., 27. März und am 1., 3. und 7. April. Die Briefposten werden, je nach dem Abgangshafen des Schiffes, über Bremerhaven, Cuxhaven, Southampton, Cherbourg, Liverpool oder Boulogne geleitet. Die Schlußzeit für die Auflieferung von Briefsendungen, die mit diesen Gelegenheiten befördert werden sollen, tritt an den Abgangstagen gewöhnlich um 10.50 Uhr beim Postamt Danzig 1 (Langgasse) und um 11.15 Uhr beim Postamt Danzig 5 (Bahnhof) ein. Hierbei handelt es sich um die Schlußversande. Vorteilhafter ist es, die Briefe am Tage vorher bis 19.40 Uhr beim Postamt Danzig 1 oder bis 20 Uhr beim Postamt 5 Danzig (Bhf.) aufzuliefern; sie werden dann in die um 21.25 Uhr vom Postamt Danzig 5 abgehenden Hauptversande aufgenommen, die die Schiffsanschlüsse auch bei etwaigen Verspätungen im Eisenbahnverkehr sicher erreichen.

Aus dem Osten

Hilflos verblutet

Auf tragische Weise hat die im Armenhaus in Schwanis (Kreis Heiligenbeil) wohnende Arbeiterwitwe Mierwald den Tod gefunden. Frau Mierwald litt an Krampfadern. Am Freitagabend hatte sie noch Besuch aus der Nachbarschaft. Als dieser um 11 Uhr herum nach Hause ging, wollte sich Frau Mierwald die Füße waschen. Mit dem Abziehen des Strumpfes muß sie sich wohl die Krampfader aufgerissen haben, so daß das Blut herausspritzte. In ihrer Not klopfte sie an die Wand. Die Nachbarin hörte wohl auch dieses Klopfzeichen, jedoch maß sie diesem keinen besonderen Wert zu. Die Verletzte wollte dann wohl aus ihrer Wohnung gehen, um an das Nachbarfenster zu klopfen. Jedoch ist sie nur bis in den Vorflur gekommen und hier ohnmächtig zusammengebrochen. Am nächsten Morgen fand man die Frau in einer Blutlache tot vor.

Geheimnisvoller Tod einer Fünfzehnjährigen

Sonntag nacht wurde um ½1 Uhr die 15jährige Tochter des Sattlermeisters Wichmann in Rosenberg in ihrem Zimmer erschossen aufgefunden. Das junge Mädchen hatte einen Schuß in die Herzgegend erhalten. Hildegard verkehrte mit dem jungen Molkereigehilfen Czichowski. Beide waren am Sonntag noch zusammengewesen und das Pärchen ist nachts durch das Fenster in das Zimmer der Hildegard gestiegen. Hier hat sich der Vorgang abgespielt, dessen genaue Aufklärung zur Zeit noch die amtlichen Stellen beschäftigt. Auf dem Tisch lag ein Zettel, den offenbar der junge Mann geschrieben hat und in dem er wiederholt versichert, das Mädchen habe sich selbst erschossen und er wolle sich auch das Leben nehmen. Czichowski ist nach der Tat zu Fuß nach Guhringen im Kreise Rosenberg gegangen, wo seine Eltern wohnen. Dort erfolgte auch seine Festnahme.

Den Tesching, mit dem die Tat verübt worden ist, hatte er mitgenommen. Er beteuert nach wie vor, daß das Mädchen sich selbst den Tod gegeben habe. Doch habe er dann nicht den Mut dazu gefunden.

Ob Allah ihm helfen wird?

Wegen Doppelehe vor Gericht

Ein gewisser Ibrahim S. wird sich demnächst vor dem Warschauer Gericht wegen seiner seit einem Jahre geführten und nun von einer seiner zwei Frauen entlarvten Doppelehe zu verantworten haben. Dieser Ibrahim S. war in Warschau als Arnold S. eine stadtbekannte Persönlichkeit und stand an der Spitze eines der größten Industrieunternehmen Polens. Vor sechs Jahren fand in der Warschauer Hauptsynagoge die feierliche Trauung des Arnold S. mit der Tochter eines angesehenen Warschauer Großkaufmanns statt. Die ersten Jahre der Ehe verliefen ungetrübt. Doch eines Tages machte Arnold S. die Bekanntschaft einer jungen Perserin, der Tochter des Inhabers eines Orientteppichhauses in Warschau. Er machte dem Mädchen einen Heiratsantrag und erklärte seinem zukünftigen Schwiegervater, daß er sich von seiner ersten Frau scheiden lassen wolle. Der Perser erteilte ihm jedoch den väterlichen Rat, den mohammedanischen Glauben anzunehmen und eine Doppelehe zu führen.

Arnold S. folgte diesem Rat und verwandelte sich aus einem Arnold in einen Ibrahim, was er aber seiner ersten Frau verschwieg. Diese behielt er in seinem Warschauer Heim, während er für seine persische Ehefrau eine Wohnung in Krakau mietete. Dieses muselmanische Idyll währte ein Jahr lang, bis schließlich die Warschauer Frau des Arnold-Ibrahim das Doppelspiel ihres Mannes aufdeckte. Ibrahim S. hat der Staatsanwaltschaft eine schriftliche Rechtfertigung eingereicht, worin er sich für schuldlos erklärt, zumal die Religion des Islam die Vielweiberei duldet. Da das polnische Zivilgesetz keinen entsprechenden Präzedenzfall vorsieht, werden die Warschauer Juristen eine harte Nuß zu knacken haben.

Lautenburg (Lidzbark). Mühlenbrand. In der Nacht zum Donnerstag brannte aus unbekannter Ursache die Mühle in Kalisz in Olszewo vollständig nieder. Die Getreide- und Mehlvorräte konnten nicht mehr in Sicherheit gebracht werden. Da das Objekt nur zu einem Teil versichert war, erleidet A. großen Schaden.

Macht keine Ueberstunden

Die Zeit ist reif für die Fünftagewoche.

Herunter mit der Arbeitszeit! So lautet der Appell, der auf der letzten Bundesausschußsitzung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nach der Stellungnahme zum Arbeitslosenproblem vom Bund an die Arbeiter gerichtet wurde. Bei den Verbänden und vor allem bei der Arbeitermasse selbst muß eine Bewegung einsetzen, die rücksichtslos dem weiteren Anschwellen der Arbeitslosigkeit durch Entlassungen Einhalt gebietet. Wo es nicht anders geht, muß, wie das eben für die Reichsbahnwerkstättenarbeiter von der Reichsbahnverwaltung und den Gewerkschaften vereinbart worden ist, gegen bestimmte Garantien vorübergehend Arbeitsstreckung erfolgen.

Arbeitsstreckung kann aber immer nur ein Notbehelf sein. Wichtig ist vor allem, daß **mit dem Ueberstundenunfug unbarmherzig Schluß gemacht wird.** Mit der Ueberstundenwirtschaft muß aufgeräumt werden! In einer Zeit wie der unserigen ist Ueberstundenschieberei nichts anderes als ein Mangel an Solidarität und Menschlichkeit. Ohne Gnade und Schonung müssen die Gewerbeaufsichtsbehörden auf die Ueberstundenschieber und die Betriebe, die sie dulden, gehetzt werden. Hilft das auch noch nicht, dann müssen die anständigen Elemente unter den Arbeitern gegen die Ueberstundenseuche in den Betrieben rebellieren und selbst Ordnung schaffen.

Darüber hinaus muß die Aktion zur Verkürzung der Arbeitszeit mit neuem Schwung vor die Massen getragen werden. Der Einwand der Unternehmer, daß Arbeitszeitverkürzungen Geld kosten, darf nicht davon abschrecken. Das Arbeitszeitproblem muß neu aufgerollt werden. Arbeitszeitverkürzung ist das unvermeidliche Korrelat zur technologischen Arbeitslosigkeit. Was nützen alle technischen Wunder, wenn sie der Arbeiterschaft nicht Raum schaffen für den Aufstieg?

Die Zeit ist reif für die Fünftagewoche, wenn auch vielleicht im unmittelbaren Augenblick die damit verbundenen finanziellen Schwierigkeiten unüberwindlich erscheinen. Arbeit über 8 Stunden ist in einer Zeit, wo hier viele Arbeitslose auf der Straße liegen, eine Barbarei, eine Gewissenlosigkeit. Arbeiter, duldet den Ueberstundenunfug keinen Tag länger!

Die Roman-Rundschau

Jedes Heft ein vollständiger und ungekürzter Roman eines führenden, modernen Autors.

Preis nur 1.25 G

Es ist das erste Mal, daß die beste Literatur der Gegenwart zu einem so geringen Preis geboten wird.

- **Bernhard Kellermann,** Schwedenklees Erlebnis
- **Stefan Zweig,** Der Zwang
- **H. G. Wells,** Der Unsichtbare
- **Georg von der Vring,** Soldat Suhren
- **Frank Heller,** Marco Polos Millionen
- **Jack London,** Vagabunden
- **Upton Sinclair,** 100 %
- **Arthur Schnitzler,** Dr. Gräsler, Badearzt
- **Gustav Meyring,** Das grüne Gesicht

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Paradiesgasse 32

Filmschau

Rathaus-Lichtspiele: „Landung im Paradies"

Der Mann, der diesen Film verbrach, muß ein schwerer klinischer Fall sein. Es werden da in der Hauptsache, während die Tonfilm-Musik spielt, interessante Gespräche über die Liebe geführt. Rod la Rogue vertritt die Ansicht, daß sie „wie ein Blitz" kommen muß, während Billie Dove sich darauf versteift, daß Liebe aus Freundschaft zu entstehen habe. Diese Diskussionen werden in der Luft, auf der Erde und unter Wasser mit einem besonderen Eifer teils theoretisch, teils praktisch unternommen. Sie können den Betrachter aber nur in der Meinung bestärken, daß diese „Landung im Paradies" potenzierter Blödsinn ist. — Dazu: „Ein Schiff streicht durch die Wellen":

Volks-Film-Bühne Flamingo: „Der schwarze Domino"

Eine sehr lustige Handlung mit viel Verwechslungen, liebedürftigen Frauen aller Schattierungen, einem ferinissimushaften Hofstaat und dem obligaten Schwerenöter. Wer ist es? Natürlich Harry Liedtke. Er bezaubert die Frauenherzen auf und vor der Leinwand, daß alle anwesenden Geschlechtsgenossen Selbstmordabsichten in mehr oder minder ernsthafte Erwägung ziehen. Um ihn eine Schar ausgezeichneter Darsteller. Dazu: „Vorsicht! Verräter" mit dem klugen Schäferhund Blitz. M.

*

Im Urania-Theater Stadtgebiet läuft der Film „Die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandinseln" und „Die Jacht der sieben Sünden" mit Brigitte Helm.

Gewinnauszug

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 4. März 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 23576
12 Gewinne zu 3000 M. 8028 115769 128504 150504 344923 380145
20 Gewinne zu 2000 M. 28799 204692 225406 276491 296911 298673 312975 333501 354484 366828
42 Gewinne zu 1000 M. 8246 21081 27501 30841 48382 56396 110259 141260 175466 186469 201154 214092 231079 260072 293439 323608 331467 337785 361628 366654 375373
106 Gewinne zu 500 M. 229 695 30818 32101 35203 38325 47069 47864 54845 55440 64301 76766 82571 90086 97874 123259 126889 130091 131961 142062 150263 157798 158918 158948 159691 162651 162828 168283 173139 175962 179111 196479 198887 200968 212606 219848 231572 240731 247512 250691 256654 292258 321027 327363 327875 333622 339248 353386 365202 380042 382104 394047 398649
218 Gewinne zu 300 M. 10449 17405 21963 24976 25007 28080 28578 30813 32817 36987 41387 44760 49078 50821 54285 56854 59332 65926 66105 69678 70894 72117 73580 83940 86740 86961 87599 97198 97495 105333 112726 114646 114893 117017 122540 132326 135725 137590 139768 140256 140619 144826 144776 147209 151487 153130 158418 161910 164851 168196 171569 173008 183206 184172 192084 202350 213279 213375 215032 215491 216500 228014 229505 232728 237430 237846 251570 258732 263164 266870 270724 272873 285366 287470 287475 290734 291229 297678 299992 300007 300538 314074 314814 314901 317795 319582 321248 323170 328612 332504 333199 335900 336887 338309 342370 345979 348959 353057 365234 367008 368726 369009 371274 371714 377506 392506 399297 399205 399252

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 39236
8 Gewinne zu 3000 M. 232526 253821 302162 329110
8 Gewinne zu 2000 M. 13156 53010 213744 342112
36 Gewinne zu 1000 M. 37612 54316 57571 69283 73953 94999 105182 161190 190333 196475 225545 275052 280603 288747 354059 384739 389219 396865
72 Gewinne zu 500 M. 4845 11787 26606 28925 81526 84451 95571 96806 112086 124773 145532 154494 161633 163657 164655 165293 167857 172731 190939 198589 213199 229830 265384 292104 302795 304331 304699 305987 309964 339316 345580 358114 372996 373739 376318 387409
150 Gewinne zu 300 M. 23827 27633 33960 34325 41259 47559 48672 49398 55959 65246 70785 72055 72345 76384 79281 82985 89133 92268 105066 107686 108866 111763 117053 123801 127877 132396 133047 133698 133969 135601 136527 139154 146581 156540 158709 159982 172567 172835 176003 176435 182486 185207 186299 204609 208728 209245 209874 226692 228918 241926 242178 255230 255425 263744 264689 268507 278084 285009 291081 297682 300482 316971 317084 334642 338090 338710 352460 355426 357207 365968 367648 368431 373029 382898 384229

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 2 zu je 25000, 32 zu je 10000, 38 zu je 5000, 148 zu je 3000, 284 zu je 2000, 598 zu je 1000, 1224 zu je 500, 8370 zu je 300 M.

Danziger Nachrichten

„Herzwundersame Kindesliebe"

heißen oft die kleinen Geschichten in den frommen Traktätchen, die mir allsonnabendlich ins Haus gebracht werden. Da steht denn zu lesen: wie Kind Willa aus P. in W., dem Gottes Gnade wundersame Kraft gegeben, seine doppelzentnerschwere, hilflose Mama auf die Arme nahm und hinaustrug mitten durch Sturmgebraus und Wogenprall auf den schützenden Damm . . . Da steht zu lesen vom Sohn Benno J. aus N., der ein verlorener Sohn war, der mit Gottes Hilfe aber wieder heimfand und unter der Tür des Elternhauses freudig rief: „Eia, liebe Eltern, nun wollen wir von vorn beginnen!"

Margitta, von deren „herzwundersame Kindesliebe" hier zu erzählen ist, werde ich nicht in den frommen Traktätchen finden, soviel ist sicher. Und das ist ein Grund mehr, ihre Geschichte kurz aber schön niederzuschreiben. Eines Tages also sprach Margittas Mutter, und sie faltete dabei die Hände, wie Mona Lisa überm Bauch, glotzte anbetend zur Zimmerdecke" „Margitta, mein Kind, die Zeiten sind schwer, laß uns mit Gottes Hilfe ein kleines Puffchen aufmachen!" Und das geschah. Es dauerte gar nicht lange, da zog das „Frollein" ein, das . . .

Schön und gut, es dauerte wiederum nicht lange, so kam die Geschichte zu Ohren und Augen der Sittenpolizei. Margittas liebe Mutter sollte vor den Richter kommen, um eine Strafe wegen Kuppelei zu empfangen. Ach, wie fürchtete Margittas Mütterlein da für ihr Leben. Denn soviel war sicher, wurde sie bestraft, so verlor sie erstens die 40 Gulden vom Wohlfahrtsamt und zweitens den Liter Milch pro Tag. Und diese Dinge addiert, machten das Leben der Mutter Margittas aus. Nun aber sprang Margitta für ihr Mütterlein ein, sie ließ sich unter Anklage stellen, sie sagte, ich bin es gewesen, die das Zimmer an das „Frollein" vermietet hat, ich bin an allem schuld, vorausgesetzt, daß etwas bei uns passiert ist, das nicht „hipsch" war; ist aber nischt passiert. Usfsoweiter. Ja, was sollte nun das Gericht machen, es mußte Margitta bestrafen. Es bestrafte, wie es das Gesetz es befiehlt, Margitta mit zwei Wochen Gefängnis; doch weil sie so „herzwundersame Kindesliebe" bewiesen hat, über die kein Traktätchen lobsingen wird, darum ward ihr wohl von milden Richtern Bewährungsfrist gewährt . . .

L. P. M.

Sie rennen offene Türen ein

Die Ladenmieter und die Wohnungsbauabgabe

Der Plan auf Einbeziehung der Läden in die Wohnungsbauabgabe hat den Ortsverein der Detaillisten der Textilbranche zu einem „Notschrei" Veranlassung gegeben, indem gegen die Erhebung einer 10prozentigen Abgabe protestiert wird. Man kann sich beim Studium dieses Protestes nicht des Eindrucks erwehren, daß seine Verfasser über die Maßnahme nicht recht im Bilde sind. Wir wollen ganz davon absehen, daß man, um die bürgerlichen Koalitionsparteien scharf zu machen, auch in diesem Falle wieder das Schreckgespenst der „halben Sozialisierung" heraufbeschwört. Aber das zeigt schon, wie sehr man in diesen Kreisen versucht ist, billigen Schlagwörtern zu verfallen.

Wenn die Regierungsparteien sich endlich zu der Heranziehung der Läden zur Wohnungsbauabgabe entschlossen haben, so wird damit eine Regelung durchgeführt, die den ungerechtfertigten Unterschied, der zwischen den Besitzern von Wohnungen und denen von Geschäftsräumen bisher gemacht wurde, beseitigt. Es ist doch wirklich nicht einzusehen, daß zwar die Hauswirte von Wohnungen eine Bauabgabe leisten müssen, während die Vermieter von Läden, die meist exorbitant hohe Mieten aus ihren Räumen ziehen, aber davon befreit bleiben sollen. Auch die Ladenmieter können es nicht ungerechtfertigt empfinden, daß nunmehr auch den Ladenbesitzern wenigstens einen Teil ihrer Mietseinkünfte zur Förderung der allgemeinen Bautätigkeit abgenommen wird.

Das bedeutet an sich durchaus nicht eine neue Belastung der Ladenmieter, da die Wohnungsbauabgabe ja vom Vermieter eingezogen wird. Auch die Abwälzung, die die Mieter anscheinend befürchten, dürfte kaum möglich sein. Einmal sind die meisten Ladenmieter gegen eine Erhöhung der Mieten durch mehr oder weniger langfristige Verträge gesichert und zum andern wird eine weitere Steigerung der Ladenmieten angesichts des nicht unbedeutenden Angebotes von freien Läden kaum durchzuführen sein. Wenn aber jetzt die Vermieter von Läden meist das sechs- bis zehnfache der Vorkriegsmieten aus den Mietern herausholen, so sollten diese wirklich nichts dagegen haben können, daß wenigstens ein Teil dieses „unverdienten Wertzuwachses" erfaßt wird. Soweit es sich bei den Ladeninhabern um Hausbesitzer selbst handelt, also um die Kreise, die nicht zu den meist wucherischen Nutznießern des jetzigen Zustandes gehören, ist nach den Plänen der Regierung ja auch weitgehendste Rücksicht in Aussicht genommen. Es kann von einer „unerträglichen, wirtschaftsfeindlichen Maßnahme" demnach nicht die Rede sein. Die Ladenmieter sollten wirklich keine Veranlassung haben, sich von den Hausbesitzern, die bisher rücksichtslos aus ihrer Haut Riemen geschnitten haben, als Vorspann benutzen zu lassen.

Die Textil-Detaillisten glauben als bessere Regelung eine entsprechende Erhöhung der Einkommensteuer vorschlagen zu sollen. Sie gehen dabei von der irrigen Voraussetzung aus, als wenn die Heranziehung der Läden zur Wohnungsbauabgabe eine fiskalische Maßnahme zur Deckung des Etatsdefizites sein soll. In Wirklichkeit soll sie jedoch zu der durchaus erforderlichen und allgemeinnützlichen Stärkung der öffentlichen Wohnungsbaumittel dienen. Für die Aufbringung der notwendigen Mittel für den Etatsausgleich ist bereits eine Steigerung der höheren Einkommensteuerstufen in Aussicht genommen, so daß dieser Vorschlag der Textildetaillisten seine Verwirklichung finden wird. Es kann wohl angenommen werden, daß sie nach diesen Feststellungen einsehen werden, daß sie mit ihrem Protest vielfach nur offene Türen eingerannt haben.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Regenwetter läßt heute keinen rechten Betrieb aufkommen. Trotzdem gibt es viel zu kaufen. Die Mandel Eier preist 1,20, 1,40 bis 1,50 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,70, 1,80 bis 2 Gulden gefordert. Hühner kosten das Stück 2,75 bis 4,50 Gulden, Puten pro Pfund 1 bis 1,20 Gulden, ein Täubchen 0,80 bis 1 Gulden. Aepfel kosten das Pfund 40, 60 bis 80 Pfennig, Apfelsinen das Stück 25 bis 40 Pfennig, drei Zitronen 25 Pfennig.

Weißkohl kostet 8 bis 10 Pfennig, Rotkohl 20 Pfennig, Grünkohl 15 Pfennig, Wirsingkohl 20 Pfennig, Rosenkohl 50 Pfennig, Wruken 8 Pfennig, rote Rüben 10 Pfennig, das Suppenbündchen 15 Pfennig, die Stange Meerrettich 10 bis 20 Pfennig, ein Sträußchen Schnittlauch 10 bis 20 Pfennig. Auch Kürbis wird angeboten. Sellerie kostet das Pfund 40 Pfennig, Schwarzwurzeln 60 Pfennig, 10 Pfund Kartoffeln 40 Pfennig.

Der Blumenmarkt bringt wieder die schönen, bunten Topfpflanzen. Eine Hyazinthe kostet 1 bis 1,50 Gulden, eine Tulpe 0,75 bis 1 Gulden. Kätzchenzweige, Tulpen und Osterlilien zum Strauß gebunden, zieren die Tische der Blumenhändler.

Die Fleischpreise sind unverändert.

Auf dem Fischmarkt ist reiche Zufuhr. Breitlinge kosten das Pfund 10 Pfennig, Pomuchelln 35 bis 50 Pfennig, Flundern 35 bis 60 Pfennig, Quappen 70 Pfennig. Einzelne Silberlachse sollen pro Pfund 8 Gulden bringen.

Traute.

Letzte Nachrichten

Die Garonne steigt weiter

Die Hochwasserkatastrophe in Südfrankreich

Paris, 5. 3. Während die Nachrichten aus dem Ueberschwemmungsgebiet einen leichten Rückgang des Wasserstandes des Tarn angeben, steigt die Garonne noch weiter. Nach einer Havasmeldung aus Toulouse gelang es gestern, über die Lage in Villemur Näheres zu erfahren. Die erst vor drei Jahren gebaute 100 Meter breite Brücke ist durch die Trümmer der beiden oberhalb dieser Stelle gelegenen und vom Hochwasser weggespülten Brücken zerstört worden. Das Elektrizitätswerk ist vollkommen überschwemmt. Der dort angerichtete Schaden wird auf vier Millionen Frank geschätzt. Etwa 25 Häuser sind eingestürzt.

Die Behörden haben Flugzeuge angefordert, die das Ueberschwemmungsgebiet zur Aufklärung für die Rettungsarbeiten überfliegen sollen. In der Ortschaft Reynes bei Villemur sollen 100 Häuser eingestürzt sein. Man hat beobachtet, wie Bewohner auf die Dächer und Bäume kletterten und zum Teil in den steigenden Fluten verschwanden, ehe man ihnen Hilfe bringen konnte. Die Rettungsarbeiten werden sehr erschwert, da nicht genügend Boote zur Verfügung stehen.

Der Tarn selbst ist etwa 1 Meter zurückgegangen. In Montauban befinden sich 60 Personen seit 30 Stunden auf den Dächern und warten auf Rettung, aber die Strömung ist so stark, daß man ihnen noch nicht Hilfe bringen konnte. Die Stadt selbst ist immer noch von jedem Verkehr abgeschnitten. Der Strom geht nur sehr langsam zurück. Nach einer Havasmeldung aus Bordeaux steigt die Garonne beträchtlich und die Straße von Cerins und Cadillac ist überschwemmt. Nach einer Havasmeldung aus Agen ist auch diese Stadt infolge des Steigens der Garonne isoliert. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen.

20 Flugzeuge durch Feuer vernichtet

Neuyork, 5. 3. In Atlanta in Georgien ist ein großer Flugzeugschuppen mit den darin untergebrachten 20 Aeroplanen durch Brand vernichtet worden. Der Brand konnte rasch einen größeren Umfang annehmen, da die Fernsprechanlage versagte und beim verspäteten Eintreffen der Feuerwehr sich herausstellte, daß nicht genügend Wasser in der Umgebung des Flugplatzes zu beschaffen war.

Auf der Fahrt zur Trauung verunglückt

Würzburg, 5. 3. Auf der Fahrt zur Trauung stieß bei Rottendorf ein Automobil, in dem sich der 28jährige Kellner Hermann Abll von Dettelbach mit seiner jungen Frau, seiner Schwiegermutter und einem Trauzeugen befand, bei starkem Nebel mit einem auf der falschen Straßenseite entgegenkommenden Personenkraftwagen so heftig zusammen, daß der Brautwagen völlig demoliert wurde. Alle vier Insassen samt dem Chauffeur wurden durch Prellungen und Glassplitter mehr oder minder schwer verletzt. Auch der Besitzer des anderen Wagens erlitt Verletzungen. Nur sein Chauffeur, der durch seine Fahrlässigkeit den Unfall verursacht hatte, kam mit heiler Haut davon.

---

auf dem Fuße, und nur die kleine Wiener Toni, die „Lieblingsentgleisung", wie sie sich pietätvoll dem Vater gegenüber selbst nennt, bleibt ihm halbwegs treu, indem sie sich mit dem jungen Rechtsanwalt verheiratet, der die drei herbeigeschafft hat.

Das ist alles mit ein paar Worten nicht wiedergegeben, denn der Carpenter hat das noch mit mancherlei netten Einfällen und Zutaten versehen. Er hat auch, wie alle Engländer, von Shaw gelernt, wie man das Wort setzt und schleift, wie man einen Dialog schärft, und als gewiegter Theatermann, der er ist, weiß er auch, daß es für ein Lustspiel auch wichtig ist, der Surrogate des täglichen Lebens zu gedenken mit Gesang und Gemüt und der seit Alters her berühmten Rührungszähre. Somit klappt das Unterhaltungsstücklein vorzüglich, und selbst, wo die Maschine gegen das Ende hin die Touren verringert, bleibt noch immer ein Wichtiges: die Spannung.

Das ist das Sympathische dieser Lustspielautoren: sie geben sich nie gewichtiger als sie sind, sie plustern sich niemals auf; sie haben auch gar nicht den Ehrgeiz nach Dichtung und wollen nichts als die fröhlich beschwingte Unterhaltung für jedermann.

Es gibt in dem harmlos netten Stück Szenen, die prächtig sind und auch einem Dichter Ehre machen könnten: wenn der falsche Bastard und die echte Bastardin für ihre Mütter einstehen, wenn die kleine Wiener Pflanze auf der Hintertreppe scharmuziert, wenn die drei sich als „Gewerkschaft der vereinigten Kinder zur linken Hand" organisieren und dem Alten saftig das Fell gerben . . .

Heinz Brede gibt als der „Junggesellenvater" eine überraschend gute schauspielerische Leistung. Im ersten Akt einen von Wein und Weib schwer ramponierten und hinschimmelnden Griesgram, der mit seinen Verrücktheiten die Umwelt drangsaliert, dann später den Aufgefrischten, um das Wohl und Wehe seiner neuentdeckten Kinder fast mütterlich besorgten Affenvater. Auch als Spielordner bekommt diesmal unter ihm die Bühne neues Leben und mit den ganz ausgezeichneten Bildern des Mittelaktes fast großstädtischen Zuschnitt.

Die drei „Kinder" sind jedes in seiner Art famos: der smarte Engländer Georg (Hans Soehnker), die südlich sanfte Maria (Aenne Martin) und die kesse Wiener Toni mit einem gefährlichen Mundwerk (Charlotte Berlow), man kann sie sich kaum netter und lustiger denken. Richard Knorr ist ein liebenswürdiger Rechtsanwalt und Carl Brückel ein rauher aber herzlich tönender Arzt. Und dazwischen hantiert Gustav Nord als ein nobel-stiller Kammerdiener.

Ein wirklich netter, lustiger Abend. Man wird vermutlich noch ein Dutzend davon verlangen.

Willibald Omankowski.

Spielsachen geschmuggelt

Manches Ding gedreht, schließlich erwischt — 60 000 Gulden Zollstrafe

Auf der Anklagebank vor dem Erweiterten Schöffengericht nahmen neun Personen Platz, nämlich der Kaufmann Erich S., ein bekannter Schmuggler, der Arbeiter Herbert W., Kaufmann Hans T., Kaufmann Walter D., die Stenotypistin Charlotte K., der Mechaniker Hans J. und die Fischer Heinrich und Adolf Z. und der Maurer Ferdinand K. Die Anklage legte ihnen zur Last, sich am Bandenschmuggel beteiligt zu haben: S. als Bandenführer und Organisator. Dieser und der Kaufmann T. hatten eine besonders hohe Strafe zu erwarten, weil bei ihnen die Voraussetzungen des strafverschärfenden Rückfalles vorlagen.

Schmuggel ist eines jener Vergehen, für die das Menschenherz am meisten Verständnis hat, weil wohl jeder Grenzbewohner sich einmal davor gedrückt hat, dem Staat den Tribut zu entrichten. Uebrigens kann sich das Schmuggeln zur Passion entwickeln — wie es bei S. der Fall zu sein pflegt. Dreizehn Fälle kamen zur Verhandlung.

S. war der listenreiche Organisator des Schmuggels, er erfand immer neue Tricks, mit denen er die Zollbeamten an der Nase herumführte — bis diese endlich dem Schmuggler eine Nase drehten. Die Kaufleute T. und D. finanzierten zum Teil die Unternehmen und sorgten stets, daß die eingeschwärzten Waren gut untergebracht wurden. T. will 10 Prozent vom Umsatz, der andere nur 5 Prozentchen für „Mühewaltung" bekommen haben. Das großzügig angelegte Unternehmen erforderte es, daß

je nach Art der Tricks entsprechend vorgeschulte Personen beschäftigt wurden.

Wurden die Sachen von Martenburg nach Danzig in einem Transitzuge eingeführt, so war meist W. irgendwo an der Strecke zur Stelle und „fing" die aus dem Zuge geworfenen Pakete auf dem Freistaatgebiet auf. Galt es per Kahn die Konterbande in das Freistaatgebiet einzuschmuggeln — bei Einlage oder Marienburg — so traten die Fischer in Aktion, die für eine Fahrt quer über den Fluß 20 Mark erhielten. Fischer schleppten auch über die im März 1929 noch zugefrorene Nogat Sachen, und als im Juni warmer Sonnenschein die Schmuggelfahrt sich reizvoll gestaltete, saß die Stenotypistin sogar im Kahn.

Es wurden geschmuggelt: 45 Dutzend Mundharmonikas, 24 Dampfschiffchen im Kinderformat, diverse Säcke Tonmurmeln, Glaskugeln, Creme, Konserven, Krabben, die man bei Heubude und Zoppot nur in mickrigem Zustande fangen kann, Bleistifte, Stabilbaukästen und Miniatureisenbahnen, alle diese schönen Sachen kamen durch die Tätigkeit der Schmuggler billiger auf den Danziger Markt.

Vor Gericht wurde nun die Beteiligung aller Angeklagten bei diesen Schmuggelzügen festgestellt. Das meiste Verdienst und also — juristisch ganz einwandfrei — die höchste Strafe gebührte dem S., dann dem T., die die übrigen weit in den Schatten stellten. Der Staatsanwalt beantragte für S. neben der in die Tausende gehenden Zollstrafe eineinhalb Jahr Gefängnis, für T. neun Monate, für W., D., Charlotte K. und Z. je sechs Monate Gefängnis und die Zollstrafe, für Heinrich Z. 90 Gulden anstatt einem Monat Gefängnis, für Adolf Z. 30 Gulden und für K. endlich 90 Gulden anstatt einem Monat Gefängnis.

Das Gericht erkannte gegen S. auf die Zollstrafe von 36 070,40 Gulden, wovon 6070,40 Gulden durch die erlittene Untersuchungshaft als bezahlt gelten, im Nichtbeitreibungsfall ein Jahr Gefängnis. Ferner haben zu bezahlen: W. 5291,70 Gulden oder fünf Monate abzusitzen, T. 18 262,40 Gulden zu zahlen oder sechs Monate abzusitzen, D. 5281,10 Gulden zu zahlen oder drei Monate abzusitzen, Charlotte K. muß 447,60 Gulden zahlen, Z. 100 Gulden, Heinrich Z. 3226,— Gulden, Adolf Z. 200 Gulden und K. 500 Gulden. Außerdem wurde auf Einziehung der beschlagnahmten Sachen erkannt. Bandenschmuggel war von dem Gericht verneint worden.

Eingebrochen und ertrunken

Ein Opfer des Eises

Das Eis hat auch in Tiegenort ein Opfer gefordert. Schmiedemeister Julius Schröder-Tiegenort schickte seinen Sohn, einen elfjährigen Schüler, mit einer Rechnung zu dem Hofbesitzer Mond-Kalteherberge. Dabei warnte ihn der Vater ausdrücklich vor den vielen unsicheren Stellen im Eise. Der Knabe hielt jedoch die Sache nicht für so gefährlich, weil das Eis auf den meisten Flußläufen hält und sogar auf der Tiege gutes Schlittschuheis ist, wo sich täglich zahlreiche Kinderscharen tummeln. Anstatt auf dem Damm entlang zu gehen, wollte er sich den Weg abkürzen und ging über das Eis des Prösnik. Dabei traf der Junge eine schwache Stelle und brach in der Nähe der Freiheitsschleuse ein. Er schrie sofort laut um Hilfe. Sein Rufen wurde auch von vorüberfahrenden Radfahrern gehört; sie eilten an die Unglücksstelle, es konnte aber niemand auf das schwache Eis gehen. Mit großer Hast wurde ein Kahn und ein Haken herbeigeschafft. Da versank der Knabe in die Tiefe und kam nicht mehr an die Oberfläche. Nach kurzem Suchen wurde er gefunden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos.

Der Goldindex der Lebenshaltungskosten. Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns: Die für die Stadtgemeinde Danzig festgestellte Goldindexziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschl. Verkehr) betrug im Durchschnitt des Monats Februar 1930 137,7 (1913 = 100) und weist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats Januar 1930 ermittelten (139,8) eine Verminderung um 1,5 Prozent auf. Im Berichtsmonat waren Brot, Nährmittel, Fleisch, Speck, Wurst, ausländisches Schmalz, Eier und gebrannter Kaffe billiger, als im Vormonat.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 5. März 1930

Krakau	am 4. 3.	— 2,55	am 5. 3.	— 2,17
Zawichost	am 4. 3.	+ 1,00	am 5. 3.	+ 1,14
Warschau	am 4. 3.	+ 1,15	am 5. 3.	+ 1,20
Plock	am 4. 3.	+ 0,52	am 5. 3.	+ 0,55

	heute	gestern		heute	gestern
Thorn	+0,36	+0,36	Dirschau	—0,44	—0,43
Fordon	+0,36	+0,35	Einlage	+1,92	+2,00
Culm	+0,38	+0,36	Schiewenhorst	+2,20	+2,22
Graudenz	+0,54	+0,52	Schönau	+6,62	+6,64
Kurzebrack	+0,61	+0,60	Galgenberg	+4,62	+4,62
Montauerspitze	+0,01	+0,01	Neuhorsterbusch	+2,04	+2,00
Piekel	—0,06	—0,06			

Eisbericht der Stromweichsel vom 5. März. Eisfrei.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Amtl. Bekanntmachungen

Es wird darauf hingewiesen, daß die von den Anliegern an öffentlichen Straßen vor ihren Grundstücken hergestellten Einbauten, wie Lichtschächte, Kellerluken u. a. m. und die dazu gehörigen Abdeckplatten, Luxferprismen, Eisenroste, Gitter usw. ordnungs- und sachgemäß in verkehrssicherem Zustande zu unterhalten sind. Beschädigte Bauteile oder glattgelaufene Abdeckplatten, Rahmen u. dergl. müssen zur Vermeidung von Unfällen ohne Aufforderung instandgesetzt, abgestumpft oder ausgewechselt werden. Bei eintretenden Störungen oder Unfällen die zu Schadenersatzansprüchen an die Stadtgemeinde führen, muß seitens des Wegebaupflichtigen in jedem Falle auf die Haftpflicht der Hausbesitzer zurückgegriffen werden.

Senat. Abt. Oeffentliche Arbeiten.
Tiefbauverwaltung.

Die elektrische Licht- und Klingelanlage

für den Neubau des Bürohauses der Kläranlage in Saspe soll öffentlich vergeben werden. Verdingungsunterlagen: Rathaus Pfefferstadt, Zimmer 17.

Städt. Hochbauamt.

Errichtung einer Fernsprechzentrale im polnischen Postamt Gdańsk 1

Am 3. März d. J. wurde die sich im polnischen Postamt Gdańsk 1, Heveliusplatz Nr. 1/2, befindliche Fernsprechzentrale dem Verkehr mit dem Publikum übergeben.

Durch Vermittlung dieser Fernsprechzentrale können Ferngespräche von und nach Polen und ausschließlich von den öffentlichen Fernsprechstellen beim polnischen Postamt Gdańsk 1 geführt werden.

Die Fernsprechgebühren für ein gewöhnliches 3 Minutengespräch betragen in Poly- bzw. Guldenwährung:

in der Zone bis zu 25 km	60 gr.	(35 P)	
in der Zone bis zu 50 km	100 gr.	(58 P)	
in der Zone bis zu 100 km	1,60 Zl.	(93 P)	
in der Zone bis zu 200 km	3,00 Zl.	(1,74 G)	
in der Zone bis zu 300 km	3,60 Zl.	(2,09 G)	
in der Zone bis zu 400 km	4,20 Zl.	(2,45 G)	
in der Zone bis zu 500 km	4,80 Zl.	(2,79 G)	

Ausschreibung.

Hiermit werden die nachstehenden Arbeiten zum Umbau eines Uebernachtungshauses der Walderholungsstätte Pelonken, IV. Hof, für die Landesversicherungsanstalt für Invalidenversicherung öffentlich ausgeschrieben.

Die Vergebung wird nach Handwerken getrennt erfolgen, und zwar in folgenden Abteilungen:

1. Schmiede- und Eisenarbeiten,
2. Dachdeckerarbeiten,
3. Klempnerarbeiten,
4. Tischler- und Anschlägerarbeiten,
5. Glaserarbeiten,
6. Maler- und Anstreicherarbeiten,
7. Zentralheizungsanlage,
8. Be- und Entwässerungsanlage und Warmwasserbereitung,
9. Elektrische Anlagen,
10. Blitzschutzanlage,
11. Linoleumarbeiten
12. Fliesenarbeiten.

Ausschreibungsunterlagen können bei den Unterzeichneten bezogen werden. Der Termin für Abgabe sämtlicher Angebote ist Donnerstag, den 13. März 1930.

Danzig, den 4. März 1930.

Tiede & Abraham
Architekten B. D. A. J.
Röpergasse 18.

Von der Reise zurück
Dr. Oppenheimer
Neufahrwasser

Versammlungsanzeiger

SPD., 7. Bezirk, St. Albrecht. Mittwoch, den 5. März, abends 7 Uhr, im Lokale Mertens: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Klawikowski über die Strafentlassenen-Fürsorge. 2. Bezirksangelegenheiten. Dringende Pflicht ist es, daß jedes Mitglied erscheint. Gäste willkommen.

SPD., Ohra. Mittwoch, den 5. März 1930, abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Senators Gen. Klingenberg: „Die weltliche Schule als Staatsschule." 2. Wahl der Delegierten zur Kreiskonferenz und zum Parteitag. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

Soz. Arbeiterjugend Danzig — Aelterengruppe. Mittwoch, den 5. März, abends 7½ Uhr: Diskussionsabend. Thema: „Berufsausbildungsgesetz." Leiter: Alfred Quitschau. Erscheinen aller Mitglieder der Aelterengruppe unbedingt erforderlich!

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Heute, 19 Uhr: Liederabend. Die Musiker müssen ihre Instrumente mitbringen.

SPD., Brentau. Donnerstag, den 6. März, abends 7 Uhr, im „Goldenen Löwen": Sozialistischer Frauenabend. Aus dem Programm: Vortrag der Genossin Klawikowski. Musik, Rezitationen. Alle Genossinnen sowie Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind freundlichst eingeladen.

SPD., Bohnsack. Freitag, den 7. März, abends 7 Uhr: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Klawikowski: „Strafentlassenen-Fürsorge." — Alle Genossinnen sowie Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung von Bohnsack und Umgegend sind freundlichst eingeladen.

SPD., Emaus. Freitag, den 7. März 1930, abends 6 Uhr, bei Renkel, Dreilinder Weg 12: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Mau. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Eingeführte Gäste willkommen.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Freitag, den 7. März, abends 7 Uhr, bei Kresin, Brunshofer Weg 26: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Dr. Jantz: „Sozialdemokratie und Staat." 2. Bezirksangelegenheiten. Da es der letzte Vortrag des von Danzig scheidenden Genossen ist, darf zu dieser Versammlung keiner fehlen. Gäste haben Zutritt.

SPD., Bezirk Oliva. Freitag, den 7. März, abends 7 Uhr, im Lokal Waldhäuschen, Köllner Straße 1: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Brill: „Die politische Lage. 2. Bezirksangelegenheiten, u. a. Aufstellung einer Delegierten-Vorschlagsliste zum Parteitag. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Verband für Freidenkertum u. Feuerbestattung E. V. (Ortsgruppe Danzig)

Am 17. März, 7½ Uhr abends, findet in den Danziger Werksälen (Werftspeisehaus) ein Experimental-Vortrag:

Unsichtbare Mächte

statt. Vortragender: Gen. Gubisch, Dresden. Eintrittskarten sind in den Gewerkschaftsbüros und bei unseren Kassierern zu haben. Eintrittspreis im Vorverkauf 0,75 G, an der Kasse 1 G. Der Vorverkauf wird am Donnerstag dem 13. d. M. geschlossen.

Der Vorstand.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, die Witwe

Frau Berta Brey

im Alter von 66½ Jahren

Danzig, den 3. März 1930

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am 7. d. M., 4 Uhr nachm., von der Leichenhalle des alten St.-Salvator-Kirchhofes aus statt

Bischofshöhe
Bischofsberg 23, 5 Minuten von der Schwarzmeer-Brücke
Heute, Mittwoch
Verkehrter Ball
Motto: Mittwoch, präg's sich jeder ein, muß man auf Bischofshöhe sein.
Sonntags: Elegant. Ballbetrieb.

Herren- u. Damenwäsche
wird in erstklassiger Ausführung zu billigsten Preisen angefertigt im
Wäsche-Atelier Altst. Graben 36 **Giese**

Danziger Stadttheater
Generalintendant: Rudolf Scharer.

Mittwoch, 5. März, abends 7½ Uhr: Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Sonderveranstaltung).

Donnerstag, 6. März, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Zum 3. Male! Preise B (Schauspiel).
College Crampton
Komödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Dondt. Bühnenbild: Eugen Mann. Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt.
Ende 10 Uhr.

Freitag, 7. März, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper). Zum letzten Male: „Der letzte Walzer." Operette in 3 Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Oskar Straus.

Sonnabend, 8. März, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Sonderveranstaltung).

Freie Volksbühne Zoppot
Serie B von Nr. 535 an.
Gastspiel des Danziger Stadttheaters.
Der Londoner verlorene Sohn
von Shakespeare
am Mittwoch, d. 12. März, abends 7½ Uhr.
Auslosung am Donnerstag, dem 6., und Freitag, dem 7. März, 5—7 Uhr, in der Steuerkasse im Rathaus.
Es werden auch Karten für die Fastnachtsrevue „O du mein Danzig im Danziger Stadttheater am 15. März, abds. 7½ Uhr, zu 3 G ausgegeben.

Der Freie Volkschor Danzig
ladet hiermit alle Freunde und Gönner zu einem
Kappen- und Masken-Ball
am Sonnabend, 8. März, abds. 8 Uhr, im Lokale Bischofshöhe, freundl. ein
Kassenöffnung 7 Uhr — Der Vorstand

Nähmaschinen
v. faul. Zahlern zurückgen., sind zur weiteren Abzahlung z. verkaufen, alte nehme in Zahlung. L. Fenselau & Co., Am Johannistor 46.

Für 1 Gulden
wöchentlich erhalten Sie die Ware sofort mit Herren-, Damen-, Kinder-KONFEKTION, Gardinen, Steppdecken, u. Tischdecken, Herren-, Damen-, Kinder-Wäsche, Strickwaren, Bettfedern und sämtliche Textilwaren. Herrenschuhe. Altst. Graben 66b, Flureingang, parterre

Billig! Billig!
Koch-Eier
1,10 Gulden pro Mandel
nur bei
Scheuiker,
Hökergasse 68.

Gut erhaltenes Miss-Rennfahrrad, Leichtmetall, zu verkaufen. Ang. u. an die Exped. erbet.

Ankäufe

Sportwagen, auch reparaturbedürft., zu kauf. ges. Ang. unt. 4305 an die Exped.

Gebrauchtes Vertiko, Küchenschrank und Ausziehtisch zu kauf. ges. Ang. u. 4294 an die Expedit.

Zu kaufen gesucht: Kleiderschrank, 1tür., eisernes Bettgestell. Ostafi, Bischofsberg 23.

Gut erhaltener Promenadenwagen mit Riemenfederung zu kauf. ges. Hallmann, Danzig-Langfuhr, Justweg 13, Reichskolonie.

Zentralverband der Angestellten

Maskenball
am Sonnabend, dem 8. März 1930, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus
Eintrittskarten 1.50 G — Abendkasse 3.00 G
Vorverkauf: Z.d.A., Büro Melzergasse 7/8I, Verkaufsstellen des Konsumvereins, Volksstimme, Am Spendhaus Nr. 6
Kein Maskenzwang 2 Musikkapellen

Rettung des Haares

Silvikrin-Kneurkur — Silvikrin-Fluid — Silvikrin-Shampoon

Die Wiedergeburt der Schönheit
Hortiflor-Creme — Hortiflor-Rahm
zu haben in allen einschlägigen Geschäften und im Warenhaus Nathan Sternfeld
Shampoon-Probe, Creme-Probe und belehrende Broschüren gratis bei
Silvikrin-Vertrieb, Danzig, Bürohaus
Böttchergasse 23/27 — Telephon 251 95

DRUCKSACHEN
für den Geschäfts- und Vereinsbedarf in neuzeitlicher Ausführung / Moderne Plakate in kürzester Frist / Massenauflagen in Rotationsdruck / Verlangen Sie Vertreterbesuch und Kostenanschläge

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft
m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6
Telephon 215 51

Deutsch-Polnisches
Rechtsbüro
L. Strasburger
Stadtgraben 13.
früherer Anwaltsbürovorsteher.
Anfertigung v. Eingaben an Gerichte und Behörden. Zuverlässige Rechtsauskunft

Maskenkostüme
f. Herren u. Damen v. 2 G an zu verl. Böttchergasse 3.

Kind wird von ält. Ehepaar in liebev. Pflege genommen. Angebote unter 4297 an die Exped. erbet.

Offene Stellen

1 Lehrmädchen
Ausbildung ½ Jahr, kostenlos,
stellt sofort ein
Plätterei Foth, Danzig, Drehergasse Nr. 10

Suche
Teilhaber
mit 800 Gulden
Gute Zinsen u. Sicherh. geboten. Ang. u. 4289 an die Exp. d. Volksst.

Ordentliche Frau
für Aufwartung gesucht
Laf., Heeresanger 44
Konfitürengeschäft.

Nähterin
stellt ein
Müller,
Nordpromenade 2.

Alleinstehende j. Frau od. Mädchen k. j. meld. ein. ält. Herrn d. Wirtschaft zu führen, gegen kl. Vergütung. Angeb. unt. 4291 an die Exp.

Stellengesuche

22jähriges Mädel
mit nettem Äußeren
sucht
vom 15. März oder 1. April als Verkäuferin in einer Konditorei oder Feinbäckerei
Stellung
Angebote mit Gehaltsangaben an die Geschäftsstelle der Volksstimme unter Nr. 4302 erbeten

Jg. unverh. Chauffeur, gel. Autoschloss., m. Führersch., sucht Stell. f. Privat- od. Kraftwag. Ang. u. 4296 a. d. Exped.

Ehrliche Waschfrau sucht noch Waschstell. Angebote unter 4295 an die Exped. erbet.

Junge saubere Frau sucht Wasch- auch Aufwartestellen. Angebote unter 4301 an die Exped. erbet.

Junge Witwe sucht Ladenreinigung. Angebote unter 4249 an die Exped. erbet.

Anständ. jg. Mädchen sucht Stellung für ¾ Tag im Haush. Gute Zeugnisse vorh. Ang. u. 4284 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Wohn.-Tausch

Tausche 4-Zimmerw. m. viel Zubehör, suche 2- od. 3-Zimm.-Wohn. in d. Stadt. Angebote unter 4303 an die Exped. erbet.

Tausche m. Wohn., best. a. 1 Z. u. gr. Küche, alles hell, Kell., Bod., in ruh. Hause, geg. 2-Zimm. od. Stube u. Kab. m. Zubeh. Ang. u. 4290 an die Exped.

Tausche meine große 2-Z.-Wohn. mit Zubeh., im Zentr., geg. gl. od. kleinere mit Pferdestall, gl. wo. Angebote unter 429[illegible] an die Exped. erbet.

Zu vermieten

Leeres Zimmer mit Küchenant. u. Keller sowie 1 möbl. Zim. von sof. od. spät. zu vermieten. Schidlitz, Nektorweg 2. 1 lks.

Freundlich möbliertes
Vorderzimmer
an berufstätigen Herrn v. sof. od. 15. 3. zu verm. Am Spendhaus 1, 3 Tr.

Freundl., möbliertes Zimmer zu vermieten Ohra, Markenstr. 5, 1 Tr., B. Senger.

Zimmer zu vermiet., möbl. od. leer. Küchenant. elktr. Licht, Keller. Danzig-Schidlitz, Nektorweg 2. 1 l.

Wohnung
Zimmer und Küche zu verm. Neufahrw., Wilhelmstraße 65.

Kleines Zimmer ohne Betten zu vermieten. Barfsch, Jakobsneugasse 13, 1.

Möbl. Zimmer
v. 1. 4. an j. Mann zu verm. Eig. Betten u. Wäsche erw. Hakelwerk 1-2. 1 lks.

Wohnungsähnliche
Souterrain-Räume
70 qm, f. Gewerbe-, Geschäftszwecke oder als Werkst., Lag. usw. geeignet, zu verm. a. Wunsch mit kleiner zwangsfreier Wohn. Langfuhr, Gustav-Radde-Weg 8. Jube

Schlafstelle f. 2 Herr. von sof. zu vermiet. Vorst. Graben 33a. 2

Schlafstelle für Mädchen frei Häkergasse 14.

Anständ. Leute find.
Schlafstelle
Kökische Gasse 5 pt. l.

Saub. Schlafstelle
für ein junges Mädchen frei Hopfengasse 95, 1. Eing. Münchengasse.

Wohn.-Gesuche

Anst. Fräulein sucht kl. mbl. Zimmer m. sep. Eing. Angeb. m. Preisang. u. 4283 an die Exped. erb.

Verkäufe

8 tung! Bei kleinsten wöchentlichen Raten erhalten Sie Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung, Wäsche, Strickwaren, Schuhe
Kreditgeschäft Altst. Graben 4
Ecke Holzmarkt
1 Treppe. Kein Laden

2 Nähmaschinen vkft. Knabe, Hauptor 3.

Ein 4rädr. Handwag. bill. zu verkauf. bei Unruh, Karpfenseig. Nr. 4, Hof, pt. lks. Besicht. v. 2 bis 6 U.

Achtung Tischler! Trockn. Tischlerholz, Kiefer, Eichen. Sperrplatten günstig abzug. R. Hallmann, Langgarter Wall 4 f.

Wintermantel f. Herrn, schw. Marengo, fast neu, für Mittelfigur, billig zu verkauf. Lehnhard, Lastadie 40, 1 Tr. r.

11 gelbe Orpi.-Hühner mit Hahn zu verkaufen. Ohra, Radaunestraße 48.

5 junge
Legehühner
zu verkaufen
Bauslaer, Kaninchenberg 10, 2 Hof

Echter junger
Dackel
zu verkaufen.
Reinsandt, Klempin bei Sobbowitz.

Gut erhaltener Sportwagen m. Decke zu verkauf. Below, Grabengasse Nr. 1, part.

Kommunic.-Chassis 8/24 PS. als Lieferwagen passend, bill. zu verkauf. Ang. u. 4292 an d. Exped.

2-Röhren-Apparat, Orig. „Seibt" m. Akku u. Lautspr. f. 80 G zu verk. J. Kubawitz, Steindamm 24.

Gelegenheitskauf! Brillantring. 2 Steine, weiß, zu verk. Ang. u. 4212 an die Exped. erbet.

Lautsprecher
Gravor. fast neu, f. 20 G zu verk. Ang. u. 4298 an die Exp.

Zwei alte
Federmatratzen
m. K. ganz b. z. vk. Breitgasse 44, 3 Tr.

Gut erhaltener Brennabor-Promenadenwag. u. Fahrrad zu verk. Rodenackerstraße 15, neben der Ringstraße.

4 Volt Akku
billig zu verkaufen Ehlert, Ringstr. 86.

Filzpantoffeln
billig zu haben Poggenpfuhl 80, pt.

Verschiedenes

Warne, meinem Sohn Erich etwas zu borgen. Komme für keine Schulden auf. Artur Streitler, Brösener Weg 53.

Damen- u. Herren-Stroh- und Filzhütte wd. neu umgepreßt. Achtung! Bis zum 15. 3. gebe ich 20 % Rabatt. Milchkannengasse 26, part.

Wer ert. Ausländer deutschen Sprachunterricht? (Kein Anfäng.) Ang. u. 4304 a. d. Exped.

Wer ert. jg. Mann polnischen Unterricht? Angeb. unt. 4211 an die Exped. erbeten.

Damen- u. Kindergarderoben w. schnell u. bill. angef. Frau E. Kaiser, Kökische Gasse 6, Hof pt.

Maurerarbeiten und Fassaden-Putz führt sauber u. bill. aus Krause, Adebargasse 7, 3 Trepp.

Schuhmacherarbeiten werd. gut u. sauber ausgeführt. J. Thun Mausegasse 12, pt.

Rohrstühle
werd. sauber u. bill. eingeff. Hint. Adlers Brauhaus 4, 2 Tr.

Sämtl. Putzsachen werd. aufgearb. sow. umgepr. u. aufgebüg. Bitte rechtzeitig zu erschein. Neumann, Ziegengasse 12.

Klavierunterricht erteilt Oskar Sach, Musiklehrer, staatl. anerkannt. Langf., Eschenweg Nr. 7.

Wer leiht 300 Gulden gegen gute Zinsen? Sicherheit vorhand. Ang. unt. 4299 an die Exped. erbeten.

Schirme
werden von 30 Pfg. an repariert
Poggenpfuhl 14, pt.

Vererbung und Geschlechtsleben
Vierteljahrsschrift mit besonderer Berücksichtigung des Sexualrechts und der Sexualpädagogik
herausgegeben von Dr. Aug. Forel u. Dr. Fritz Dehnow
Preis 1.90 Gulden
Bestellungen werden entgegengenommen
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32